

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 60 (1990)
Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die neue schulpraxis

Pestalozzianum
Zürich

Juli/August 1990 Heft 7/8



Unterrichtsfragen:

Was ist Üben?
Üben und Wiederholen –
notwendige Teile eines

sozialen Lernprozesses
ZS 372, 1990, 7/8

Unterrichtsvorschläge:

- Weiterführendes Lesen
im 1./2. Schuljahr
- Üben und entdeckendes
Lernen

- Üben im Mathematikunterricht –
abwechslungsreich gestaltet.
- Flächenmessung
mit der Schreibmaschine

Bamert/Inderbitzin

Werkunterricht

für die Primarschule

Drei Lehrerhand- bücher vom 1. bis 6. Schuljahr

Die Lehrerhandbücher Werk-
unterricht sind folgenden
Leitideen verpflichtet:

■ koedukativ, d.h.
für Mädchen und Knaben
geeignet

■ prozess- und ergebnis-
orientiert, d.h. der Weg
und das Werkstück sind für
den Lernerfolg gleich
wichtig

Diese moderne und praxis-
erprobte Lehrerhand-
buchreihe versteht Werk-
unterricht als Methode
des Machens, des
praktischen Problemlösens
und

■ fördert Zusammenarbeit
zwischen den Fächern
und hilft, grössere Lernfelder
zu erarbeiten;

■ unterstützt eine ganz-
heitliche Bildung
(Kopf, Herz und Hand);

■ bietet projektartige
Unterrichtsvorschläge, die
in grössere Zusammenhänge
eingebettete Problem-
stellungen berücksichtigen.

Jeder Band entwickelt einen
systematischen, rhythmisierten
Aufbau. Je Schuljahr
wird in 10 Unterrichtseinheiten
ein möglicher Jahresplan
vorgestellt. Jede Unter-
richtseinheit ist wie folgt
gegliedert:

Beschreibung des Lernfeldes

Zielsetzungen und Probleme

Mögliches Vorgehen

Alternativen

Bestellatalon

- Ex. **Werkunterricht 1/2**
114 Seiten, Format A4
Fr. 49.—
Bestellnummer 9220
- Ex. **Werkunterricht 3/4**
151 Seiten, Format A4
Fr. 58.—
Bestellnummer 9221
- Ex. **Werkunterricht 5/6**
186 Seiten, Format A4
Fr. 66.—
Bestellnummer 9222

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum und Unterschrift

sabe

Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77

Liebe Leserin, lieber Leser
In manchen Reformprojekten war anfänglich vom Geist des Übens wenig zu spüren. Die Phase der Übung hatte keine hohe Einschätzung erfahren. Sie spielte in der Erneuerung des Unterrichts eine untergeordnete und ziemlich unwichtige Rolle. Vielerorts empfindet man das Üben als ein notwendiges Übel, das Lehrerinnen und Lehrer und Schüler freudlos auf sich nehmen. Alle leiden scheinbar unter der Geistlosigkeit der Übungen, bei denen sich immer wieder das gleiche wiederholt und kaum ein merkbarer Fortschritt empfunden wird. Man findet sich scheinbar damit ab, dass Übungen einmal notwendig sind, aber man schätzt sie keineswegs.

Es wäre gewiss sinnvoll, dieser Vernachlässigung nachzuspüren und sich zu fragen, wieweit sie mit der Entwicklung der modernen Pädagogik zu verstehen ist. Ist es vielleicht der Gedanke der Langweiligkeit? Unterricht muss ja fesselnd, abwechslungsreich und motivierend sein. Und beim Üben? Da verweilt man bei Bekanntem, und dies wird bis zur Geläufigkeit wiederholt.

Doch neuerdings wird in vielen pädagogischen und methodischen Werken die Bedeutung der Übung betont und neu durchgedacht. Die Bereitschaft zum systematischen Üben wird gefordert, und manche Autoren erklären, dass unser Unterricht heute mehr denn je die Aufgabe erfüllen müsse, geeignete Formen des übenden Unterrichts zu finden.

Beiträge dazu soll diese Doppelnummer bringen. Sie soll Möglichkeiten aufzeigen, wie dem Anliegen des Übens nachgelebt werden kann. Dies in einer Form, damit die Übung nicht zu einer beschwerlichen Last wird, sondern auch zur Freude gereicht.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, die Zeit und die Aufmerksamkeit, dass Sie auf den folgenden Seiten dem Geist des Übens nachspüren können und dass dieser Geist auch in Ihrem Unterricht fruchtbar wird.

Dominik Jost

die neue schulpraxis

gegründet 1931 von Albert Züst
erscheint monatlich,
Juli/August Doppelnummer

Redaktion

Unterstufe:

Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt,
9606 Bütschwil, Telefon 073/33 31 49

Mittelstufe:

Prof. Dr. Ernst Lobsiger, Werdhölzli 11,
8048 Zürich, Telefon 01/62 37 26

Oberstufe:

Heinrich Marti, Schuldirektor,
Amanz-Gressly-Str. 34, 4500 Solothurn,
Telefon 065/22 64 21

Neues Lernen:

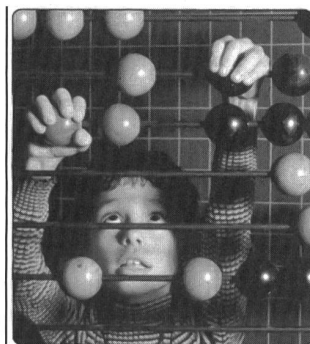
Dominik Jost, Seminarlehrer,
Zumhofstrasse 15, 6010 Kriens,
Telefon 041/45 20 12

Goldauer Konferenz:

Norbert Kiechler, Primarlehrer,
Tieftalweg 11, 6405 Immensee,
Telefon 041/81 34 54

Abonnemente, Inserate, Verlag:

Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122,
9001 St. Gallen, Telefon 071/29 77 77
Videotex: *2901#



Wenn aus allen Gesichtern die
Freude und der Geist des Übens
strahlen würde!

Foto: Urs Bütler, Luzern

Abonnementspreise:

Inland: Privatbezüger Fr. 59.-, Institutionen (Schulen, Bibliotheken) Fr. 85.-,
Ausland: Fr. 65.-/Fr. 90.-

	Inhalt
Üben	5
Jonglieren – ein Übungsweg von Christoph Rehm	7
Unterrichtsfragen Was ist Üben? von Dominik Jost	9
Unterrichtsfragen Üben und Wiederholen – notwendige Teile eines vollständigen Lernprozesses von Manfred Bönsch	15
Unterrichtsfragen Üben – Sichern des Lernerfolgs	20
U Unterrichtsvorschlag Weiterführendes Lesen im 1./2. Schuljahr von Ernst Lobsiger	26
UM Unterrichtsvorschlag Üben und entdeckendes Lernen von Elmar Hengartner und Gregor Wieland	32
UMO Unterrichtsvorschlag Üben im Mathematikunterricht – abwechslungsreich gestaltet von Dieter Ortner	46
Neues Lernen Flächenmessung mit der Schreibmaschine von Dieter Ortner	55
Inserenten berichten	57
Lehrlingsporträt	59
Ferdi	61

U= Unterstufe

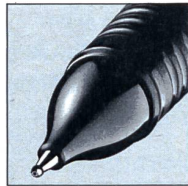
M= Mittelstufe

O= Oberstufe

rotring altro

DER FÜLLER OHNE FEDER

Neuartiges Schreibgerät, das sich dank seiner einmaligen Konzeption gleichermassen für Rechts- wie für Linkshänder eignet. Der rotring altro schreibt mit ganz normalen Tintenpatronen, mit viel oder wenig Druck, schräg oder steil, links oder rechts – und ist damit problemlos auch für Schreibanfänger.



Neu entwickelte, kugelförmige Schreibspitze aus Edelstahl, M (mittel) oder F (fein).

rotring

Gutschein

für ausführliche Informationen über den rotring altro und weitere rotring-Schreibgeräte.

Name/Vorname _____

Schule/Firma _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

rotring (Schweiz) AG, Moosmattstrasse 27, 8953 Dietikon ZH

Heinz Stefan Herzka

DIE NEUE KINDHEIT

*Dialogische Entwicklung –
autoritätskritische Erziehung*

1989. 208 Seiten, 8 Tabellen
Pappband Fr. 32.–/DM 38.–
ISBN 3-7965-0900-2

Die dialogische Denkweise stellt die Kindheit und die Bedeutung der Erziehung in ein neues Licht. Der Autor geht auf die Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zum Erwachsenenalter ein und zeichnet das Bild einer Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern, die auf gegenseitiger Achtung und auf beidseitigem Lernen beruht. Er richtet sich damit an alle Erwachsenen, die mit Kindern zu tun haben.

Schwabe & Co. AG · Verlag · Basel

Kinästhetik

Die Lehre von der Bewegungswahrnehmung

**in Sondererziehung und Rehabilitation
behinderter Kinder im Schulalter**

Eine berufsbegleitende Ausbildung mit

Dr. Lenny Maietta

Psychologin und Bewegungstherapeutin

Santa Fé, USA

Dr. Frank Hatch

Doktor der Verhaltenskybernetik und Tänzer

Santa Fé, USA

Bewegung spielt eine zentrale Rolle für Lernprozesse und für die Entwicklung des Menschen. Die Methode der Kinästhetik benutzt menschliche Bewegung zur Verbesserung komplexer Funktionen. Sie ist gleichzeitig ein Diagnose- und ein Interventionssystem.

Einführungs- und Auswahlseminar
mit Lenny und Frank

vom 9. bis 11. November 1990 in Bern

(Freitagabend bis Sonntagnachmittag)

Kosten Fr. 250.–

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Susanne Roth

Badgasse 35

3011 **Bern**

Johanna Schild

Mittelstrasse 2

3613 **Steffisburg**

Üben

Üben ist Tätigkeit.
Üben ist bewusste Tätigkeit.
Üben ist bewusst wiederholte Tätigkeit.
Üben heisst: Arbeiten.

Üben heisst: Dabeisein.
Üben heisst: Wollen.

Üben kann man üben.

Tätigkeiten verändern uns.
Übende Tätigkeit verändert uns.
Lernen – Erfahren.
Im Üben wachsen Fähigkeiten.

Fähigkeiten können sich verwandeln.
Übergang.
Etwas reift.

Die reife Frucht gehört nicht mehr dem Baum.

aus: Christoph Rehm, Jonglieren – ein Übungsweg



Fotos: Fritz Kehrer, Kriens

**NEU:
1-KG-Bunde
zu Spezialpreisen**

Wissen Sie schon....

....dass das grösste Peddigrohrlager der Schweiz in Degersheim liegt?

Bei der Firma PEDDIG-KEEL sind ca. 30'000 kg Peddigrohr zum Versand bereit.

Das Angebot reicht von 1 bis 24 mm, natur oder geräuchert, alles **erste Qualität** (Blauband).



Nicht nur das Peddigrohr, sondern auch andere Flechtmaterialien wie: Weiden, Binsen, Stuhlflechtrohr usw. sind bei PEDDIG-KEEL erhältlich.

Natürlich sind auch die Zutaten wie z.B.: Holzböden, Perlen, Teegläser, Puppenwagengestelle, Kacheln usw. im Sortiment der Firma PEDDIG-KEEL enthalten.




Verlangen Sie doch einfach eine Preisliste bei:

PEDDIG-KEEL, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071-54 14 44

**Schulmöbel,
die «mit-
wachsen»**



**Atlas
mobil** 

Mobil Werke
U. Frei AG
9442 Berneck

**Schulmöbel, die «mitwachsen»,
interessieren uns!**

Bitte senden Sie den Coupon an folgende Adresse:
Mobil-Werke, 9442 Berneck, Tel. 071-71 22 42
Wir erwarten:

☐ Prospekte Atlas Schulmöbel ☐ Gesamtdokumentation

Schule/Firma:

PLZ/Ort

Zuständig:

Telefon:

Adresse:

Jonglieren – ein Übungsweg

von Christoph Rehm

Die Kunst des Jonglierens ist uralte. Der älteste Hinweis, der gefunden wurde, ist eine ägyptische Wandmalerei etwa aus dem Jahre 1900 v. Chr., die vier jonglierende Frauen zeigt.

Die Herkunft des Wortes «Jongleur» (von lateinisch «joculator», der Spassmacher, der Unterhalter) weist darauf hin, dass das Jonglieren als eine Unterhaltungskunst aufgefasst wurde. Gaukler und Artisten beherrschten sie und führten sie vor. Trotz grösster Bewunderung, die man den Jongleuren wegen ihrer höchst schwierigen Tricks und wegen ihrer offensichtlichen, ans Wunderbare grenzenden Körperbeherrschung zollte, mochte man ihrer Tätigkeit den Rang einer eigentlichen Kunst nicht einräumen. Das ist insofern einzusehen, als wir ja von einer echten Kunst fordern, dass nicht nur eine Kunstfertigkeit, die meisterhafte Beherrschung eines Handwerkes, vorliegt, sondern dass darüber hinaus etwas zum Ausdruck, zur Anschauung gebracht wird, das als ein dem gewöhnlichen Erkennen sonst nicht Zugängliches dem Menschen auf diese Weise vermittelt werden kann: ein Mehr als nur Sinneswahrnehmung oder Vorstellung oder Begriff, ein über die Natur und vorstellende Vernunft Hinausweisen. Um also von einer Kunst im eigentlichen Sinne zu sprechen, müsste dieses «Höhere», für das das Jonglieren Ausdrucksmittel wäre, zur Wahrnehmung gebracht werden.

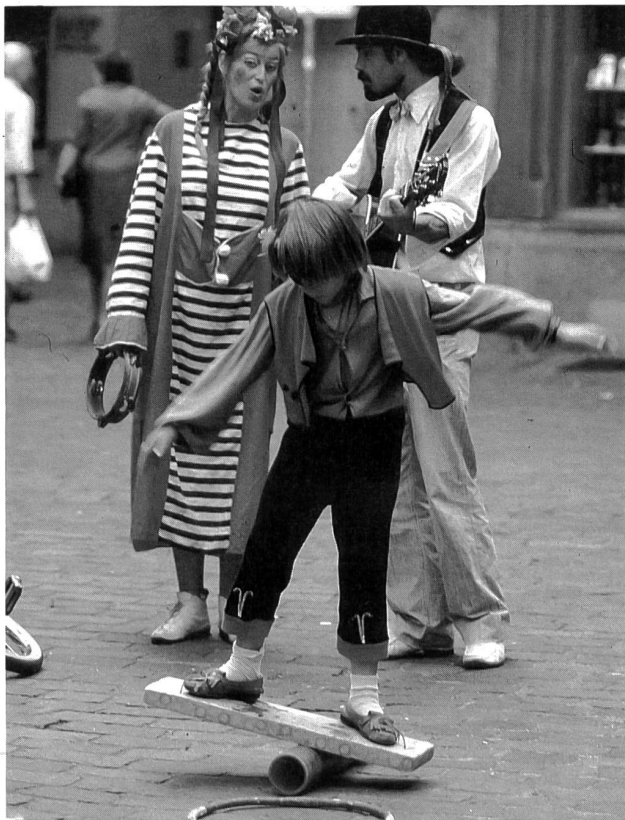


Foto: Fritz Kehrer, Kriens

Zumindest befindet sich der Jongleur aber in jenem Vorfeld, das jeder Künstler ohne Ausnahme ügend durchleben muss: So beim Maler das Einleben in die Gebiete der Farben, Formen, des Hell und Dunkel, beim Musiker die Welt der Töne, Harmonien, Rhythmusgestaltungen. Das Feld des Jongleurs sind diejenigen Qualitäten, die in erster Linie durch den Bewegungssinn und den Gleichgewichtssinn, aber auch durch den Kraftsinn und den Tastsinn vermittelt werden. Es sind diejenigen Sinne, die das kleine Kind betätigen muss, um sich aufzurichten, sich in das Schwerfeld der Erde hineinzustellen und um gehen zu lernen. Die Eroberung dieser Sinne gehört zu den notwendigen Voraussetzungen für das Kind, damit es dann die höheren Fähigkeiten des Sprechens, Denkens sowie des der Welt als Ich Sich-gegenüber-Fühlens entwickeln kann. Die möglichen Folgerungen, die sich aus diesem Zusammenhang ergeben können, sollen hier nur als Frage formuliert werden: Vermag auch beim älteren Kind und beim Erwachsenen das intensive Üben der genannten Sinnesbereiche in die Fähigkeiten der Sprache, des Denkens und des Ich-Erlebens hineinzuwirken?

Ohne die Erfahrung, dass das Jonglieren tatsächlich mehr als nur ein Zeitvertreib sei, wäre es nicht viel mehr wert als das Sitzen vor einem Fernsehgerät oder ein Kartenspiel. Wer sich einmal ein Stück weit hinein arbeiten konnte, macht allerdings diese Erfahrung. Und er hat auch mit jedem Schritt, den er tut, mit jeder neuen Übung, die er bewältigt, ein Erfolgserlebnis. Es mag also eher auf die oben erwähnte Tatsache, dass eine eigentliche Kunst im Jonglieren nicht gesehen werden konnte, sowie auf seine am Anfang durchaus schwierige Erlernbarkeit zurückzuführen sein, dass es offenbar im privaten Bereich lange Zeit keine Verbreitung gefunden hat; es blieb dem Circus, den Berufsjongleuren vorbehalten. Ja selbst auch nur der Gedanke, dass man als Laie so etwas erlernen könnte, schien fast absurd. Als ich selbst am Anfang der sechziger Jahre nach einem Circusbesuch, bei dem ich den berühmten Rudi Horn erlebt hatte, beschloss, eigene Versuche zu unternehmen, gab es in meinem Umkreis niemanden, der auch nur eine Ahnung vom Jonglieren hatte. Meine Schulfreunde betrachteten mich eher als verrückt als originell. Im Buchhandel war kein Buch über das Jonglieren zu finden.

In den Jahren nach etwa 1970 hat sich das Bild gewandelt. Das Jonglieren findet neuerdings bei Laien wachsenden Zuspruch und grössere Verbreitung. Seit einiger Zeit ist eine kleine Broschüre in deutscher Sprache zu haben. Es gibt vereinzelt Volkshochschulkurse. Einige Läden verkaufen Jongliermaterial. Liegt diese Entwicklung lediglich daran, dass viele Menschen mit dem üblichen Freizeitangebot nicht zufrieden sind? Handelt es sich um ein neues Mode-Hobby? Oder wird empfunden, dass hier ein Üben vorliegt, welches ganz bestimmte Kräfte, die der gesunde Mensch einfach braucht, vor der Verödung bewahrt?

entnommen mit freundlicher Erlaubnis:
Rehm Chr.: Jonglieren – ein Übungsweg. Urachhaus, 1986

ZUSPA

41. Zürcher Herbstschau

20. – 30. September 1990 Zürich-Oerlikon

mit der traditionellen Sonder-Ausstellung
zur Berufswahl und integriertem Berufs-
Informations-Zentrum

«Berufe an der Arbeit»

Lehrlinge demonstrieren ihr Können und geben
Auskunft fürs Mitmachen am grossen

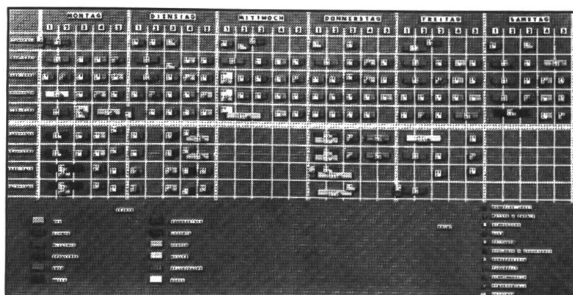
Klassen-Wettbewerb

Öffnungszeiten Mo-Fr 10 – 12 Uhr nur für Schüler und Lehrer
13 – 22 Uhr auch für übrige Besucher
Sa 10 – 22 Uhr für alle Besucher
So 10 – 19 Uhr für alle Besucher

Eintritt für geführte Schulklassen gratis

Unterlagen Telefon 01/311 50 55, Frau E. Schneebeil verlangen
Info-Abend für Lehrer 19. September 1990

«Jetzt haben wir den idealen Gesamtschulstundenplan...»



...sagen uns Lehrer, die mit dem MODULEX-Schulstundenplan arbeiten. Einfach, übersichtlich, leicht zu verändern und für alle Kombinationen geeignet, sind MODULEX-Schulstundenplanungstafeln. Lieferbar für jede Klassenzahl (mit Erweiterungsmöglichkeit) und alle Ausbildungsarten. Weite Farbskala und aufsteckbare Zahlen und Buchstaben ermöglichen genaue Angaben auf kleinstem Raum. Das links abgebildete, einfache Planungstafelbeispiel (100 cm breit, 50 cm hoch) umfasst fünf Klassen, 12 Lehrkräfte in 11 Räumen und einen 9-Stunden-Tag, von Montag bis Samstag (Preis ca. 420.-). Mit MODULEX-Planungstafeln können Sie aber auch 40 Klassen und mehr, dazu noch alle Spezialräume einplanen und übersichtlich darstellen.

**Machen Sie Ihren nächsten Gesamtstundenplan mit
MODULEX, mit dem unverkennbaren Stecksystem X**

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Beratung kostenlos.

MODULEX AG, Badenerstrasse 812, 8048 Zürich,
Telefon 01 432 36 36

MODULEX®

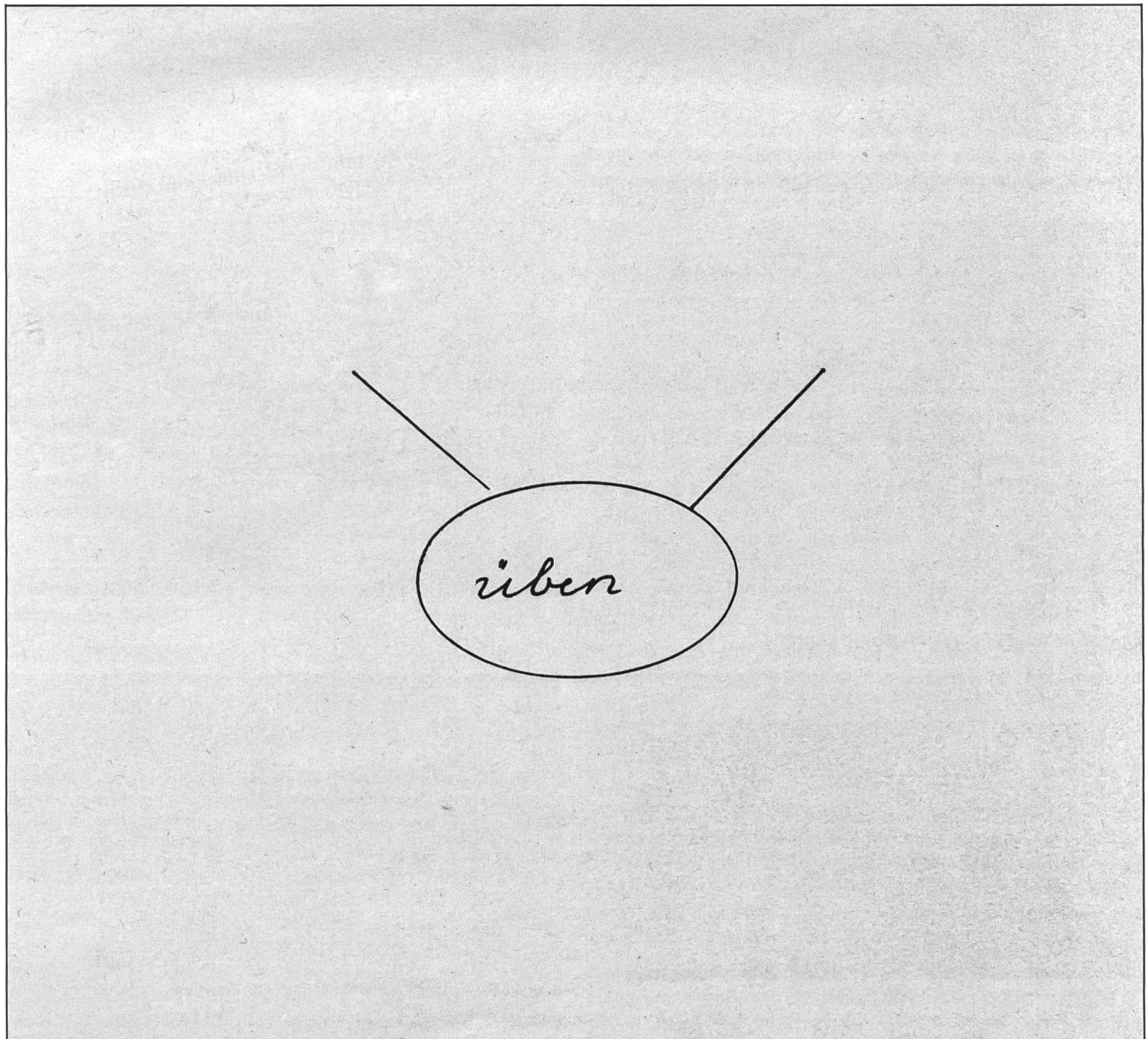
Was ist Üben?

von Dominik Jost

Die Übung nimmt im Alltag des Schullebens – und umfassend betrachtet im menschlichen Leben überhaupt – einen breiten Raum ein. Ohne es eigentlich rational begründen zu können, spüren wir, im Unterricht darf die Übung nicht fehlen. Ist dieser Moment der häufigen Wiederholung nur aus dem Grundsatz der Tradition herzuleiten, oder liegen die Gründe noch tiefer?

Gehen wir einmal selber der Frage nach: Was ist Üben?

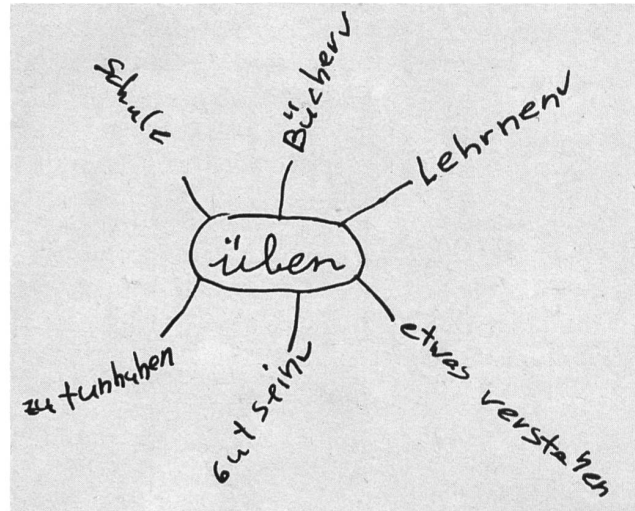
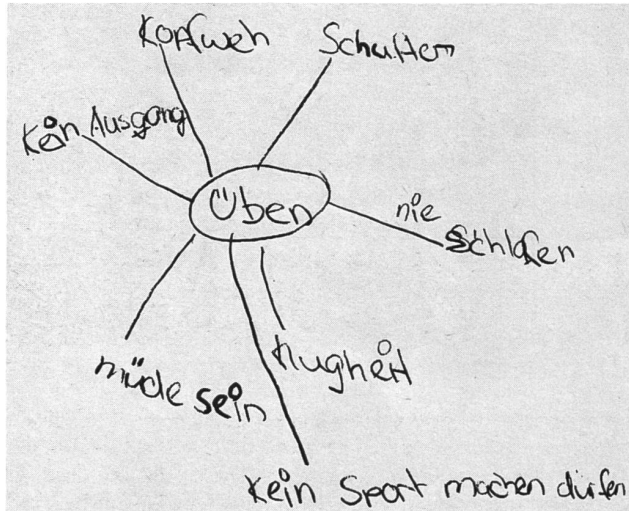
Dieselbe Frage, die ich Ihnen als Leser stelle, habe ich Primarschülern, Seminaristen und Lehrkräften gestellt. Sie sollten versuchen, ihre Vorstellung von Üben netzartig in einem Cluster darzustellen. Bevor Sie weiterlesen, stellen Sie sich selber dieser Frage. Hier der Anfang!



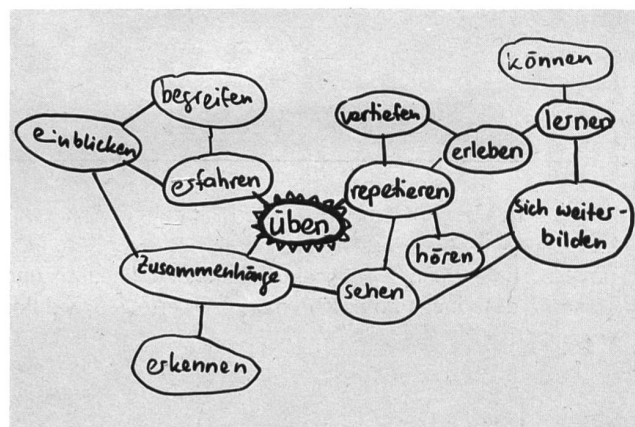
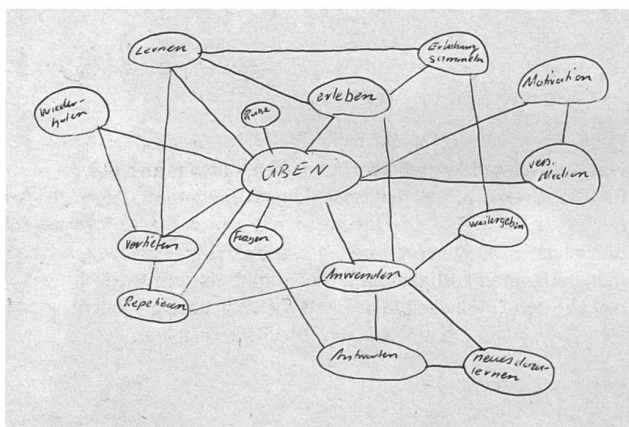
Vergleichen Sie Ihr Begriffsnetz über das Üben mit den nachfolgenden Beispielen. Entdecken Sie die Verschiedenheit und das Gemeinsame? Ergänzen Sie Ihre Darstellung mit den

neuen Erkenntnissen, die Sie aus dem Vergleich mit den anderen Ergebnissen gewonnen haben.

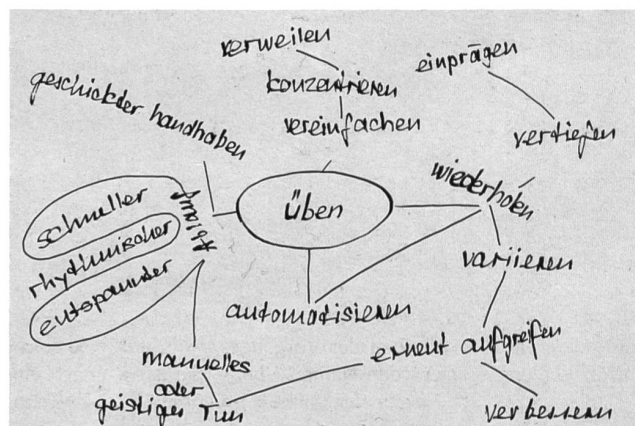
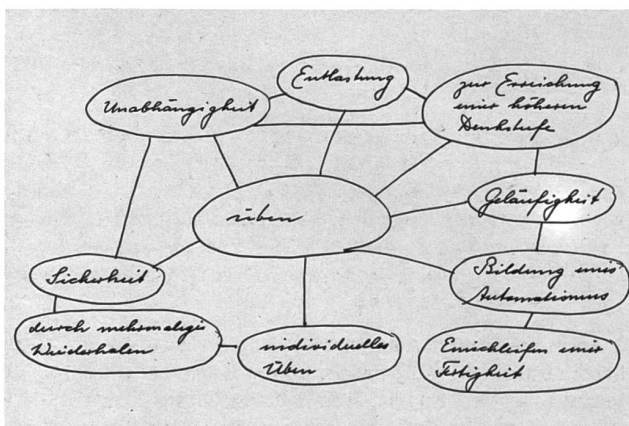
Üben aus der Sicht von Primarschülern:



Das Beziehungsnetz «Üben» dargestellt von Seminaristen:



Und so sehen es Lehrerinnen und Lehrer:



üben: Das auf das *dt.* Sprachgebiet beschränkte Wort (*mhd.* üeben, *uoben* „bebauen; hegen, pflegen; ausüben, ins Werk setzen; beständig gebrauchen“, *ahd.* *uoben* „Landbau treiben; die Gewohnheit haben, etwas Bestimmtes zu tun, pflegen; verehren“) ist im *germ.* Sprachbereich verwandt mit den anders gebildeten Verben *niederl.* oefenen „üben“, *aengl.* *efnan* „ausführen, vollbringen, tun“ und *aisl.* *efna* „ausführen, leisten“. Zu 'üben' stellen sich im *dt.* z. B. *ahd.* *uobo* „Landbauer“, *ahd.* *uoba* „Feier“ und *mhd.* *uop* „Landbau; Gebrauch, Sitte“. Diese *germ.* Wortgruppe geht mit verwandten Wörtern in anderen *idg.* Sprachen auf die *idg.* Wurzel **op-* „verrichten, ausführen“ (speziell Feldarbeit und gottesdienstliche Handlungen) zurück, vgl. z. B. *aind.* *āpas-* „Werk, heilige Handlung“, *lat.* *opus* „Arbeit, Werk“ (*†opus*), *lat.* *operari* „arbeiten, mit etwas beschäftigt sein; opfern“ (*†operieren* und *†opfern*), *lat.* *opera* „Arbeit, Mühe, Tätigkeit“ (*†Oper*) und *lat.* *ops* „Reichtum, Vermögen“ (*†opulent*). – Die heutige Hauptbedeutung des *dt.* Verbs „etwas zum Erwerben einer Fähigkeit wiederholt tun“ erscheint im 15. Jh. – Abl.: *üb-* „den allgemeinen Gewohnheiten entsprechend, immer wieder vorkommend“ (16. Jh., *ei-* gentlich „was geübt wird“); *Übung* „das Üben; das Geübtsein, Erfahrung; öfter wiederholte Handlung, Folge von Bewegungen“ (*mhd.* *ü-* bunge, *ahd.* *uobunga*).



Foto: Fritz Kehrer, Kriens

Das Tun der alten Schule, das hier in Betracht kommt, lässt sich also bezeichnen als *Wiederholung mit dem Zwecke des Festhaltens* einerseits, *Übung der sofortigen Bereitschaft* andererseits. Um diese beiden Zwecke, die in den Ausdruck «mechanische Geläufigkeit» sich zusammenfassen lassen, zu erreichen, verwendete sie als wichtigstes und zum grössten Teil als einziges Mittel – bewusst oder unbewusst – die *Einprägung der Wortreihen*.»

Karaschewski, H.: Wesen und Weg des ganzheitlichen Rechenunterrichts. Klett, 1969.

«Nur was «anschaulich» begründet wird, kann man verstehen; nur was man verstanden hat, kann man üben; nur was man übt, kann zur Fertigkeit werden. Fertigkeitsschulungen wiederum setzen Wiederholungen voraus. Wiederholungen müssen in diesen Werdegang hinein verflochten werden, weil es ohne sie keine Festigung der erstmalig erlangten Fertigkeiten gibt. Deshalb dürfen Wiederholungen nicht zu den Zufälligkeiten des Unterrichts gehören, sondern sind als ein konsequentes, regelmässiges Tun zu verstehen.»

... und abschliessend:

«Um Missverständnissen vorzubeugen, sei folgendes besonders hervorgehoben:

1. Es ist auch heute nicht überflüssig zu automatisieren, weil sonst keine «Anschauungsbildung» möglich ist. Durch das bis zur Automatisierung gesteigerte Können gewisser Operationen werden geistige Energien freigesetzt für das Kombinieren dieser gekannten Rechnungsarten zu neuen Operationen.

2. Es wäre didaktisch unververtretbar, überhaupt nicht automatisieren zu wollen, etwa nach dem Kurzschluss: Weshalb sollen die Kinder dieses oder jenes lernen, wenn die Rechenautomaten es schneller können. Wer solche Folgerungen zieht, dem hätte es schon seit eh und je genügen müssen, wenn der Lehrer oder ein paar Mitschüler – als Ersatz für die früher noch nicht vorhandenen Automaten – in gewissen Rechnungsarten sicher gewesen wären.

3. Andererseits macht Automatisierung ohne Sinnverständnis geistig blind: Auch um die «Automatisierungsmaschine Mensch» richtig ansetzen zu können, sind individuelle Bedeutungserlebnisse und Einsichten erforderlich. Jedes mechanisierte Rechnen setzt ein potenti-

Die Geschichte des Wortes «üben»
(aus: Duden 7, Das Herkunftswörterbuch)

Und wie erklären Wissenschaftler, die sich mit der Frage des Übens auseinandergesetzt haben, die Bedeutung und den Stellenwert des Übens? Aus meiner Mappe zur Didaktik und Methodik des Übens habe ich einige Äusserungen wahllos herausgegriffen:

Kühnel, J.: Neubau des Rechenunterrichts. Klinkhardt, 1941.

«Man hat gemeint, dass diese paar Sätze doch in kurzer Zeit zu lernen seien, haben wir doch in unserer Jugend mehr denn 700 Sprüche, dazu Gedichte, Lieder und sonst etwas gelernt. Und man betrachtete hier wie da als einziges Mittel der Einprägung die *Übung* und *Wiederholung*.

Sehen wir uns zunächst einmal diese beiden Begriffe an, die vielfach gleichgesetzt, vielfach auch ohne weitere Begründung nebeneinander gestellt werden. Dem Wortsinn nach ist beides *nicht* dasselbe. Der weitere Begriff ist die Wiederholung. Er besagt lediglich, dass dasselbe psychische Erlebnis mehrfach auftritt. So bringt jeder Tag die Wiederholung des Ankleidens, des Frühstückes, die Wiederholung des Schulwegs usw. Erst eine Wiederholung, die dem besonderen Zwecke der Kraftsteigerung, der Kraftersparnis, der Leichtigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit des Vorganges dient, erst eine solche Wiederholung verdient den Namen *Übung*. Sie ist demnach eine Wiederholung zum Zwecke der Vervollkommenheit in Erleichterung und Differenzierung des Vorganges.

elles Rechnenkönnen und ein Denken voraus; denn ohne einsichtig planen zu können, wäre jede Automatisierung und Technisierung wertlos. Der Mensch gibt sich als Mensch auf, wenn er es schon im Stadium der «Emporbildung» nicht mehr für nötig hielte, mit der in ihm selbst wirkenden oder einer technischen «Denkmaschine» kontrollierend mitzudenken. Selbst Fließbandarbeit ist geistvoller als die ohne Sinnverständnis vollführte Handhabung von Rechenmaschinen; ein bewusstloses Rechnen war nicht nur zu Zeiten Diesterwegs «ein intellektueller Totschlag».

Aschersleben, K.: Einführung in die Unterrichtsmethodik. Urban, 1976.

«Hier kommt der Übung im Unterricht mit dem Einsatz optimaler Unterrichtsmethoden ein besonderes Gewicht zu. Nach der Motivation, dem Kennenlernen des Lernzieles und erster Lernversuche scheint zu diesem Zeitpunkt die Gefahr des Abbruches eines Lernprozesses am grössten zu sein: das Lernziel ist bekannt, die Motivation verringert sich; erste Lernversuche sind unter Umständen ein Misserfolg geworden oder wurden zumindest vom Schüler so erlebt, er resigniert. So gesehen, erhält die Lernhilfe und damit auch die Unterrichtsmethodik des Lehrers eine Doppelfunktion: sie ist nicht nur Steuerung des Lernprozesses, sondern in ebensolchem Masse Motivation. Oder anders: der Lehrer muss dem Schüler nicht nur helfen, das Lernziel zu erreichen, sondern er muss ihn auch bei diesen Versuchen dazu anregen, ihn motivieren. Was ist unter diesem Aspekt als Übung zu definieren?

Übung ist das wiederholte Durchführen von Lernversuchen mit der Absicht, ein bestimmtes Lernziel zu erreichen.



Foto: Fritz Kehrer, Kriens

Man kann täglich die neuen Englischvokabeln abfragen, und es kommt sehr bald zu einer Sättigung der Schüler, sie sind entmotiviert, der Lernprozess wird erschwert. Der geschickte Lehrer kann anstelle des täglichen Abfragens die Übungen variieren: Wörter in kleine Lückentexte einfügen lassen, die Wörter in einem Rätsel erraten, erste Konversationsversuche machen oder ein Worddiktat schreiben lassen. Schon in dieser Phase des Lernprozesses Zensuren zu geben ist zwar einerseits auch motivierend, aber nicht im Sinne einer positiven Einstellung zum Lernziel zu empfehlen.»

Aebli, H.: Grundformen des Lehrens. Klett, 1976.

«Üben und Wiederholungen dienen der Konsolidierung des Gelernten. Jeder hat es an sich erfahren: einmal ist keinmal. Sowohl im Bereiche des einsichtigen Lernens und Erkennens als auch beim Erwerb von Fertigkeiten genügt das einmalige Durchdenken, der einmalige Vollzug keinesfalls. Häufig vergessen wir sogar unsere eigenen guten Ideen!

Das Üben dient der Automatisierung von gedanklichen und praktischen Abläufen. Übung ist daher überall dort nötig, wo geistige Akte nicht nur einsichtig durchdrungen, sondern bis zur Sicherheit und Geläufigkeit eingeschliffen werden müssen. In den Fächern *Rechnen* und *Geometrie* müssen Operationen geübt werden. Diese betreffen einesteils arithmetische und algebraische Zeichenverbindungen, andernteils geometrische Konstruktionen, also Verfahrensweisen mit räumlichen Grössen und mit den Geräten, die sie erzeugen und repräsentieren. Im *Sprachunterricht* stellen sich einige Übungsprobleme, die mit denjenigen des Rechenunterrichts insofern verwandt sind, als auch hier Verfahrensweisen mit Zeichen automatisiert werden, hinter dem gesetzmässige Zusammenhänge stehen. Dies ist zum Beispiel bei den Satzzeichenregeln der Fall. Ihnen liegt eine Reihe relativ logischer Beziehungen zugrunde, die vom Schüler eingesehen werden können. Wie im Falle der mathematischen Operationen muss der Schüler diese Prinzipien zuerst einmal verstehen, worauf dann ihre Setzung automatisiert werden kann.»

«Von *Wiederholung* sprechen wir überall dort, wo Sachzusammenhänge eingepägt werden müssen, also in den Realfächern (*Physik, Chemie, Biologie, Geographie, Wirtschaftswissenschaften* etc.), in den Teilen des *Sprachunterrichts*, der Einsicht und Wissen vermittelt, und in den *technischen Fächern*. Wir haben gesehen, dass es schon im Zuge des Aufbaus der gedanklichen Beziehungsgefüge nötig ist, dass die Untereinheiten des Ganzen konsolidiert werden, damit sie sich mit weiteren Teilen verbinden können. Wenn sodann das ganze Netz der Beziehungen aufgebaut ist, muss es seinerseits eingepägt werden. Einmaliges Verstehen genügt hier nicht; es muss wiederholt durchlaufen («durchdacht») werden. Dabei merkt sich der Schüler auch die sprachlichen Ausdrücke, die die Sache adäquat wiedergeben, und entwickelt damit seine Sprache. So dient die Wiederholung der Ausbildung eines gesicherten und verfügbaren Wissens.»

Leutenbauer, H.: Das praktische Übungsbuch für den Mathematikunterricht. Auer, 1987.

«Der Mensch als lernendes Wesen macht immer wieder die Erfahrung, dass ohne Üben eine Fähigkeit nicht weiterentwickelt oder eine neue Fertigkeit nicht sicher erworben werden kann.

Der aufrechte Gang, die Möglichkeit der sprachlichen Äusserung, das Beherrschen des Schwimmens oder des Skifahrens, die gefahrlose Bedienung von Maschinen, ja selbst so elementare Vorgänge wie das Zuknöpfen eines Hemdes oder das Abschiessen einer Tür sind nur möglich, weil dies alles entsprechend geübt wurde.



Foto: Fritz Kehrer, Kriens

Deshalb ist es auch verständlich, dass im Bereich der Schule im Fach Mathematik, in dem die Förderung von Fähigkeiten und der Erwerb von Fertigkeiten im Mittelpunkt stehen, die Übung ein Zentralbegriff sein muss.»

«Unterscheidung Rechenfertigkeit – Rechenfähigkeit

«Unter dem Begriff der Rechenfertigkeit verstehen wir die Gesamtheit der elementaren Fertigkeiten des mündlichen und schriftlichen Rechnens mit ganzen und gebrochenen Zahlen; sie bezeichnet die mehr technische Seite des Mathematischen, eben den Umgang mit Zahlen. Unter Rechenfähigkeit dagegen wollen wir die Fähigkeit verstehen, Sachaufgaben in ihrer Sachsituation zu erfassen und daraus die notwendigen Operationsschritte abzuleiten; in diesem Sinne können wir auch von Anwendungsfähigkeit sprechen. Eine gute Rechenfertigkeit ist zwar eine notwendige, aber noch keine hinreichende Voraussetzung für die Rechenfähigkeit» (Oehl 1962, S. 18).

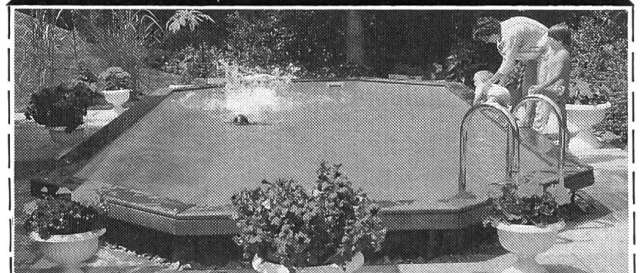
Das didaktische Ziel der Rechenfertigungsübung

Das didaktische Ziel von Rechenfertigungsübungen ist das Einschleifen der eingeführten Operationen, ist die sichere Beherrschung der Rechentechniken. Diese automatisierenden Übungen werden in den Mathematikbüchern häufig in Form der Aufgabenkolonnen berücksichtigt. Um ein Abgleiten in ein rein mechanisches Rechnen mit dem schematischen Aufschreiben von Zahlen unter minimaler geistiger Anstrengung zu verhindern, empfiehlt es sich, auch bei reinen Rechenfertigungsübungen das «operative Prinzip» zu beachten. Durch den geschickten Wechsel der Arbeitsform, der Aufgabenstellung, der Art der Lösungsnotation, der Sozialform usw. lassen sich die Schüler immer wieder neu motivieren.

Die Bedeutung operativer Übungen im Mathematikunterricht

In allen deutschen Lehrplänen wird die Notwendigkeit operativer Übungen betont. So wird z.B. in den Vorbemerkungen zum bayerischen Mathematiklehrplan vom 1. April 1971 verbindlich vorgeschrieben: «Die Übung darf nicht zu einer Verfestigung schematischer Denkstrukturen führen. Sie berücksichtigt die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen verschiedenen Aufgabentypen bestehen und übertreibt nicht die Isolierung von Schwierigkeiten. Auf diese Weise erweitert und vertieft die Bewältigung von Übungsaufgaben die Einsicht in die operativen Zusammenhänge.»

Nicht vergessen – Info-Material anfordern




Vita Bad
6285 HITZKIRCH
Tel. 041/85 25 78

Vita-Garten-Schwimmbäder
bereits ab 17 450.– inkl. Montage
Senden Sie Gratis-Info-Material an

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

BON



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig.
- Bienenwachs 100% (Perlen und Platten)
- Paraffin/Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachtblätter in 17 Farben zum Verzieren der Kerzen
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Sofort Preisliste verlangen !!

**Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln,
Tel. 055/532381**



- Pauschalwochen
- Schneesicher

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
**Hotel Riederfurka, Familie F. Kummer, 3981 Riederalp,
Telefon (028) 27 21 31**

Wie wär's mit dem Aletschwald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen! Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 m gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka im Sommer, Herbst und Winter preisgünstige Unterkunft mit Duschen und Verpflegung im Touristenlager (bis 60 Personen) bieten.



**KATALOG '90
mit grossem Spezialangebot anfordern!**

SCHUBI Lehrmittel AG, Mattenbachstr. 2
8401 Winterthur, Tel. 052/297221

COOMBER Verstärker – Lautsprecher mit Kassettengerät

das besondere Gerät für den Schulalltag

- einfach
- praxisgerecht
- speziell
- mobil

**Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation
AV-Geräte-Service**
Walter E. Sonderegger
Gruebstrasse 17
8706 Meilen,
Tel. 01/9235157



Modell 2060 für grössere Räume

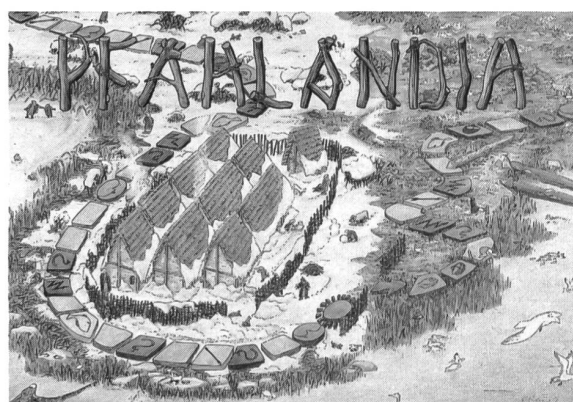


Überleben in der Jungsteinzeit

Würfelspiel für 2 bis 6 Spielerinnen und Spieler ab 9 Jahren

Pfahlandia zeigt die Vielfalt des Lebens in der Jungsteinzeit. Die Spieler schlüpfen in die Rolle eines "Pfahlbauers". Ein Spieljahr lang hat jeder die Aufgabe, mit den damaligen Möglichkeiten seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Der "Steinzeitstress" beginnt! Wann soll ich mich auf Jagd oder Fischerei konzentrieren? Wann soll ich Getreide anbauen? Fehlentscheidungen führen unweigerlich zu einem Nahrungsmittel-Engpass! Dass Naturereignisse (Risikokärtchen) auch die beste Planung durcheinander bringen können, macht die Sache auch nicht einfacher! Kein Wunder, dass der Spieler die Jungsteinzeit und ihre einfache Selbstversorgungswirtschaft sehr umfassend kennenlernt. Während des Spiels werden immer wieder Fragen (Wissenskärtchen) zur Jungsteinzeit gestellt. Wer sie richtig beantwortet, wird mit zusätzlichen Lebensmitteln belohnt.

Pfahlandia kann ohne grosse Vorbereitungsarbeiten gespielt werden. Dem Spiel liegt eine leicht verständliche Anleitung bei. Sämtliches Wissen wird beim Spielen entdeckt. Gewonnen hat, wer sich innerhalb eines Spieljahres am meisten Gebrauchsgegenstände, Haustiere und Nahrungsreserven erarbeiten konnte. Durch Verändern des Anfangsnahrungsvorrats kann der Schwierigkeitsgrad des Spiels den Spielern angepasst werden. Da sich die Spieler gegenseitig helfen können (oder auch nicht!), kommt jedes Spiel wieder anders heraus.



Titel	Bestellnummer	Schulpreis Fr.
Pfahlandia Überleben in der Jungsteinzeit	83 000.17	39.—

**Lehrmittelverlag
des Kantons Zürich**

Räffelstrasse 32 Telefon 01 462 98 15
Postfach Telefax 01 462 99 61
8045 Zürich

Üben und Wiederholen – notwendige Teile eines vollständigen Lernprozesses

von Manfred Bönsch

Wir beklagen in der Schule sehr häufig, dass der Lehrerfolg gering bleibt. Schüler nähmen entweder gar nicht richtig auf, oder sie könnten heute nicht mehr konzentriert arbeiten, oder sie würden zu schnell vergessen. Die Frage nach den Ursachen kann hier nicht in der Breite möglicher Antworten verfolgt werden. Der folgende Aspekt steht im Vordergrund der folgenden Ausführungen: Liegt eine mögliche Ursache zu geringen Lehr- und Lernerfolgs eventuell in der Tatsache, dass Üben und Wiederholen eine zu geringe Rolle spielen?

Erinnerungen lernpsychologischer Art

Das Gedächtnis ist der Informationsspeicher des menschlichen Organismus, aus dem Informationen über vergangene Ereignisse abgerufen werden können. Es gibt kein Gedächtnis, das entweder gut oder schlecht funktioniert. Vielmehr existieren verschiedene Organisationsformen des Gedächtnisses.

Das *Kurzzeitgedächtnis* hat nur eine begrenzte Speicherkapazität. Diese ist individuell verschieden. Informationen werden nur so lange behalten, wie sie gebraucht werden. Das Vergessen – ein für den Menschen wichtiger Prozess! – schafft Platz für neue Informationen.

Das *Langzeitgedächtnis* übernimmt die Informationen vom Kurzzeitgedächtnis, die durch eine Reihe von Wiederholungen übergeführt werden. Es hat eine grössere Kapazität. Das zu behaltende Material wird erst kodiert (organisiert in Kategorien eingeteilt) und dann im Langzeitspeicher deponiert. Das, was behalten werden soll, ist also ausreichend zu wiederholen.

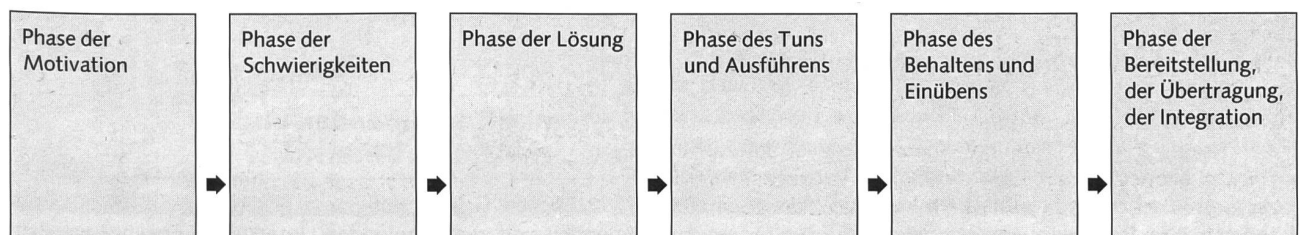
Das *Wiedererkennen* ist leichter als die *aktive Reproduktion*. Bedingungen effektiver Speicherungsprozesse sind: eine gute und übersichtliche Präsentation, positive Motive für das Lernen, eine gute zeitliche Organisation der Lernprozesse. Durch Wiederholungen bildet sich eine Art *Gedächtnisspur*. Bei Lernprozessen ohne Pause und mit sehr verschiedenen In-



Foto: Fritz Kehrer, Kriens

halten häufen sich die aufgenommenen Informationen, sie beginnen sich zu überlagern und behindern schliesslich den Speichervorgang.

Der vollständige Lernprozess ist so zu beschreiben (Roth, 1970¹²):

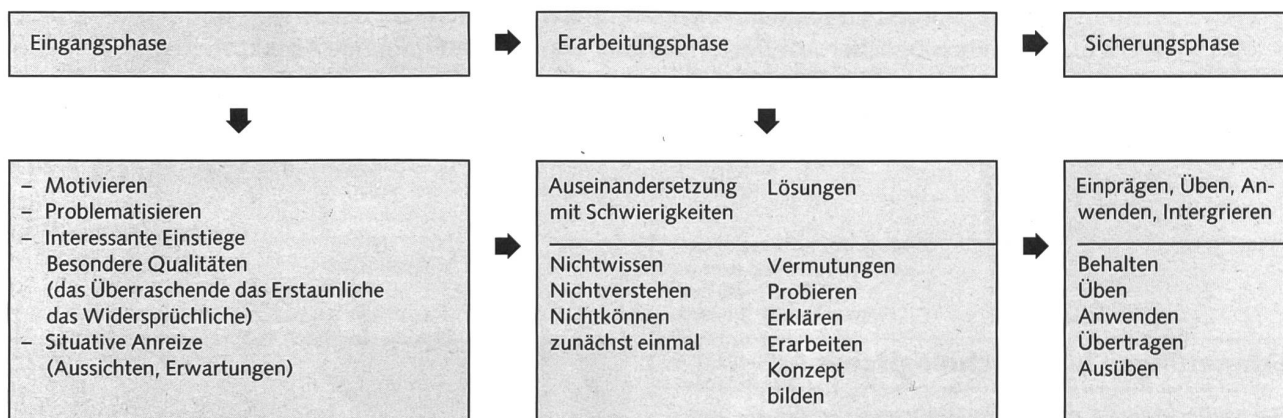


Bei der Bearbeitung von Lerninhalten steht am Anfang die Bemühung um die Motivation der Lernenden. In der Phase der Schwierigkeiten wird der neue Stoff vorgestellt. Seine Komplexität und die Chance, ihn zu verstehen, sind erst einmal als Schwierigkeiten zu bezeichnen. Es folgt die Phase der Lösung: Der Stoff wird ermittelt, erklärt, es entsteht die Möglichkeit, ihn zu verstehen. Dann muss man sich mit ihm selbst befassen (Aufgaben lösen, Operationen durchführen, Algorithmen anwenden u.a.m.). Schliesslich sind zum vollständigen Lernprozess die Phasen des Behaltens und Einübens, der

Bereitstellung, Übertragung und Integration in den gesicherten Lernbesitz des lernenden Individuums wichtig.

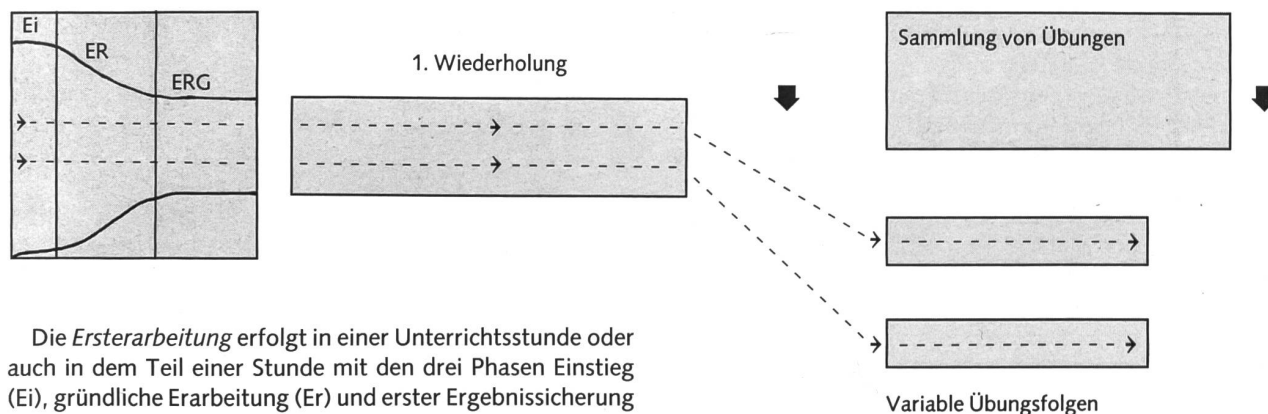
Unterrichtliche Konsequenzen

Für die Gestaltung des Unterrichts lassen sich folgende Konsequenzen ziehen: der Unterrichtsprozess muss für Lerninhalte (Unterrichtseinheiten) eine Verlaufsgestalt annehmen, die dem Lernprozess adäquat ist (Bönsch, 1988):



Da diese Verlaufsstrukturen häufig mit der einzelnen Unterrichtsstunde nicht identisch sind – sie ziehen sich über eine Reihe von Stunden hin –, darf die Verlaufsstruktur des Unter-

richts, die eine dauerhafte Erfolgssicherung begünstigt, noch etwas stärker ausdifferenziert werden:



Die *Ersterarbeitung* erfolgt in einer Unterrichtsstunde oder auch in dem Teil einer Stunde mit den drei Phasen Einstieg (Ei), gründliche Erarbeitung (Er) und erster Ergebnissicherung (Erg). Lernpsychologisch wird immer wieder als besonders wichtig die *erste Wiederholung* angesehen, die recht bald folgen und eine besondere eigene Gestalt haben sollte. Drittens ist wichtig, was dann folgt. Jede Lehrerin, jeder Lehrer braucht eine grosse Sammlung von Übungsmöglichkeiten, die man dann gezielt einsetzen muss. Statt einer zufälligen und unregelmässigen Ansetzung von Übungen (Hausaufgaben, ihre Kontrolle und noch einmal die eine oder andere Übung an der Tafel) wird hier dafür plädiert, *geordnete und strukturierte Übungsfolgen* zu planen. Sie können nach Ordnungsgesichtspunkten wie vom Einfachen zum Schwierigen oder vom Anschaulichen zum Abstrakten konstruiert sein. Sie können in ihrer Reihung auch eine sukzessive Erweiterung des

Unterrichtsinhaltes beinhalten. Wichtig ist auch, dass der Lehrer in seiner zeitlichen Planung nicht nur die weitere Behandlung von Inhalten im Blick hat, sondern die Wiederholungen von bearbeiteten Inhalten.

Systematik des üben und wiederholenden Unterrichts

Nach diesen Grundlegungen kann jetzt der Blick auf den üben und wiederholenden Unterricht eingeworfen werden.

Dies erfolgt in Thesenform:

1. Entscheidende Vorarbeit für jede dauerhafte Erfolgssicherung leistet der erarbeitende, «Neues einführende» Unterricht. Von seiner Wirksamkeit hängt viel ab.
2. Die drei zentralen Begriffe:
 - Beim Üben geht es um die Sicherung von Fertigkeiten, Operationen, Verläufen.
 - Beim Einprägen geht es um die Speicherung von Kenntnissen, Einsichten.
 - Wiederholung ist der für beide Vorgänge entscheidende Weg. Man kann unterscheiden:
 - die unmittelbare Wiederholung,
 - die periodische Wiederholung,
 - die gelegentliche Wiederholung,
 - die immanente Wiederholung.
3. Drei Qualitätsstufen:
 - Zunächst geht es nur um das *erste Festhalten* des Neuen.
 - Dann muss der neu erworbene Lernbesitz einer *Phase des Geläufigmachens* aktualisiert werden:
 - das Wiederholen,
 - das Anwenden in neuen Situationen und Aufgaben,
 - die Gestaltung im Sinne selbständiger Ausführung gelernter mathematischer Operationen.
 - Schliesslich kommt es auf das *Ausüben* des Gelernten in Bedarfssituationen an. Hier kommt der schulische Unterricht an seine Grenze.

Die vorstehende Übersicht kann für den Leser zum einen eine Orientierungsfunktion haben, zum anderen kann sie eine Prüffunktion haben in der Weise, dass man seinen Unterricht daraufhin analysiert, welche Elemente er gesichert enthält, welche nur gelegentlich, welche eventuell bisher gar nicht.

Dienten die bisherigen Ausführungen vor allem der Planung, Gestaltung und Analyse von Unterricht, so sei im folgenden ein anderer Aspekt erörtert: Schülerinnen und Schülern Hilfen für das eigenverantwortliche Lernen zu geben.

Hilfen zum Lernen

Wenn man sich klarmacht, dass der Unterrichtsprozess und die Lernprozesse der Lernenden nicht identisch sind – häufig werden sie mehr oder weniger stark voneinander abweichen –, kann über die Gestaltung des Unterrichts allein dem Üben und Wiederholen nicht genügend geholfen werden. Es kommt die Aufgabe hinzu, Hilfen für das Lernen zu geben. Das *Lernen zu lehren* wird heute in ziemlicher Breite gefordert. Die folgenden Ausführungen sollen diese Aufgabe konkretisieren.

1. Lernberatung

Sowohl für die eigenverantwortliche Teilnahme am Unterricht als auch für das Lernen zu Hause sind *Lernhilfen* wichtig.

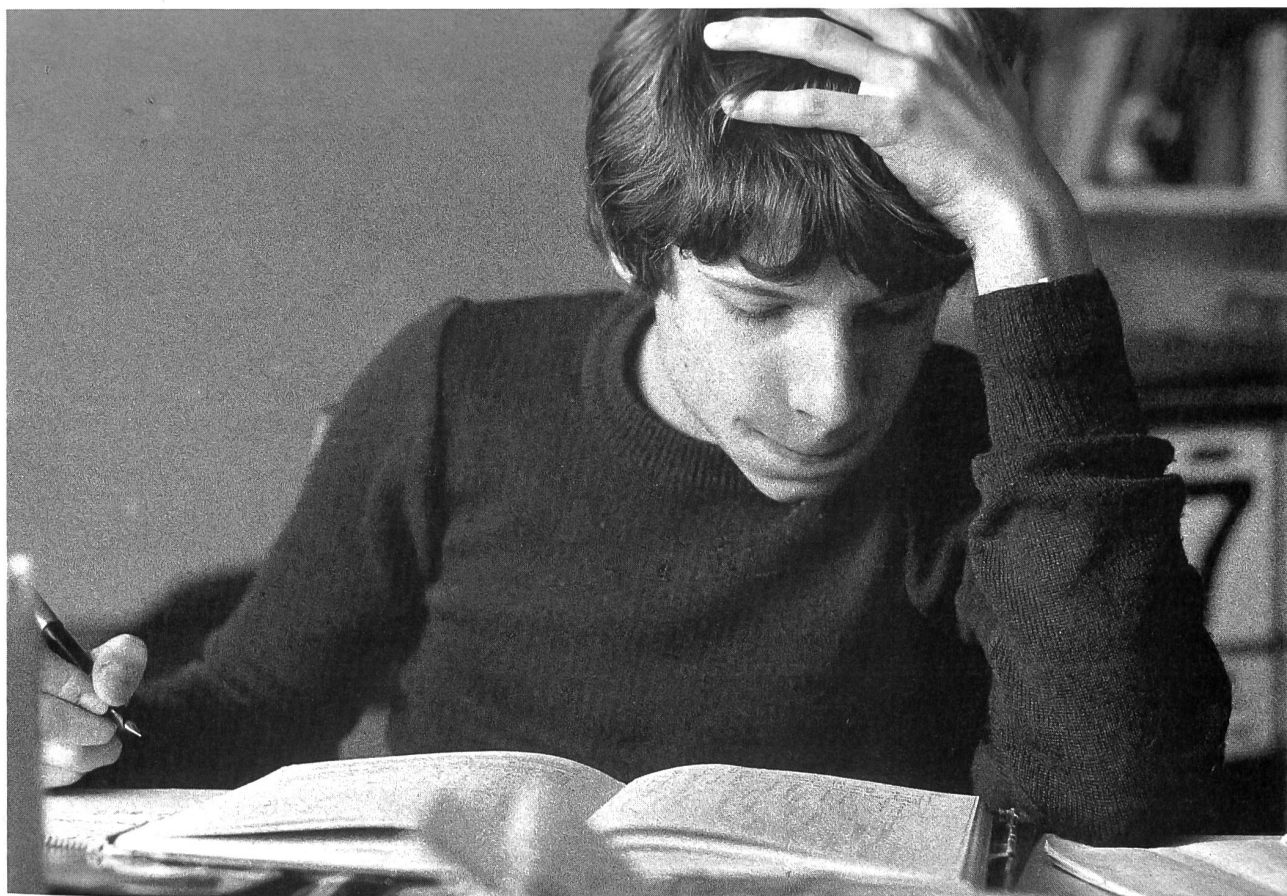


Foto: Fritz Kehrer, Kriens

Wann soll man nur erst einmal zuhören, wann sich Notizen machen, in welcher Weise hilft das Mathematikbuch für das individuelle Lernen? Welches sind die besten Lernzeiten zu Hause, welche Bedeutung haben äussere Bedingungen (ruhiger Platz, gut beleuchtet, gut belüftet)? Welche *Lernregeln* sollte man beherzigen? Solche könnten sein:

- Einen Lernstoff regelmässig nachzuarbeiten ist besser, als sich kurz vor einer Arbeit sehr lange mit ihm zu beschäftigen.
- Lerne mit System, indem du dir einen Lernstoff in seinem Aufbau vergegenwärtigst, Überblick verschaffst, Unklarheiten beseitigst und dann an Einzelheiten herangehst.
- Versuche, jemanden zu finden, dem du das Gelernte einmal vortragen kannst. Wenn du einem anderen etwas erklären musst, lernst du am besten.

2. Der Wiederholungsplan

Da das Wiederholen nicht nur Zufälligkeiten unterworfen sein darf, wäre es gut, exemplarisch (z.B. für die Vorbereitung auf eine schriftliche Arbeit) Wiederholungspläne zeitlich wie inhaltlich aufzustellen, damit Planmässigkeit in das Lernen kommt. Gerade angesichts der Vielfalt von Lernanforderungen in der Schule ist es wichtig, für herausgehobene Aufgaben wie schriftliche Arbeiten gezielte Vorbereitung zu ermöglichen.

3. Lernstrategien

Eine *Strategie* ist als planvolles Handeln zu verstehen. Ich habe folgende *Lernstrategien* entwickelt (Bönsch, 1988):

- Auswendiglernen,
- Lernen durch Lesen,
- Lernen durch Zuhören,
- Lernen in der Gruppe,
- planvoll üben und wiederholen,
- Fehlerminimierung,
- das Lernen in die eigene Regie nehmen.

Am Beispiel «Fehlerminimierung» sei abschliessend kurz aufgezeigt, wie diese Lernstrategien zu verstehen sind. Beim Lernen geht es längst nicht immer nur um das Neulernen. Typisch für Lernbefindlichkeiten ist, dass man in einem Fach kleinere und schliesslich auch grössere Lernaussfälle hat. Geht man gegen sie nicht beizeiten an, können sie zu grösseren Schwierigkeiten führen. Was kann man tun? Man kann in einer Art Globalstrategie täglich zusätzlich üben. Die Gefahr dabei ist, dass man nicht die eigentlichen Schwächen bearbeitet. Wichtig wäre es daher, so etwas wie individuelle Fehlerermittlung zu betreiben, also feststellen zu können, welches genau die eigenen Schwächen sind. Hat man diese gefunden, wird es möglich, vielleicht zusammen mit dem Lehrer einen «Behandlungsplan» aufzustellen, um die Defizite auszumergen oder zu minimieren.

Literaturverzeichnis

- H. Aebli: Grundformen des Lernens, Stuttgart, 1981¹²
H. Aebli: Grundlagen des Lehrens, Stuttgart, 1987
M. Bönsch: Wie sichere ich Ergebnis und Erfolg in meinem Unterricht? Essen, 1977⁴
M. Bönsch: Moderne Unterrichtsgestaltung, München, 1981
M. Bönsch: Lernökologie – Zur Konstruktion von Lernsituationen, Essen, 1986
M. Bönsch: Üben und Wiederholen im Unterricht, München, 1988
O.F. Bollnow: Vom Geist des Übens, Freiburg i.Br., 1978
W. Edelmann: Lernpsychologie, München/Weinheim, 1986²
G. Eisenhut/J. Heigl/H. Zöpfl: Üben und Anwenden, Bad Heilbrunn, 1981
W. Guyer: Wie wir lernen, Erlenbach/Zürich, 1967⁵
E. Kösel/J. Schneider: Übung – Grundlage des Lernens, Ravensburg, 1978
K. Odenbach: Die Übung im Unterricht, Braunschweig, 1874⁶
W. Pothoff: Erfolgssicherung im Unterricht, Freiburg i.Br., 1981
H. Roth: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, Hannover, 1971¹²
F. Vester: Denken, Lernen, Vergessen, Stuttgart, 1975



Suchen Sie neue Ideen für Schulreisen ?

So senden Sie uns den nebenstehenden Talon zu : wir verfügen über einen Katalog, mit zahlreichen Ausflugsvorschlägen !

Broc (Schokoladenfabrik) - **Charmey** (Gondelbahn) - **Estavayer-le-Lac** (Froschmuseum) - **Fribourg** (Altstadt, Museen, ...) - **Gruyères** (Stadt, Schloss, Schaukäserei, ...) - **Moléson** (Luftseilbahn, Observatorium, ...) - **Murten** (Stadt, Ringmauern, Historisches Museum, Dreiseen-Schiffahrt, ...) - **Schwarzersee** (Sesselbahn) ... sowie wunderschöne **Wandermöglichkeiten** : Galtenschlucht, Gorges de la Jogne

Senden Sie mir bitte :

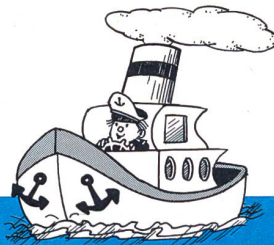
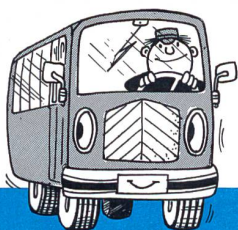
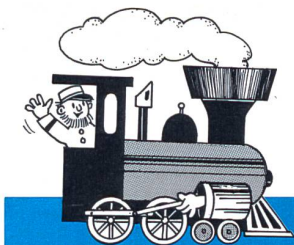
- das Bestellformular für Prospekte des Freiburgerlandes ☐
- Katalog für Ausflugsvorschläge im Freiburgerland ☐

Name, Vorname, genaue Adresse



Freiburger Verkehrsverband
Postfach 921, 1701 Freiburg

SP



Schulreisen



Rheinschiffahrten

WIRTH

seit 1936

René Wirth
8193 Eglisau
(01) 867 03 67

Die nächste Schulreise

Schiffahrten zwischen Rheinfall – Eglisau – bis Kraftwerk Rekingen mit Weidlingen. Gesellschaftsfahrten mit Motorbooten. Lassen Sie sich beraten.

Im Sarganserland an erhöhter, aussichtsreicher Panoramalage

Ferienlagerhaus

mit 9 Zimmern, 2 Massenlager mit total 45 Betten.

Verkaufspreis Fr. 980 000.–

Auskünfte und Unterlagen durch Chiffre 6344 NSP, Zollikofer AG, Postfach 805, 9001 St.Gallen



Jochpass

Engelberg-Trübsee–
Engstlensee–Tannensee–Melchsee-Frutt

Surenenpass

Bergwanderung Engelberg–Altdorf

Benediktusweg

Bergweg Engelberg–Brunni–Wolfenschiessen

Aawasserweg

Wanderung Engelberg–Grafenort/Stans

Information und

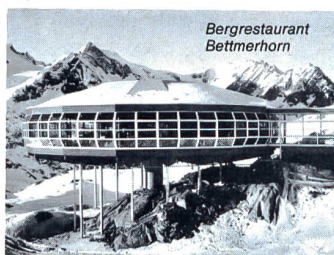
Luzern–Stans–Engelberg-Bahn

Wanderbeschreibung: 6362 Stansstad, ☎ 041 61 25 25



Das herrliche Wandergebiet der Jungfrau-Region. Immer wieder ein eindrucksvolles Schulreise- und Ferienerlebnis.

Information an Ihrem Bahnschalter oder durch unsere Talstation Wengen, ☎ (036) 55 29 33.



Wanderparadies im Herzen des Aletschgebietes

Wie wär's mit einer Schulreise oder mit den Schulferien auf der schönen Bettmeralp?

Unser Vorschlag:

Schweben Sie mit der Gondelbahn von der Bettmeralp auf den Bettmergrat (2700 m ü.M.).

Geniessen Sie vom Bergrestaurant aus bei einem guten Essen den einmaligen Rundblick vom Eiger bis zum Matterhorn und Mont Blanc.

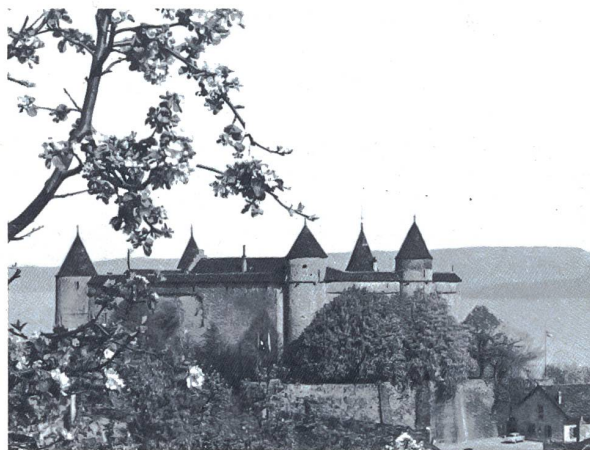
Nach dieser Stärkung wandern wir über den neuen Gletscherweg Aletsch in einer knappen Stunde zum bezaubernden Märjelensee.

Rückkehr über Kühboden oder Bettmergrat nach Bettmeralp.

Verlangen Sie unsere günstigen Gruppenpreise.

Verkehrsverein, 3992 Bettmeralp, Tel. 028/27 12 91
Verkehrsbetriebe, 3992 Bettmeralp, Tel. 028/27 12 81

Besuchen Sie Schloss Grandson



Zeuge der berühmten Schlacht bei Grandson, welche Karl der Kühne 1476 den Eidgenossen lieferte, ist das Schloss lebendige Geschichte.

Sonderpreis für Schulen: Fr. 2.50

Rittersaal
Automobilmuseum
Waffen und Harnische

Folterkammer
Schlachtenmodelle
Waffensaal

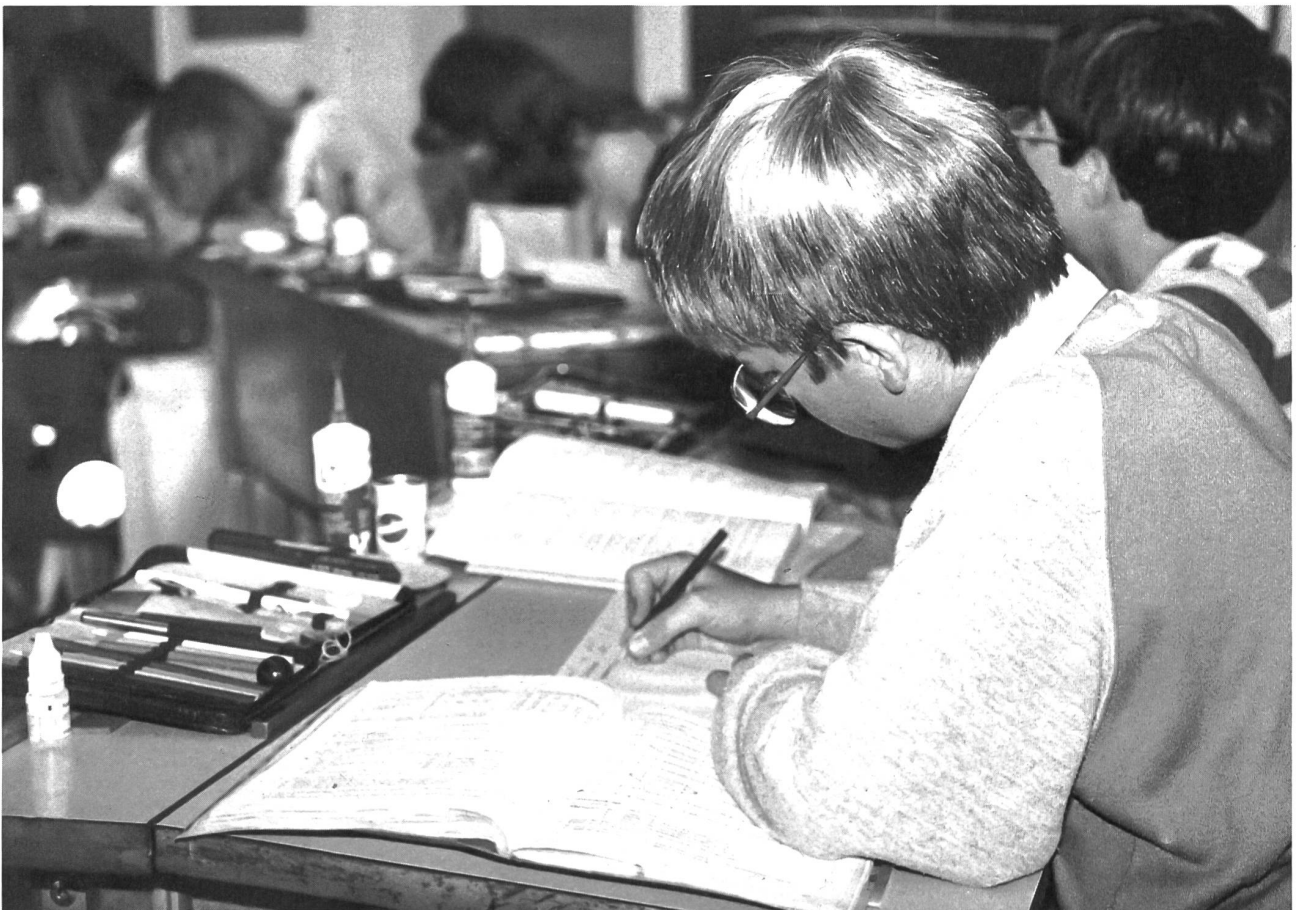
Sommer täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr

Auskunft (auch deutsch): Tel. 024/24 29 26

Üben – Sichern des Lernerfolgs

In der operativen Didaktik wird zwar besonderer Wert auf die Beweglichkeit und Offenheit des Denkens, auf Verständnis und damit auf die Anwendbarkeit der Operationen gelegt. Dennoch kann und soll auf Fertigkeiten und Gewohnheiten nicht verzichtet werden. Den automatisierten Denkabläufen wird aber ein anderer Stellenwert zugemessen: eingeschliffene Fertigkeiten entlasten das Denken des Schülers und machen es frei für komplexe Anwendungen.

Automatismen sind von Natur aus relativ starr und wenig anwendungsfähig. Daher soll der Schüler ein Verfahren, eine Regel, einen Zusammenhang zuerst begreifen und erst dann automatisieren. Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass Automatismen in neuen Situationen nicht blind reproduziert, sondern sinnvoll eingesetzt werden. Darüber hinaus können vergessene Regeln und Automatismen eher rekonstruiert werden.



Fotos: Fritz Kehrer, Kriens

Didaktische Grundsätze zur Übung

1 Gewohnheiten und Fertigkeiten werden durch regelmässiges *Wiederholen* des Lerngegenstandes erworben.

2 Weil der Übungsgewinn im wesentlichen als Funktion der Anzahl Wiederholungen angesehen werden kann, soll *jeder Schüler* im Rahmen seiner verfügbaren Übungszeit eine bestimmte Operation, ein Verfahren (einen Algorithmus), eine Regel oder eine Schreibweise *möglichst oft* reproduzieren können. Der Wert einer Übungsphase bemisst sich nach der Zahl der tatsächlich vollzogenen Wiederholungen eines jeden Schülers.

3 *Kurz, aber häufig üben:* Verteilte Übung ist besser als massierte. In jeder Rechenstunde sind eine oder mehrere relativ kurze, aber intensive Übungsphasen durchzuführen. Regelmässiges Wiederholen in kurzen Zeitabständen sichert den Lernerfolg, erhält dadurch die Motivation aufrecht und verhindert Leerlauf infolge von Ermüdung.

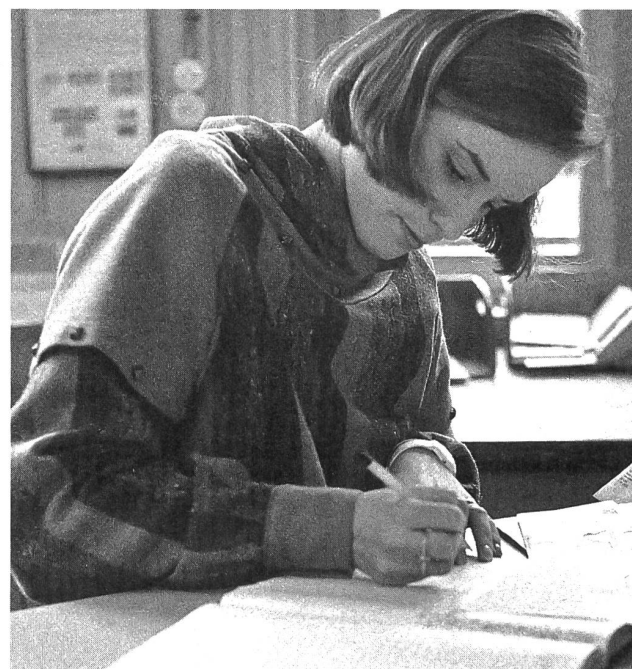
4 *Lernfortschritte* sind dem einzelnen Schüler *sichtbar zu machen*: Erfolgserlebnisse vermitteln. Die Übungsarbeit ist so zu gestalten, dass die Schüler die Aufgaben mit *Erfolg* bewältigen. Erfolgserlebnisse wecken neue *Übungsbereitschaft*: ohne Übungsbereitschaft kein Übungserfolg.

5 Misserfolgserlebnisse sollten vermieden werden, d.h. die Anforderungen sind dem Stand der Klasse und, wenn immer möglich, den Bedürfnissen der Schüler anzupassen (Differenzierung). Mittlerer Schwierigkeitsgrad der Aufgaben ist optimal: zu schwierige Aufgaben entmutigen, zu leichte langweilen.

6 Die Übungen müssen für Lehrer und Schüler *leicht überprüfbar* sein. Fehler sollen sofort korrigiert und richtiggestellt werden, so dass sich keine falschen Vollzüge einschleifen. Womöglich ist nicht nur das richtige Resultat zu vermitteln, sondern die Fehlerquelle zu suchen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Schüler rasch über die Richtigkeit der Lösungen zu informieren, z.B. durch Angabe von Kontrollzahlen.

7 Das Üben *sinnvoller Zusammenhänge* ist wirksamer als das Üben kleinster Teilfertigkeiten. Die Gesamtbehandlung der Operationen, ihre ständige Umkehrung und das Suchen nach verschiedenen Lösungswegen verhindern stereotype Reaktionen und die sich häufig daraus ergebenden sinnlosen Resultate.

8 Die *Behaltenskurve* sinkt in den ersten Tagen stark ab. Es ist deshalb für das Lernen von grösster Wichtigkeit, dass die Repetition nicht erst dann einsetzt, wenn der Lehrstoff schon «vergessen» oder «überlagert» ist, sondern schon zu einem Zeitpunkt, da er noch verhältnismässig gut präsent und intakt ist.



9 Gegen Langeweile und Ermüdung hilft die *Abwechslung in den Übungsformen*. Mit Wettbewerben sollte man sparsam umgehen; schwache Schüler lernen dabei nur selten etwas. Für feinfühlig und intelligente Schüler ist häufig die Spannung zu hoch. Auch soziale Gründe sprechen für einen sparsamen Einsatz von Wettspielen bei der Übungsarbeit, selbst wenn ein paar lautstarke Schüler dies immer wieder wünschen.

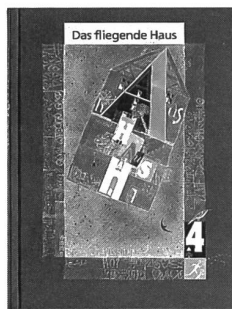
10 Bei der Übungsarbeit ist es besonders gut möglich, die Schüler in verschiedenen Sozialformen arbeiten zu lassen. So vergleichen zwei Schüler in Partnerarbeit ihre Lösungswege; sie helfen sich, indem sie Teilergebnisse austauschen. In einer Gruppe wird nach möglichst vielen Lösungswegen gesucht, oder die Schüler stellen sich gegenseitig Aufgaben. Dabei ist immer darauf zu achten, dass möglichst viele Schüler zum Mitdenken veranlasst sind.

11 Von Zeit zu Zeit ist es nötig, vom Automatismus zum bewussten Durchdenken der Zusammenhänge, der Operationen und Begriffe zurückzukehren und eine *weitere Phase des Durcharbeitens einzuschalten*.

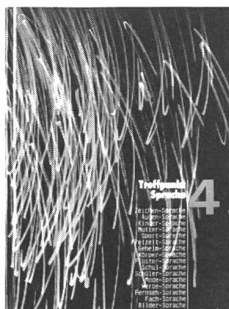
12 Übungsaufgaben sollen vorbereitet werden (Wandtafel, Arbeitsblatt, schriftliche Gruppenanweisungen u.a.). Dadurch wird der Lehrer frei für die *individuelle* Betreuung und Nachhilfe.»

Entnommen: Jost D. u.a.: Grundkurs. Reihe didamath. sabe, 1982.

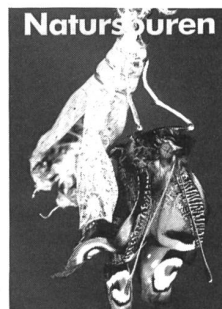
Neues und Bewährtes aus dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich für alle Stufen der Volksschule



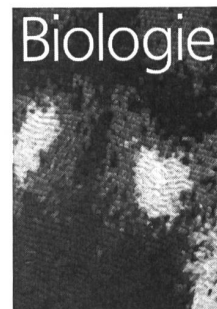
**Neue interkantonale
Lesebücher
für die Mittelstufe**
Für die 4. Klasse:
"Das fliegende Haus"
von Anna Katharina Ulrich
Für die 5. Klasse:
"Spürnase"
von Dr. Tarcisius Schelbert



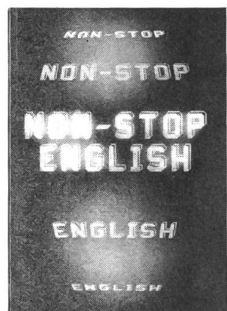
Treffpunkt Sprache
Die neuen interkantonalen
Mittelstufensprachbücher
wollen die Kommunika-
tionsfähigkeiten der
Schüler im mündlichen
und schriftlichen Bereich
fördern.



Naturspuren
Biologielehrmittel für
Real- und Oberschulen:
Erlebbarer Naturkunde,
reich bebildert. Das
Lehrmittel fördert die
Selbsttätigkeit und kon-
krete Anschauung.



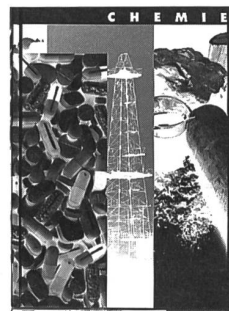
Biologie
Biologielehrmittel für
Sekundar- und Mittel-
schulen: Vorwiegend
biologisches Grundwis-
sen. Beschreibung ökolo-
gischer Zusammenhänge.
561 Farbfotos sowie über
200 Illustrationen.



Non-stop English
Der neue Englischlehr-
gang von Gaynor Ramsey
ist für den heutigen
Unterricht geschaffen.
Nebst Schülerbuch und
Lehrerkommentar sind
Kassetten erhältlich.
Neu: Mac-Übungsdiskette.



**Durch Geschichte
zur Gegenwart**
Dieses Werk für die
Oberstufe führt in drei
Bänden durch die Ge-
schichte. Bände 1 und
2 mit Lehrerkommentar,
Folien und Dias erhältlich.
Band 3 in Vorbereitung!



**Chemie
Sekundarschule**
von Prof. H.J. Streiff, voll-
ständig neu überarbeitet.
Nebst Schülerbuch sind
Arbeitsblätter sowie ein
provisorischer Lehrer-
kommentar "Lösungen zu
den Arbeitsblättern" er-
hältlich.



Haushalten mit Pfiff
Das interkantonale Lehr-
mittel "Haushalten mit
Pfiff" eignet sich für den
koeduzierten Unterricht
aller Alters- und Niveaustufen der Volksschule.
Aufgeteilt in einen
Unterrichts- und einen
Fachteil.



Zeichnen Oberstufe
Das Werk von M. Frey
ist Nachschlagewerk und
Lehrmittel zugleich. Es
enthält eine Fülle von
Ideen zum Auswählen,
Vorbereiten, Durchführen
und Weiterentwickeln.

Verlangen Sie unseren ausführlichen
Gesamtkatalog!

Besuchen Sie unsere permanente Lehrmittelausstellung in Zürich!
Montag bis Freitag, 8.30-11.30 Uhr und 13.30-16.30 Uhr.

**Lehrmittelverlag
des Kantons Zürich**
Räffelstrasse 32 Telefon 01 462 98 15
Postfach Telefax 01 462 99 61
8045 Zürich

Offene Stellen					
Kanton/Ort	Lehrerart	Stufe	Pensum	Stellenantritt	Bewerbungsanschrift
Aargau Buttwil	Primarlehrer	3. Klasse	Vollpensum	13.8.90	Schulpflege M. Seltenhammer Spittelstr. 32 5632 Buttwil 057/44 30 07
St.Gallen Bütschwil	Primarlehrer/in	1. Klasse	Vollpensum	13.8.90 oder nach Vereinbarung	Schulratspräsidenten Hansruedi Meier Bächli, 9606 Bütschwil 073/33 19 47
St.Gallen Bütschwil	Kindergärtnerin			n. Herbstferien oder nach Vereinbarung	Schulratspräsidenten Hansruedi Meier Bächli, 9606 Bütschwil 073/33 19 47
Thurgau Balterswil	Primarlehrer/in	1. Klasse (evtl. 2./3.)	Vollpensum	13.8.90	Stefan Ryser Schulpräsident 8362 Balterswil 073/43 25 04

Abonnenten werben Abonnenten

Dürfen wir Sie als Abonnent unserer Lehrerzeitschrift auch als Referenz für neue Abonnenten benützen?
Dann möchten wir Sie einladen, an unserer Abonnenten-Werbung teilzunehmen.

Ihre Bemühung möchten wir Ihnen sinnvoll bezahlen:

Für 3 Neuabonnenten bezahlen wir Ihr eigenes Abonnement für ein ganzes Jahr

Das funktioniert so: Für jeden Neuabonnenten, den Sie uns bringen, verschieben wir Ihre nächste Abonnementszahlung um 4 Monate.

Verlag «die neue schulpraxis»

Wenn die hier eingeklebte Abo-Karte
bereits entfernt worden ist,
können Sie unter Nummer 071/297777
ein Probeexemplar bestellen,
oder über Videotex *2901#

**Vergessen Sie nicht,
Ihre Adresse als Vermittler
auf der Bestellkarte
einzutragen!**

Weiterführendes Lesen im 1./2. Schuljahr

von Ernst Lobsiger

Während der Arbeit mit dem Erstleselehrgang sollen schon «14-Buchstaben-Texte» gelesen werden. Auch nach der Einführung aller Buchstaben sollen nicht einfach «Texte zum Sachthema» oder «leichte Texte» gelesen werden. Diese Aufbaureihe hier zeigt, wie die lesetechnischen Schwierigkeiten in dosierter Form gesteigert werden können. Auch schwache Leser auf der Mittel- und Oberstufe können von solchen Aufbaureihen profitieren. (Lo)

Lesen mit 14 Buchstaben

Die beiden meistverbreiteten Erstleselehrgänge in der Schweiz haben beinahe die gleiche Reihenfolge bei der Buchstabeneinführung.

Prof. Meiers hat im 1. Teil des Lesekurses die Reihenfolge m, o, i, t, l, a, f, r, h, u, i, n, k, e, in seinem «Lesespiegel», und Prof. Grisseman hat in den ersten elf Lehreinheiten von «Lesen, Sprechen, Handeln» auch all die obenstehenden Buchstaben/Grapheme nebst au, w, s und g.

Wir haben bei verschiedenen Testklassen sehr gute Erfahrungen gemacht, wenn nach der Einführung obiger Buchstaben (also nach ungefähr 12 bis 15 Schulwochen) eine Zäsur eingeplant wird, wenn während zwei bis vier Wochen keine neuen Buchstaben eingeführt werden, dafür der «Lesevorgang» mit den bereits bestehenden ins Zentrum des Unterrichtsgeschehens rückt.

Man versetze sich in die Rolle des schwachen Schülers: Wöchentlich kommen ein bis zwei neue Buchstaben hinzu. Schon hat man Schwierigkeiten, die 14 bisher gelernten wieder zu erkennen und sie auseinanderzuhalten. «Hört denn das nie auf mit neuen Buchstaben?» hat ein schwacher Erstklässler uns resigniert gefragt. Dies ist doch die kritische Phase, wo die schwachen abhängen, wo noch kein Schulpsychologe und keine Legasthien-therapeutin eingreift.

Hans Manz schreibt dazu:

Jedes, jedes Kind will lernen, will sein Wissen, sein Können kontinuierlich erweitern. In allen, allen Kindern sitzt die Neugier auf Anschlag, hofft die Phantasie auf Nistplätze noch unbekannter Erfahrungen, sucht der Tatendrang neue Betätigung- und Bestätigungsfelder.

Die Erwartungen sind hoch gesteckt, ganz besonders am ersten Schultag. Von dieser Gewissheit kann mich niemand abbringen, auch nach fünfunddreissig Jahren des Unterrichtens nicht. Fünfzehnmal habe ich einen Neuanfang mit Erstklässlern erlebt, als Lehrer und als Lernender, dem die Schulneulinge beigebracht haben, dass nur Erwachsene auf die absurde Idee verfallen können, man müsse die Kinder zum Lernen antreiben, übertölpeln oder gar zwingen. Dieser Irrtum entlarvt die Erwachsenen.

Doch warum sitzen nach zwölf Schulwochen schon einige «abgestellte Kinder» in gewissen Schulklassen? Ein Grund kann sein, dass wir diese mit den Buchstaben und Zahlen schon überfordert haben (während der Grossteil der Klasse gefordert oder gar unterfordert war).

Wenn wir jetzt das Einführen weiterer Buchstaben unterbrechen und während zwei bis vier Wochen einen ersten einfachen Text lesen, haben jene Schüler mit langsamerem Lerntempo die Möglichkeit, wieder den Anschluss zu finden.

Es ist nicht leicht, mit den wenigen, eben erwähnten Buchstaben schon eine Geschichte zu verfassen.

Vorschlag 1:

Wer mit dem «Lesespiegel» arbeitet, kann auch einmal einen Text aus «Lesen, Sprechen, Handeln» nehmen. Wir haben ja gezeigt, dass nach Lerneinheit 13 im «Lesespiegel» fast die gleichen Buchstaben eingeführt sind wie nach Lerneinheit elf bei Grisseman. Wenn jeder Lehrer beide Erstleselehrgänge auf seinem Bücherbrett hat, stehen ihm schon zahlreiche zusätzliche Texte für die Schüler zur Verfügung.

Vorschlag 2:

Selber mit obigen Buchstaben Geschichten und Wörtertürme (die im nächsten Kapitel näher beschrieben werden) herstellen. Das ist gar nicht so schwer, wir werden gegen Herbst an dieser Stelle Vorschläge bieten.

Andrea Rohrbach und Barbara Bühler haben solche Texte zu den Themen «Bauernhof», «Ferien» und «Schule» verfasst. Hier ein Beispiel:

Schule
Ruth, Ali, Theo, Sara, Lea, Hans, Sonia, Remo, Anna +
Rolf fahren ins Schulhaus.
Ruth + Ali lesen.
Theo + Sara malen mit Tinte.
Lea + Hans formen Enten + Hasen aus Lehm.
Remo + Sonia rennen umher.
Lehrerin Thalmann ruft: Halt!
Halt! Ali muss lesen!
Anna + Rolf holen Hefte + helfen Frau Thalmann.
Um elf Uhr essen alle Tomaten + Salami in Semmeln.
Auf ins Turnen!

Sara + Ruth rollen auf Matten.
 Theo + Rolf rasen um Matten herum.
 Sonia, Ali + Anna laufen auf Linien.
 Remo ist ohne Turnhose.
 O je! ruft Frau Thalmann.
 Hilf mir Latten holen!
 Nun rennen fast alle los.
 Nur Remo + Sara ruhen auf Matten.
 Rrrrrr, Turnen ist aus!
 Alle rennen fort + essen mit Familie.

- Die Schüler zeichnen alle Kinder der Geschichte mit verschiedenfarbigen Leibchen und Hosen und schreiben die Namen darunter.
- Eine halbe Wand gross wird ein Schulzimmer und/oder eine Turnhalle gezeichnet. Jeder Schüler wählt eine Zeile aus dem Text und zeichnet das Geschehen. Alles fliesst im Gemeinschaftsbild zusammen.
- Ein Schüler zeigt auf eine Szene im Bild, z.B. «Sara + Ruth rollen auf Matten.» Die Mitschüler suchen den entsprechenden Satz im Text.

Vorschlag 3:

In der «neuen schulpraxis» Heft 6 und 8, 1983, hat mit 17 Buchstaben Astrid Haag auf 24 Seiten die Geschichte von Emilio erzählt. Wenn unsere Schüler zusätzlich noch ei und sch kennen, kann diese Geschichte vom Maroniverkäufer und vom verwahrlosten Buben Simon gelesen werden.

Musterseite:



Die Geschichte «Emilio» kommt mit 17 Buchstaben aus, kann also schon gelesen werden, wenn erst die Hälfte des Erstleselehrgangs durchgearbeitet wurde. Die grossen Illustrationen geben viele Sprechansätze und können auch bei der Einführung des Hochdeutschen zugezogen werden. (Z.B. «ich sehe etwas, was du nicht siehst! – «Ist es grün?»... usw.)

Wörtertürme lesen

Man kann nicht nur mit ganzen Sätzen, sondern auch «nur» mit untereinander geschriebenen Wörtern ganze Geschichten erzählen. Es gibt dazu sogar literarische Beispiele. Susi Bodenmann berichtet:

Wörter-Geschichte	Krüge
Mittwochnachmittag	Bestecke
Spielwarengeschäft	Besen
Dritter Stock	Flaumerchen
Puppenstuben	Staubsauger
Stühlchen	Waschmaschinen
Tischchen	Püppchen
Bettchen	Telefone
Kästchen	Lämpchen
Badewännchen	Augen
WC-Schüsseln	Finger
Lavabos	Faust
Einbauküchen	Manteltasche
Tellerchen	Du, komm einmal mit ins Büro!
Tässchen	Susi Bodenmann

Findige Erstklässler merken, dass hier ein «Krimi» aufgeschrieben wurde. Ein Kind geht am Mittwochnachmittag in einem Warenhaus in den dritten Stock und sieht dort all die schönen Sachen in einer Puppenstube. Das Lämpchen gefällt diesem Kind so gut, dass seine Augen zu leuchten beginnen, es seine Hand ausstreckt, das Lämpchen in seiner Faust in seine Manteltasche wandert – und der Warenhausdetektiv hinter ihm sagt: «Du, komm einmal mit ins Büro! – Hast du schon oft bei uns gestohlen? Wie heisst du? Zeig einmal, was du in deiner Manteltasche hast...

Wörtertürme können nicht nur fürs frühe Lesen, sondern auch für eigene Schreibansätze der Erstklässler empfohlen werden. Jeder Schüler schreibt über den schönsten Tag seiner Ferien ein «Ferientelegamm». Die Lehrerin schreibt diese Schülertexte (korrigiert) auf der Plakatschreibmaschine ab – und schon haben wir wieder vielfältigste Lesetexte für unsere Schüler. Dazu kommt ein lustiges Rätselraten «Wer hat wohl welchen Text erfasst? Woran konntest du das erkennen?

Wörtertürme von Erstklässlern:

Ferien	Ferien
Auto	Meer
Türkei	schwimmen
weit, sehr weit	essen
heiss	fischen
Meer	lesen
Infektion	schlafen
Spital	zehnmal lesen
Arzt	immer wieder oben an-
Operation	fangen
Schrei	
Schmerzen	
«Ich will heim!»	

Kätzchen

Katzenmutter
dick, immer dicker
Küche
Bananenkiste
zwei Junge
rot, vierfarbig
herzig
miau, miau
«Was sollen wir mit
drei Katzen?»

Hausaufgaben

Pult
Geschichte schreiben
schwarze Katze
«Negerli»
Sprung
auf Pult
Füllli packen
lustig
wegschicken

Freude

Spital
Mutti
Schwesterchen
ganze kleine Finger
heimgehen
schlafen
träumen
Spital Ende
Schwesterchen
heimnehmen
alle glücklich

Unfall

Mein neues Velo
steile Strasse
blöder Trottoirrand
Leute kommen
Polizei mit Notizblock
Krankenauto
Spital
«Wo tut es weh?»

Lesen von lauttreuen Texten

Lauttreue Texte verwenden nur Wörter, die genauso ausgesprochen werden, wie sie geschrieben sind. Die Linguisten und Didaktiker sind sich bei der Definition von «lauttreu» nicht immer einig, doch Tatsache bleibt, dass weniger als 50% aller deutschen Wörter lauttreu sind. (Man sagt «Schpinne», schreibt aber «Spinne»: «er siit» wird «er sieht» geschrieben usw.) Wenn ein Text nur Wörter enthält, bei denen man Buchstabe um Buchstabe zusammenhängen kann und dann das richtige Wort ertönt, ist dies für den Leseanfänger sicher eine erwünschte Vereinfachung. Wieder sind die Lehrer aufgerufen, selber lauttreue Texte (oder lauttreue Wörtertürme) zu verfassen, doch auch im Handel gibt es bereits solche Materialien:



Das ist Wendelin.
Wendelin ist eine Ente, eine Laufente.
Er ist noch jung.
Wir haben Wendelin gern.
Und Wendelin hat uns auch gern.

F, V, W-Wörterpyramide:

Vater
Vater fragt
Vater fragt Frau
Vater fragt Frau Vögeli
Vater fragt Frau Vögeli: Wo?
Vater fragt Frau Vögeli, wo wer ...
Vater fragt Frau Vögeli, wo Werner ...
Vater fragt Frau Vögeli, wo Werner war ...
Vater fragt Frau Vögeli, wo Werner wartet.

Wendelin hat blaue Augen.
Sein Schnabel ist gelb.
Der Schnabel ist lang und kräftig.
Auf dem Kopf hat Wendelin einen Scheitel.
Das ist lustig.

Wendelin läuft nicht gern auf dem Weg.
Aber er watschelt gern durch das Gras.
Er stolpert oft über kleine Steine.
Darum hebt er seine Beine hoch.

Es ist Morgen.
Andere Enten schlafen noch.
Wendelin ist schon wach.
Er freut sich auf den neuen Tag.

Quelle: Lauttreues Leseheft Nr. 2, Bestell-Nr. 10482, Schubiger Verlag

Redundante Texte lesen

Im SJW-Heft 1809 «Ein Elefant geht durch die Wand», das im April-Heft 1990 der «neuen Schulpraxis» näher vorgestellt wurde, steht der Text (S. 18):

Er geht, bis er müde ist.
Da hört er Musik.
Der Elefant geht weiter.
Die Musik wird lauter.
Der Elefant sieht ein Licht.
Er geht auf das Licht zu.
Das Licht wird grösser.
Der Elefant geht schneller auf das Licht zu.
Auch die Musik ist jetzt noch lauter.
Da ist ein Zelt, ein richtiges Zirkuszelt!
Soll er hineingehen? Warum nicht?
Unser Elefant geht ins Zirkuszelt.
Die Leute im Zirkus klatschen.
Der Clown klatscht auch.
Der Zirkusdirektor klatscht am lautesten.
Unser Elefant steht mitten im Zirkus.
Da kommt der Clown mit einer grossen Kiste.

Die gleichen Wörter kommen immer wieder vor (dreimal «Musik», viermal «Licht» usw.), gewisse Wörter werden aufgebaut: «Da ist ein Zelt, ein richtiges Zirkuszelt», und nachher kommen andere Wortzusammensetzungen: «Zirkusdirektor.»

Es gibt zahlreiche solche Texte nach dem Aufbau «De Jog-geli wott go Birli schüttle», wobei die gleichen Wörter immer wieder vorkommen. Bei der ersten Begegnung während des Lesens muss der Schüler vielleicht noch synthetisieren/das Wort zusammensetzen; begegnet er dem Wort auf den nächsten Zeilen aber immer wieder, kann er es auf einen Blick als Ganzheit aufnehmen.

Flattersatz-Texte lesen

Beim Flattersatz wird eine Sinneinheit auf eine Zeile geschrieben; auch wenn diese noch nicht voll ist, wird für die nächste Sinneinheit eine neue Zeile benützt. Inhalt und Form fallen also zusammen. Anders beim Blocksatz; hier wird die Zeile gefüllt, dass auf dem Blatt ein schöner Block entsteht, dafür wird mitten im Gedanken, ja sogar mitten im Wort bei voller Zeile auf die nächste gewechselt. Deshalb haben schwächere Schüler besonders beim Zeilensprung häufig Mühe. Natürlich kann jeder Text in Flattersatz aufgelöst werden; im interkan-tonalen Zweitklasslesebuch «Riesenbirne» haben wir dies bei verschiedensten Texten (z.B. «Riesenfest» von Max Bollinger) getan und signifikant bessere Leseleistungen gegenüber dem Blocksatzlesen festgestellt. Eine reizvolle Aufgabe kann auch

sein, einmal den Schülern einen kurzen Text als «Lesespaghetti» abzugeben, das ist ein ca. 1 m langer Papierstreifen, auf dem der ganze Text (ohne Satzzeichen) aufgeschrieben steht. An den richtigen Stellen muss dieser durchgeschnitten werden, (immer, wenn ein Gedanke «fertig ist») und auf ein Blatt aufgeklebt werden, wobei am hinteren Blattrand keine gerade Linie entsteht, «es flattert so aus, wie eine Fahne im Wind flattert».

schaut Graupelzchen böse an. Die
Mäuse plaudern weiter.

13. Das Fest.

Die Menschen schlafen. Auf der
Winde ist Fest. Vier Mäuse pfeifen.
Das ist die Musik. Die andern
tanzen. Grossmutter Langschwanz
schaut zu. Sie wackelt mit dem Kopf.
Onkel Schnellbein spielt Wettlauf
mit den Mauskindern. Eins! Zwei!
Drei! Graupelzchen schwitzt. Es
ruft: Nochmals! Also! Los! Frisch-
pelzchen fällt. Es wird schmutzig.
Oh, wie schade! Es bleibt stehen.
Es putzt sein neues Rücklein. Es
springt weiter. Es pfeift lustig.
Onkel Schnellbein rennt davon.
Wer erwischt mich? Ich! Ich! Ich!

16

Die Mäuslein springen über Kisten
und Schachteln. Onkel Schnellbein
lacht: Wer erwischt mich? Ich nicht!
Ich bin müde! Ich auch! Ich auch!

14. Der Schmaus.

Die Mutter führt den Besuch in
die Speisekammer. Sie sagt: Guten
Appetit! Alle Mäuse sind lustig
und vergnügt.

Tante Weisszahn sitzt beim Käse.
Sie nickt: Er ist gut. Onkel Schnell-
bein nagt am Speck. Er lobt:
Feiner Speck! Ihr wohnt in einem
vornehmen Haus! Wir haben Durst,
flüstern die Mauskindern. Da steht
Milch, da Rahm! Trinkt!

Grossmutter Langschwanz sitzt
beim Kuchen. Graupelzchen möchte

17

Dies ist eine verkleinerte Doppelseite aus dem immer noch er-hältlichen «Graupelzchen». Was, so viele schwarze Buchsta-ben soll ich lesen? Wenn nötig, wird sogar mitten im Wort ge-trennt. Wenig lesefreundlicher Blocksatz.

Am Montag
trocknet der Wind
die Wäsche am Seil.
Es ist Herbst,
sagt die Mutter,
zieh dir
warme Schuhe an!
Nein,
sagt Heinz
und läuft davon.

3

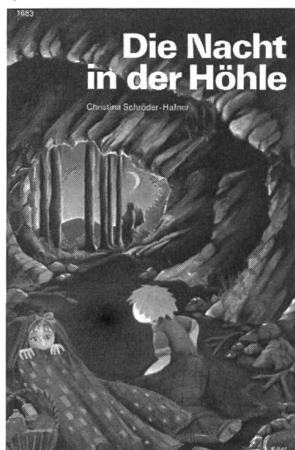


Eine Seite aus Max Bolligers «Herbstgeschichte». Viel weniger Text, locker im Flattersatz dargeboten. Welches Heft liest der schwache Schüler lieber?

Dialogtexte lesen

Es gibt zum Glück Erstlesetexte, die in reiner Dialogform ge-schrieben sind. Für die Schüler besteht die Möglichkeit, da-zwischen wieder etwas «auszuruhen», wenn der Partner sei-nen Rollenteil liest. Da genügt es, wenn man der Spur nach mitkommt. Dialogtexte wirken lebendig, animieren zum

Spielen, zum anschliessenden freien Dramatisieren ohne Text. Bei Dialogtexten kann auch gut mit der *Klangprobe* gearbeitet werden: Wo soll es traurig, aufgeregt, fröhlich, zornig... tönen? Wo setzen wir Pausen? Wo soll stotternd, weinerlich gelesen werden? Solche «Leseanwendungen» können wir bei kopierten Texten an den Rand schreiben. Die wichtigsten Schlüsselwörter, die Hauptsinträger, können fein unterstrichen werden; beim Lesen mit verteilten Rollen heben wir diese Ausdrücke etwas hervor. Die Gefahr, dass nur gelei-ert wird, ist weitgehend gebannt. Zum gestalteten Lesen kommen vielleicht noch passende Hintergrundgeräusche, durch andere Schüler produziert. Zu den Schlüsselszenen fertigen wir noch Zeichnungen an, die werden zu Dias, und fertig ist die Tonbildschau, wenn wir den gesprochenen Text noch auf Kassette aufnehmen. Die intuitive Einsicht, dass Lesen als Kommunikationsform mit dem Sprechen verwandt ist, kommt am ehesten beim häufigen Lesen von Dialogtexten.



In der Höhle

Jürg: Ich habe noch nie so gute Brote gegessen!
Sara: Sind noch mehr Pommes Chips da?
Jürg: Nein, alles aufgegessen!
Sara: Schade! Ich könnte nochmals soviel vertragen! Schau, es wird langsam dunkel!
Jürg: Ich kann die Bäume schon nicht mehr deutlich erkennen! Komm, wir schlüpfen in die Schlafsäcke!
Sara: Hast du die Taschenlampe?
Jürg: Ja. Soll ich anzünden?
Sara: Ja, mein Reissverschluss klemmt!
Jürg: Mach schnell, sonst verbrauchen wir die ganze Batterie!
Sara: Ich hab's ja schon! Du kannst löschen!
Jürg: Ist das dunkel hier drin!

16

Ein Beispiel: «Die Nacht in der Höhle», SJW-Heft 1683

Wortspielerische Texte als komplexe Synthetisierungsübungen

Lehrerimpuls: «Wir lesen jetzt die Geschichte mit verteilten Rollen. Passt auf, zuerst der Kasperli, später auch die Grossmutter brauchen Wörter, die es in unserer Sprache gar nicht gibt. Lest also langsam, damit ihr vor diesen seltsamen Wörtern, die ihr noch nie gesehen habt, nicht anhalten müsst, sondern im gleichen Lesetempo weiterlesen könnt. Später, wenn ihr eine Fremdsprache lernt, kommen auch immer wieder Wörter vor, die ihr nicht kennt. Doch auch dann solltet ihr weiterlesen können und nicht vor jedem unbekannten Wort stocken. Probiert es einmal in Partnerarbeit halblaut.»

Und im Lehrerkommentar zu diesem Text aus dem interkantonalen Lesebuch «Riesenbirne» (Lehrmittelverlag Zürich) steht:

Anregungen:

- Lesübungstext (Synthetisieren).
- Lesen mit verteilten Rollen.
- Den Text «korrekt», d.h. ohne eingeschobene Silben lesen.

Mit Kasperlifiguren aufführen (vgl. «Hände verkleiden», S. 96, und Illustration «Kasperli ist krank»; Figuren aus WC-Rollen).

- Weitere Szenen improvisieren: Grossmutter am Telefon, Besuch des Arztes usw.
- Eigene Kasperlistücke erfinden. Bekannte Stücke oder Kasperligeschichten nachspielen.

Kasperli ist krank

Kasperli!
Ja, Grodossmütterchen!
Um Himmelswillen, Kasperli, wie redest du?
Wadarum, Grodossmütterchen?



Wo bist du gewesen?
In der Schudule.
Was habt ihr dort gelernt?
Ledesen und Redechnen.
Ach, das hat man davon!
Und was hast du nachher gemacht?
Eh, die Kodommissionen.

Was hast du gekauft?

Da, Bradatwurst, Käddäse und Sidirup.

Zeig das Körblein!
Gut!
Aber wo hast du die Buchstabensuppe?
Grodossmütterchen, ich habe so Hudunger gehabt!

Jetzt geht mir ein Licht auf!
Du armes Büdublein!
Grodossmutter...

Wadas?
Jetzt hast du gerade Büdublein gesagt.

Du mein Trodost!
Das wird doch nicht adansteckend sein?
Ich gladaube schon.

Da müssen wir schnell dem Hadalsdoktor telefonieren.

Nedein, biditte nicht!

Wodohl!
Geh ins Bedett.
Ich mache dir dann ein Tedeelin.

Charlotte Bangerter

Lesen mit Sinnerfassungsübungen

Gerade schwache Leser haben oft ein ausgezeichnetes Gedächtnis und geben häufig einen grossen Teil des Textes auswendig wieder, während die Lehrer meinen, es würde gelesen. Lesen soll deshalb sehr häufig in *Sprachhandlung* umgesetzt werden.

Beispiel: Jeder Schüler erhält einen Zettel mit einem anderen Aufruf: «Bitte öffne das Fenster!» – «Bitte zünd das Licht an!» – «Bitte schieb die Wandtafel nach unten!» usw.

Lehrer: Peter, mach das, was auf deinem Zettel steht!

Anschliessend: Was habe ich auf Peters Zettel geschrieben?

Schüler: Er solle das Fenster öffnen.

Lehrer: Gut, aber alle Zettel beginnen mit dem gleichen Wort.

Wie heisst jetzt wohl der Auftrag an Peter?

Schüler: Bitte öffne das Fenster.

Lehrer: Peter, schreib diese Aufforderung an die Wandtafel! Lass aber deinen Zettel am Platz liegen! Wie beim Wanderdiktat gehst du wieder an deinen Platz, um auf dem Zettel nachzuschauen, wann immer dies nötig ist. Die anderen Schüler nehmen ihren Setzkasten hervor und setzen: Bitte öffne das Fenster.

Es ist klar, dass Lesen und Schreiben wieder Hand in Hand gehen. Die Schüler schreiben für Mitschüler selber solche Zettel: «Bitte sing ein Lied!» – «Bitte hüpf ums Schulzimmer» usw. Immer sehen wir, ob die Schüler *wirklich lesen*, nämlich den Kurztext *verstehen* und in Handlung umsetzen können.

2 Beispiele:



- 1 Male das Nummernschild grün!
- 2 Ein Mädchen schaut uns an. Male sein Gesicht orange!
- 3 Male die Haare der Leute braun!
- 4 Setze einen Käfer auf die Strasse!
- 5 Male die Schlusslichter gelb!
- 6 Zeichne Rillen in die Pneu!
- 7 Lege einen Stein auf die Strasse.

Ja-/Nein-Geschichten

- Ein Drache legt Haseneier. _____
- Ein Pfau hat Flügel. _____
- Eine Spinne hat sechs Beine. _____
- Wachsen die Kartoffeln am Baum? _____
- Kannst du auf einem Bleistift fliegen? _____
- Kann man mit dem Schwamm zeichnen? _____
- Fliegt man mit dem Flugzeug? _____
- Der Jäger schießt mit der Pistole? _____
- Die Sonne ist hell. _____
- Die Fliege hat sechs Beine. _____
- Ein Fisch schwimmt auf dem Land. _____
- Ein Vogel legt Dracheneier. _____
- Die Spinnen legen Eier. _____
- Ein Haus hat Fenster. _____
- Ein Auto fährt im Meer. _____

Wichtigstes Ziel ist es, die Lesefreude zu wecken und zu erhalten. Gerade wenn wir über Aufbaureihen vom Einfachen zum Schwierigen vorstossen (Wörtertürme – lauttreue Texte – Flattersatz-Texte – redundante Texte – Dialogtexte), haben wir bessere didaktische Möglichkeiten.

Individualisierend lesen

Schon in der ersten Klasse soll viel individualisiert werden. Warum müssen immer alle Kinder den gleichen Text lesen? Für die Mitschüler ist es doch viel interessanter, einen Text zu hören, den sie vorher noch nicht gekannt haben. Bei der Zuteilung der Texte können wir auf den Lesestand der einzelnen Schüler Rücksicht nehmen.

Check-Liste nach 8 Monaten Unterricht: Weiterführendes Lesen in der 1. Klasse

Lesanforderung durch Aufbaureihe steigern (einfach → schwierig)

- a) Text mit 14 Buchstaben lesen/schreiben
- b) Worttürme
- c) Lauttreue Texte
- d) Redundante Texte
- e) Flattersatz statt Blocksatz
- f) Dialogtexte (Nacht in der Höhle)
- g) Wortspielerische Texte
- h) Lesen mit Sinnerfassungsübungen
- i) Jugendzeitschriften als Geschenk (Spiel mit, Yakari, Chrüsimüsi). Am Elternabend Probenummern auflegen.
- j) Neben Steigerung der Leseleistung andere Lehrziele nicht vergessen:
 - Vergrößerung des Wortschatzes
 - Einführung in die Hochsprache (täglich 60 Minuten)
- k) Vielfältige Sinnerfassungsübungen nach dem Lesen («Schön lesen» heisst nicht unbedingt «gut verstehen»)
- l) Spezielles Lesetraining: Blickspannweite vergrössern
Komplexe Synthetisierübung
Mit den Augen vorauslesen lernen
Lesestreifen/Leseteiler benützen
- m) Automatisierung braucht viel Training:
Jeden Tag → Standardsprache hören
Jeden Tag → selber einige Wörter lesen und schreiben
- n) Individualisierender/differenzierender Unterricht auch im Lesen = flüsterndes/stilles Lesen. Warum sollen alle den gleichen Text lesen?
- o) Spielerisches Lesen:
 1. Briefchen-/Schatzsuche organisieren
 2. Lesespur verfolgen
 3. Memory, Domino, Schwarzer Peter, Quartett, alle Würfelspiele als Lesetraining
- p) Auch einfachste Sachtexte und «wahre Geschichten», nicht nur «Pseudo-Märchenwelt» in Lesecke im Schulzimmer
- q) Beim Lesen und Schreiben Werkerlebnis schaffen: Kasette, Wandzeitung, Vorlesen am Elternmorgen usw. Wer Zuhörer hat, die den Text noch nicht kennen und sich für den Inhalt interessieren, liest motivierter! (Adressatenbezug) (Lo.)

Warum soll die «blaue Gruppe» von 8 bis 10 Uhr nicht «Barri» lesen (SJW-Heft Nr. 1247), während die «rote Gruppe» von 10 bis 12 Uhr «Moppi» (SJW-Heft Nr. 1782) liest. Am Nachmittag, wenn beide Gruppen beisammen im Schulzimmer sind, können sich die Halbklassen (in Vierergruppen unterteilt) gegenseitig erzählen und/oder vorlesen, wie ihre Geschichte weitergegangen ist. Ein drittes SJW-Heft zum Thema Hund wäre Nr. 1499 «Such, Strupp, such!»

Üben und entdeckendes Lernen

von Elmar Hengartner und Gregor Wieland

Mit einem Handbuch produktiver Rechenübungen haben E. Ch. Wittmann und G. N. Müller von der Universität Dortmund eine neue Konzeption für den Mathematikunterricht der 1. bis 4. Klasse zugänglich gemacht.

Sie haben Aufgaben und Lernmaterialien für den gesamten Rechenunterricht bereitgestellt, welche ein aktiv-entdeckendes Lernen und einen ganzheitlichen Zugang auf anschaulicher Grundlage fördern. Der 1. Band «Vom Einspluseins zum Einmaleins» für die ersten zwei Schuljahre ist kürzlich erschienen. Der 2. Band «Von den halbschriftlichen zu den schriftlichen Rechenverfahren» für das 3. und 4. Schuljahr erscheint etwa in einem Jahr.

Üben und Entdecken – ein Widerspruch?

Das Üben beansprucht im Alltag des Mathematikunterrichts mehr als die Hälfte der Unterrichtszeit. Was neu eingeführt wird, muss geübt werden, um einen dauerhaften Lernerfolg zu sichern; das gilt als unbestritten. Dass man aber Üben mit entdeckendem Lernen in Zusammenhang bringen kann und soll, ist weniger selbstverständlich. Entdecken heisst doch Neues finden und Probleme lösen. Dies scheint in der Phase des Erarbeitens möglich. Beim Üben geht es dann darum, das neu Erworbene zu wiederholen so oft und so lange, bis es

sitzt. So sieht es eine Didaktik, welche den Akzent auf Belehrung und Vermittlung legt und welche auch das fragend-entwickelnde Lehrgespräch hochschätzt. – Anders ist es im Konzept des aktiv-entdeckenden Lernens: Hier wird *Üben als Bestandteil aller Phasen des Lernprozesses* gesehen, welcher als ein gelenktes Entdecken begriffen wird. «Übend entdecken und entdeckend üben» meint, dass einerseits Übungen in Problemstellungen eingebettet sind, welche zu Entdeckungen Anlass geben, und dass andererseits entdeckendes Lernen in allen Phasen auch Übung beinhaltet.

Beispiel 1: Würfelkippen (ab 1. Klasse)


Thema:

Geübt wird Addieren (und Subtrahieren) im Zahlenraum bis 20. Zu entdecken ist eine Strategie gegen Ende des Spiels.

Material:

Gebraucht werden ein Spielwürfel, ein Notizzettel oder die Zwanzigerreihe mit Wendepättchen

Spiel zu zweit:

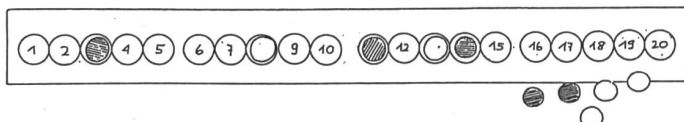
1. Spieler A würfelt eine Zahl und notiert sie, z.B. 
2. Spieler B kippt nun den Würfel auf eine der vier Seiten nach Wahl und addiert, z.B. 5
3. Nun kippt A den Würfel auf eine Seite seiner Wahl und addiert...

Ziel:

Wer 20 oder mehr erreicht, hat gewonnen.

Varianten:

Statt die Additionen zu notieren, können Erstklässler ausschliesslich mündlich rechnen und sämtliche Stationen nach dem Kippen mit Wendepättchen auf der Zwanzigerreihe markieren, jeder Spieler in seiner Farbe.



Man wählt für die Subtraktion den Start bei 20 und subtrahiert die Würfelzahlen. Wer erreicht zuerst 0 oder weniger?

Aus: Winter/Wittmann, 1984, Arbeitsheft S. 4

Strategien entdecken die Kinder gegen Ende des Spiels: Nehmen wir an, Spieler A habe 13 erreicht und die Zwei liege oben. Nun kippt Spieler B den Würfel nach Eins (und bringt die Sechs nach unten, erreicht also 14. Wie immer nun A den Würfel kippt, B gewinnt. (Probieren Sie das jetzt selber aus!)

$$\begin{array}{r} 3 \\ + 5 \\ \hline 8 \\ + 3 \\ \hline 11 \\ + 2 \\ \hline 13 \\ + 1 \\ \hline 14 \end{array}$$

Die Idee, man könne die meisten Übungsstoffe für das Rechnen im Sinne solch strukturierter Aufgaben und Spiele als «Entdeckungsfelder» arrangieren, ist verlockend. Sie ist nun erstmals konsequent für den Rechenunterricht der ersten vier Schuljahre verwirklicht.

Ein Handbuch produktiver Rechenübungen

Wir möchten zuerst Ziele und Inhalt des Handbuches von Wittmann und Müller kurz vorstellen: Es ist entstanden aus der Suche nach produktiven Aufgaben in der rechendidaktischen Literatur seit der Reformpädagogik. Ziel ist das Bereitstellen von produktiven Übungen für einen Mathematikunterricht, welcher a) aktiv-entdeckendes Lernen fördert, b) Themen in ganzheitlicher Weise angeht und c) auf Anschauung grosses Gewicht legt.

Die Vorschläge umfassen sehr verschiedene *Übungsarten*, so

- einführende Übungen, die durch Handlungen mit Materialien gestützt sind;
- an mathematischen Ideen orientierte *strukturierte* Übungen sowie auf systematisches Variieren angelegte Übungen;
- *umweltbezogene* Übungen, also durch Sachverhalte strukturierte, und
- *automatisierende* Übungen, sogenanntes «Blitzrechnen» als Kopfrechenkurs für jedes Schuljahr.

Da das Werk Lehrerhandbuch, Schulbuch und Aufgabensammlung in einem ist – es gibt auch eine begrenzte Anzahl Arbeitsblätter –, ist es möglich, nur einzelne Vorschläge herauszunehmen oder ganze Abschnitte als Alternative zu übernehmen.

Jeder Vorschlag enthält eine *Beschreibung*

- des sachlichen Hintergrundes: Worum geht es?
- der angestrebten Ziele: Was soll geübt werden?
- der notwendigen Medien: Was wird benötigt?
- eines möglichen Verlaufs: Wie kann man vorgehen?
- von Fortsetzungsideen: Wie könnte es weitergehen?

Die Verwendung von Lehr- und Lernmitteln bzw. von Darstellungsweisen ist ausgesprochen sparsam, wenn man sie mit gängigen Mathematik-Lehrmitteln vergleicht. Oft muten sie geradezu traditionell an: das Zwanzigerfeld und die Zwanzigerreihe, das Hunderter-Punkte-Feld und die Hundertertafel. Was aber dazu vorgeschlagen wird, ist überraschend und neu. Der Fokus liegt ganz auf der Schüleraktivität: Sie wird verstanden als ein entdeckendes Tun im Rahmen ganzheitlicher Aufgabenstellungen. In allen Vorschlägen ist die klare Ablehnung eines blind-mechanischen Rechnens «Bigeli-Rechnens» und die Parteinahme für einsichtiges, entdeckendes Lernen offensichtlich. Die unterschiedlichen Auffassungen von Lernen sollen im folgenden skizziert und im Hinblick auf das Mathematik-Lernen beurteilt werden.

1. Aktiv-entdeckendes Lernen anstelle von mechanischem Drill

Es gibt in der Geschichte der Rechendidaktik entgegengesetzte Auffassungen vom Lernen und Lehren, welche Wittmann in idealtypischer Weise als *passivistische* und *aktivistische Position* kennzeichnet. Den beiden Positionen liegen unterschiedliche und unvereinbare psychologische und letztlich philosophische Interpretationen des menschlichen Lernens zugrunde (Messner, 1978):

Für die *passivistische Position* ist das *Verknüpfungslernen* (das assoziative Lernen) grundlegend. Es wird in der Assoziationspsychologie (z.B. Wundt, Ebbinghaus) als assoziatives Verknüpfen von Vorstellungen bzw. Bewusstseinsinhalten erklärt – vom Behaviorismus (z.B. Thorndike) als Reiz-Reaktions-Verbindung (z.B. zwischen Aufgabe und Lösung). Wichtig für diese Auffassung sind

- das Zerlegen von Lerninhalten in *Teilfertigkeiten*, welche *isoliert* geübt werden, und
- das häufige *Wiederholen* mit laufender *Kontrolle*.

Eine Fülle von Kopiervorlagen, Rechenspielen und kommerziellen Programmen folgt diesem mechanischen Lernverständnis.

Für die *aktivistische Position* steht das *einsichtige* (strukturelle) *Lernen* im Zentrum. Es zielt auf Verstehen, also auf das Differenzieren der Wahrnehmung, des Denkens und der Sprache. Das ist nur möglich, wenn die Lernenden sich *aktiv* mit Aufgaben auseinandersetzen. Für die Gestaltpsychologen (z.B. Wertheimer, Metzger) hat einsichtiges Lernen einen ganzheitlichen Charakter und ist an sinnvolle Aufgaben gebunden. Für die genetische Psychologie (z.B. Piaget, Aebli) ist einsichtiges strukturelles Lernen konstruktives Tun, ein Herstellen von Beziehungen mit dem Ziel des beweglichen Denkens und Handelns. Nicht die Aufnahme von Stoff, sondern die Veränderung der Denkstrukturen ist Ziel der Aufgabenbewältigung. Wichtig nach dieser Auffassung ist,

- dass Lernen sich auf sinnvolle und grössere *Zusammenhänge* bezieht, welche *ganzheitlich* verstanden werden, und
- dass der Unterricht *selbsttätiges Tun* und aktives *Entdecken* fördert.

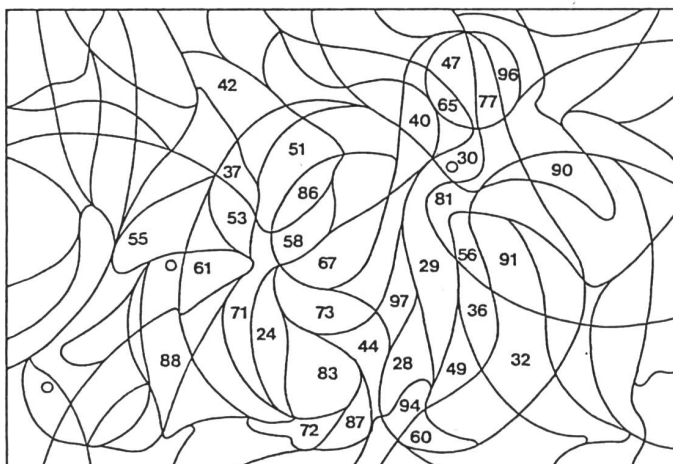
Zwei Beispiele: Verknüpfungslernen und einsichtiges Lernen

Wir wählen zwei Beispiele zum selben Thema: Subtrahieren (und Addieren) von zweistelligen Zahlen – ein Übungsstoff des 2. und 3. Schuljahres.

Die beiden Beispiele 2 und 3 verdeutlichen die Unterschiede zwischen dem Reiz-Reaktions-Lernen und einem aktiv-entdeckenden Lernen. Die Meinung, beides sei wichtig und ergänze sich – das sinnbezogene Durcharbeiten in Beispiel 3 und das Automatisieren in Beispiel 2 –, greift zu kurz: Die Aufgaben von Beispiel 2 sind ja in Beispiel 3 enthalten; nur stehen sie in einem mathematischen Problemkontext. Es handelt sich vielmehr um gegensätzliche Positionen; d.h. man muss sie klären, bewerten und sich entscheiden.

Male die Lösungsfelder an!

- | | |
|-----------------|-----------------|
| 1) $23 + 14 =$ | 13) $87 - 16 =$ |
| 2) $23 + 24 =$ | 14) $74 - 14 =$ |
| 3) $63 + 24 =$ | 15) $74 - 44 =$ |
| 4) $63 + 34 =$ | 16) $58 - 34 =$ |
| 5) $36 + 17 =$ | 17) $45 - 16 =$ |
| 6) $47 + 34 =$ | 18) $87 - 29 =$ |
| 7) $79 + 15 =$ | 19) $62 - 34 =$ |
| 8) $58 + 38 =$ | 20) $75 - 39 =$ |
| 9) $14 + 58 =$ | 21) $83 - 39 =$ |
| 10) $49 + 37 =$ | 22) $91 - 42 =$ |
| 11) $56 + 27 =$ | 23) $84 - 28 =$ |
| 12) $19 + 46 =$ | 24) $92 - 15 =$ |



Aufgabe:

Wähle zweistellige Zahlen z.B. 27

Spiegle sie 72

Berechne den Unterschied $72 - 27 = 45$

Berechne den Unterschied	$72 - 27 = 45$
Beispiele der Schüler	$64 - 46 = 18$

$$53 - 35 = 18$$
$$84 - 48 = 36$$
$$74 - 47 = 27$$
$$93 - 39 = 54$$
$$61 - 16 = 45$$

Auffallend:

Alle Ergebnisse sind Neunerzahlen. Wir tragen die Rechnungen mit Ergebnis 27 zusammen: $63 - 36 = 27$











$$63 - 36 = 27$$

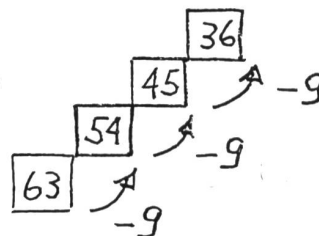
$$85 - 58 = 27$$

$$96 - 69 = 27$$

$$41 - 14 = 27$$

Wir markieren diese Umkehrzahlen auf der Hundertertafel und finden so weitere Paare:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13		15	16	17	18	19	20
21	22	23	24		26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	<u>36</u>	37	38	39	40
	42	43	44	45	46		48	49	50
51		53	54	55	56	57		59	60
61	62	<u>63</u>	64	65	66	67	68		70
71	72	73		75	76	77	78	79	80
81	82	83	84		86	87	88	89	90
91	92	93	94	95		97	98	99	100



Wir entdecken:

Von den gewählten Zahlen zu den Umkehrzahlen sind es immer drei diagonale Schritte von +9 oder -9.

Das macht $3 \cdot 9 = 27$ als Differenz. 3 ist auch der Unterschied zwischen Zehnern und Einern.

Suche nun auch die Zahlenpaare mit der Differenz 36 (45, 54, 63 ...).

Wenn wir die Ergebnisse (die Neunerzahlen) wieder umkehren und *addieren*, erhalten wir immer 99:

$$54 + 45 = 99$$

$$27 + 72 = 99$$

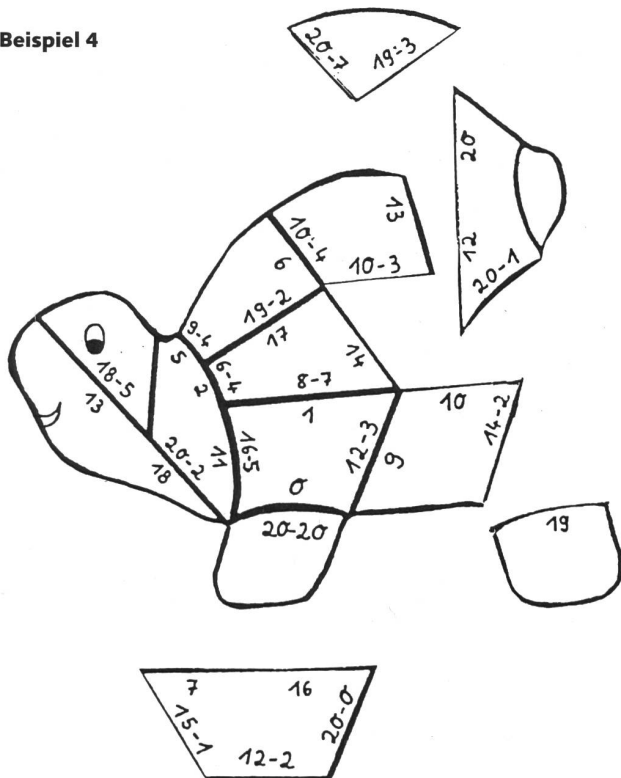
$$18 + 81 = 99$$

Gehäuftes Reiz-Reaktions-Lernen ist unproduktiv

– auch wenn die Kinder Freude daran haben. Gemeint sind hier Lehrgänge, welche a) in *kleine Schritte* gegliedert sind, b) jedes Lernziel und jede Teiloperation und jede Schwierigkeit *isoliert* angehen, c) meist an *Musteraufgaben* zeigen, was zu tun und bis zur Geläufigkeit in derselben Form zu wiederholen ist, und welche d) ständige *Kontrolle* von aussen erfordern.

Diese Merkmale des typischen Reiz-Reaktions-Lernens treffen auch auf zahlreiche kommerzielle Übungsmaterialien zu: auf Heinevetters Rechentrainer und auf LÜK (Lernen – Üben – Kontrollieren), auf Profax und Little Professor – auch auf eine Fülle von Kopiervorlagen. Sie bieten verschiedenartige eingebaute Kontrollmöglichkeiten, erscheinen nach aussen meist attraktiv, spielerisch, originell und abwechslungsreich und bewirken doch fast nur ein enges Verknüpfungslernen.

Beispiel 4



Überwiegen im Unterricht solche Aufgaben, wird er *unproduktiv*. Wittmann begründet das so: 1. Diese Übungsaufgaben sind künstliche, für die Schule präparierte «Treibhauspflänzchen», lebensfremd und im Alltag nicht übertragbar. 2. Das Wiederholen vorgegebener Musteraufgaben wirkt rezepthaft und begünstigt eine passive Lerneinstellung. 3. Was gelernt wird, bleibt oberflächlich und ohne Langzeitwirkung. Es fehlt die Gelegenheit, Probleme zu lösen und Zusammenhänge verstehen zu lernen.

Für ein einsichtiges und aktiv-entdeckendes Lernen

Beim Üben nach dem Prinzip des aktiven und entdeckenden Lernens stehen alle Aufgaben in einem bestimmten *Sinnzusammenhang*; d.h. sie sind an einem Thema orientiert. Sie sind nicht wie beim formalen Üben (vgl. das Schildkrötenbeispiel 4) beliebig austauschbar. Die Übungsaufgaben sind vielfältig und lassen *verschiedene Schwierigkeitsgrade* zu (beim Würfelraten im Beispiel 5 z.B. alle Möglichkeiten zur Summe 11 zu finden ist schwieriger als zur Summe 5).

Die Aufgaben erfordern vor allem *eigenes Denken* auf verschiedenen Niveaus und selbständige Auseinandersetzung, was sich positiv auf das Zutrauen in die eigene Problemlösungsfähigkeit auswirken kann. Mehr Anregung zu eigenem Tun schafft bessere Voraussetzungen für Langzeiterfolge und für eine sachbestimmte Motivation. Die Schüler werden ganzheitlicher und umfassender gefördert (Wittmann, 1990, S. 159).

Wir fügen drei weitere *Beispiele* hinzu, welche einen wichtigen Unterschied innerhalb von Übungen zum aktiv-entdeckenden Lernen deutlich machen: In Beispiel 6 «Streichquadrate» wird der Sinnzusammenhang erst ersichtlich, nachdem viele vorgegebene Übungsaufgaben gelöst sind. Wittmann nennt diese Art *reflektives Üben* (wie in den Beispielen «Umkehrzahlen» und «Würfelraten»): In einer ersten Phase

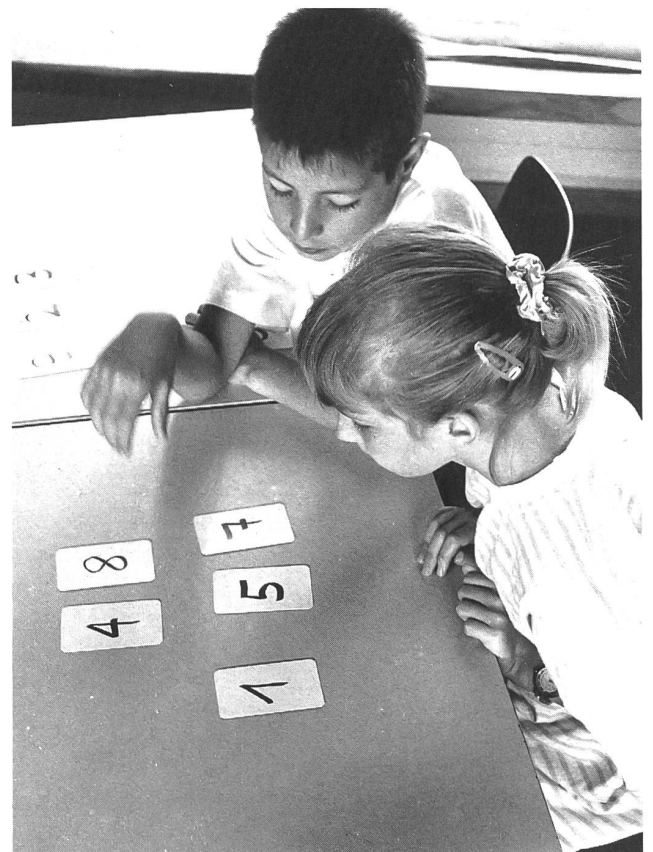


Foto: Ottfried Heyne, Zofingen

lösen die Schüler Aufgaben wie im «Bigelirechnen». Erst anschliessend wird über die Aufgaben reflektiert und der Sinn bzw. die Struktur herausgearbeitet.

Anders in Beispiel 7 «NIM-Spiel» und Beispiel 8 «15 gewinnt». Hier ist von Anfang an der Sinnzusammenhang tragend; das Üben ist ständig mit dem Suchen und Entdecken

einer Strategie gekoppelt. Dieser Typ, den Wittmann als *immanentes Üben* bezeichnet, ist anspruchsvoller. Reflektives Üben mit seiner Trennung von Übungs- und Entdeckungsphase ist einfacher und eher geeignet für ein differenzieren-des Vorgehen.

Beispiel 5: «Würfelraten» (ab 1. Klasse)

Thema:

Geübt werden Addieren, Ergänzen, Subtrahieren bis 18 – Zerlegungen werden systematisch gesucht.

Material:

3 Würfel und Notizzettel.

Spiel:

Nachdem in einer ersten Phase die Summe dreier Würfel mehrmals berechnet wurde, würfelt die Lehrerin *verdeckt* (z.B. hinter der Tasche) und nennt und notiert die Summe. Sie lässt nun die Kinder die Augen der 3 Würfel raten, z.B.



L: «Meine Summe ist 11.»

S: «Ist eine 6 dabei?»

S: «Eine 5?»

S: «Und eine 2?»

S: «Aha, eine 5, eine 2 und eine 4.»

L: «Nein.»

L: «Ja!»

L: «Ja!»

Wandtafel:

11 =

11 = 5 +


11 = 5 + 2


11 = 5 + 2 + 4


Das Spiel wird in Gruppen oder zu zweit gespielt.

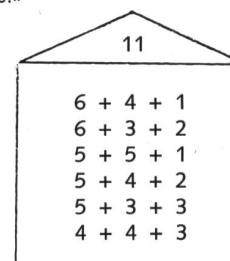
Reflektives Üben:

«Welche Augenzahlen können 11 geben? Sucht alle Möglichkeiten!» – Nach einigen unsystematischen Beispielen kann man ein systematisches Suchen vorschlagen: «Beginnt mit der grössten Augenzahl; ordnet nach der Grösse!»

Mit  sind möglich 4 und 1
3 und 2

Mit  sind möglich 5 und 1
4 und 2

Mit  ist möglich 3 und 3
4 und 3



Sucht alle Zerlegungen für die Summen 3, 4, 5... 18!

Beispiel 6: «Streichquadrate»

Thema:

Addieren mehrerer Summanden bis 100 innerhalb von Additionstabellen – auch Subtraktion.

Material:

Streichquadrate (B), gewonnen aus Additionstabellen (A), z.B.

A					B			
+	15	9	6		26	20	17	
11	26	20	17		22	16	13	
7	22	16	13		33	27	24	
18	33	27	24					

A						B				
+	3	5	11	9		20	22	28	26	
17	20	22	28	26		5	7	13	11	
2	5	7	13	11		15	17	23	21	
12	15	17	23	21		7	9	15	13	
4	7	9	15	13						

Rechenübung:

Wir geben den Schülern ein Streichquadrat wie unter B (ohne Randzahlen). Jeder Schüler wählt nun eine beliebige Zahl und streicht die andern Zahlen der Spalte und Zeile, in der die Zahl steht. Dann wählt jedes eine zweite Zahl und streicht wieder die restlichen Zahlen der Zeile und Spalte. Ebenso ein drittes Mal. Dann addiert jedes die gewählten Zahlen: Alle erhalten *die gleiche Summe*, obschon verschiedene Zahlen gewählt wurden.

Diese Rechenübung wird mit verschiedenen vorbereiteten Streichquadraten durchgeführt: immer ergibt sich die gleiche Summe, trotz der Wahl unterschiedlicher Zahlen.

25	20	17
22	16	13
38	27	24

			17
22			
		27	

				17
22				
			27	

$$22 + 27 + 17 = 66$$

Reflektives Üben:

Man teilt den Schülern die Herstellung von Streichquadraten mit. Die aus verschiedenen Zahlen errechnete Summe (im Beispiel 66) wird mit der Summe der Randzahlen verglichen: $18 + 7 + 11 + 15 + 9 + 6 = 66$. Es sind dieselben Summen. Begründung: Die Streichregel sorgt dafür, dass jede Randzahl genau einmal berücksichtigt wird.

Die Schüler *konstruieren nun selber* Streichquadrate. Ein Kind hat, berichtet Wittmann aus einer Erprobungsklasse, z.B. das Alter der Mutter als Summe gewählt und ihr ein Streichquadrat zum Geburtstag geschenkt!

Variante Subtraktion:

Man wählt eine Summe z.B. kleiner als 100, konstruiert ein Streichquadrat und berechnet die Differenz zwischen der Summe der gewählten Zahlen und 100. Die Differenz ist gleich der Differenz zwischen 100 und der Summe aller Randzahlen.

(Im Handbuch ist das Vorgehen origineller und ausführlicher geplant!)

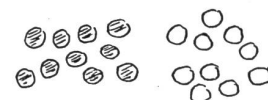
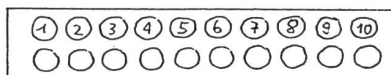
Beispiel 7: NIM-Spiel (ab 1. Klasse)

Thema:

Addition und Zahlenfolgen. Entdecken einer Strategie.

Material:

Spielplan (wie abgebildet) und 10 Spielmarken
je Spieler in zwei Farben.

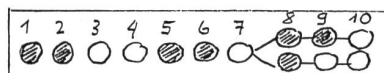


Spielregel:

1. Zwei Kinder spielen gegeneinander (Rot gegen Blau).
2. Bei jedem Zug müssen je *eine oder zwei* Spielmarken der Reihe nach gelegt werden.
3. Gewonnen hat, wer den letzten Platz 10 belegen kann.

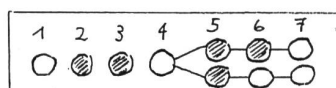
Kommentar:

Die Kinder merken nach ersten Spielversuchen, dass die Position 7 über das Gewinnen entscheidet:

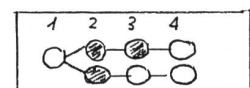


Wer 7 belegt, kann gewinnen, ob nun der Partner eine oder zwei Spielmarken anschliesst. Jetzt versucht man,

7 zu erreichen



dann die 4



Wer 4 belegt, kann gewinnen, weil er 7 erreichen kann, und wer 1 belegt, kann gewinnen, weil er 4 erreichen kann! Die entscheidenden Zahlen sind 1, 4, 7, 10.

Varianten:

Der Spielplan wird auf 11, 12... erweitert. Bei 12 sind die entscheidenden Zahlen z.B. 3, 6, 9, 12. Nun gewinnt, wer *nicht* anfängt!

Die Spielregel wird *geändert*: Bei jedem Zug sind 1 oder 2 oder 3 Spielsteine zu legen. Bei einem Plan bis 15 sind die wichtigen Positionen 3, 7, 11, 15.

NIM-Spiel bis 25: Je Spielzug müssen hier *eine bis sechs* Spielmarken angelegt werden.

Quelle: Das NIM-Spiel ist entnommen aus dem sehr empfehlenswerten Buch von Müller/Wittmann, 1977, 64–67, und Wittmann, 1982, 81–85.

Beispiel 8: 15 gewinnt

Thema:

Addieren, Zerlegen und Ergänzen bis 15. – Entdecken der Häufigkeit von Zahlen beim Zerlegen von 15 in drei Summanden.
– Magisches Quadrat.

Material:

Zahlkarten von 1 bis 9.

Spiel zu zweit:

Auf dem Tisch liegen offen die Zahlkarten mit den Ziffern 1 bis 9. Abwechselnd nehmen die beiden Spieler eine Karte zu sich. Gewonnen hat, wer als erster aus seinen gezogenen Karten – das können auch vier oder bereits fünf sein – drei herausgreifen kann, deren Summe 15 beträgt.

Kommentar:

Bei diesem Spiel wird nicht nur gerechnet, sondern die Spieler müssen sich auch von Anfang an günstige Zahlen überlegen, auf die Spielzüge des Partners reagieren und weitere Züge voraussehen. Die Ziele des Übens und Rechnens werden bei diesem Spiel also durch Ziele höherer Art überlagert. Das meint Wittmann mit der Bezeichnung *immanentes Üben*.

Weiterführende Fragen und Probleme

(nach mehreren Spieldurchgängen und für ältere Schüler):

- Gibt es einen bestmöglichen ersten Zug?
- In welchem Zusammenhang steht 15 mit den Zahlen 1 bis 9?
- Bilde und ordne alle Zahlentripel, welche die Summe 15 ergeben!
- Wie oft kommen darin die Zahlen 1 bis 9 vor?
- Versuche mit allen neun Karten ein magisches Quadrat (3 · 3) zu legen mit Summe 15!

Quelle: Mason, 1985, S. 104, und Wittmann/Müller, 1990, S. 60f.

Mathematikunterricht, welcher mit solchen Beispielen das gelenkte Entdecken und Problemlösen fördern will, macht auch eine Veränderung des *Verständnisses vom Lehren* notwendig:

- weg von der gelenkten Stoffvermittlung, hin zur Anregung von Lernprozessen durch herausfordernde Aufgaben und Situationen;
- weg von der Vorstellung eines einheitlichen Lernweges,

hin zur Ermöglichung individuell verschiedener Lernwege;

- weg von der Ausrichtung auf isolierte Teilziele, hin zu einer Orientierung an komplexeren Problemen;
- weg von äusserer Ergebniskontrolle, hin zu vermehrter Selbstkontrolle und Reflexion der Lösungswege;
- weg von einseitiger Ergebnisorientierung, hin zu grösserer Beachtung der Prozesse (vgl. Winter, 1988, S. 9).

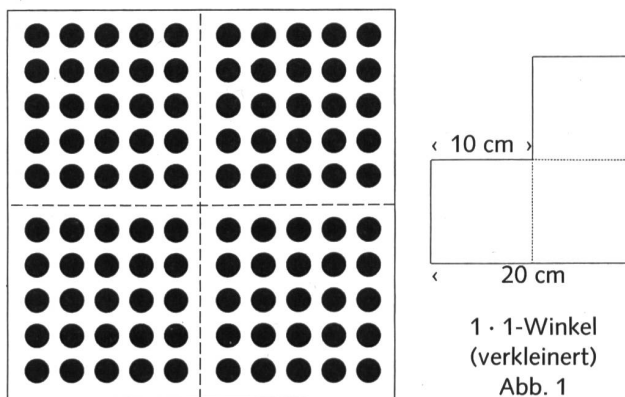
2. Ganzheitliches Üben: Das kleine 1 mal 1

Produktive Übungsaufgaben, wie sie an Beispielen in Abschnitt 1 beschrieben und begründet wurden, kann man im Unterricht übernehmen, auch wenn dieser einem vorgegebenen Lehrmittel folgt. Sie bieten Anlass zu entdeckendem Lernen. Darüber hinaus gibt es im Handbuch von Wittmann/Müller systematischer konzipierte Teile zum kleinen 1 plus 1 und zum 1 mal 1 sowie Abschnitte mit umweltbezogenen Aufgaben wie z.B. zum Thema «Geld» oder «Messen und Wägen». Wir greifen in diesem Abschnitt das kleine 1 · 1 auf: Die dazu vorliegende Planung ist ein besonders schönes Beispiel für die Idee eines *ganzheitlichen und operativen Übens*.

Üblicherweise werden die verschiedenen Einmaleinsreihen mehr oder weniger im *Nacheinander* erarbeitet, auch wenn Beziehungen zwischen zusammengehörigen Reihen thematisiert werden. Demgegenüber werden hier *alle 1 · 1-Aufgaben von Anfang an ganzheitlich* angegangen. Die Vorschläge umfassen dabei alle Phasen des Lernprozesses, nicht nur jene des Übens im üblichen Sinn. Verwendet werden *Punktfelder*, sodann ein *Mal-Plan* mit allen 1 · 1-Reihen und eine *Mal-Tafel* für systematisches Durcharbeiten aller 1 · 1-Aufgaben.

2.1 Übungen mit Punktfeldern

Nach ersten Übungen zum Legen von Mal-Aufgaben mit Plättchen steht die Arbeit mit dem Hunderterfeld (10 · 10 cm) und einem 1 · 1-Winkel im Zentrum (Abb. 1):



Der 1 · 1-Winkel wird aus Halbkarton hergestellt; ein Viertelquadrat in der Grösse des Hunderterfeldes ist herausge-

schnitten. Am Hunderterfeld entdecken die Schüler zunächst Malaufgaben wie z.B. «5 Fünfer sind 25» oder «10 · 10 sind 100». Dann begrenzen sie das Punktefeld auf verschiedene Arten und berechnen die Ergebnisse, wobei die «Kraft der 5» ihnen hilft (Abb. 2).

Jede Aufgabe wird additiv zerlegt und mit der «Kraft der 5» gelöst. So werden zahlreiche 1 · 1-Aufgaben als «Teilmuster des Hunderterfeldes» mit Hilfe des 1 · 1-Winkels betrachtet und durch Addition ausgerechnet – aber noch nicht auswendig gelernt!

2.2 Mal-Plan

Den Einmaleinsplan (kurz: Mal-Plan) betrachten Wittmann/Müller als Kernstück des 1 · 1-Konzepts. Er enthält alle 1 · 1-Reihen in geeigneter Reihenfolge (siehe ganzseitige Wiedergabe in Abb. 3). Jede 1 · 1-Reihe ist als *dreifach unterteilter Streifen* dargestellt (Abb. 4, Ausschnitt): In der Mitte als farblich gegliederte Punktereihe (in Farben der Cuisenairestäbe), begleitet oben von den 5er- und 10er-Zahlen und unten von den entsprechenden Reihenzahlen, wobei nur die Ergebnisse der *Kernaufgaben* angegeben sind, für die Dreierreihe also: $1 \cdot 3 = 3$

$$2 \cdot 3 = 6$$

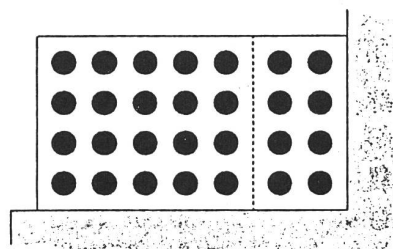
$$5 \cdot 3 = 15$$

$$10 \cdot 3 = 30$$

Alle 1 · 1-Aufgaben lassen sich am Mal-Plan leicht ablesen: $3 \cdot 9 = 27$ (3 weniger als 30, 2 mehr als 25)
 $2 \cdot 9 = 18$ (2 weniger als 20) usw.

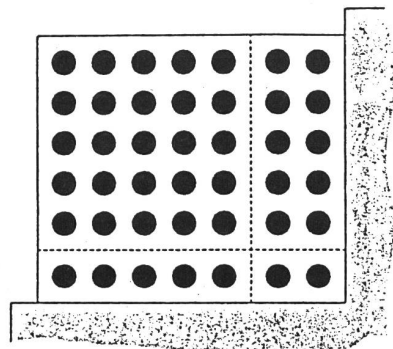
Jeder Reihe ist ein *Tier zugeordnet*; es springt je entsprechend viele Male seine Körperlänge, also der Tiger das 3fache und der Rennkuckuck das 6fache. Welches Tier kann demnach bei 30 (24...) landen? Und in wie vielen Sprüngen?

Solche gemeinsamen «Treffpunkte» verschiedener Reihen lassen sich auch finden, wenn man ein *Lineal* vertikal hält und über den Plan verschiebt. Hält man etwa bei 30 (siehe Abb.



$$4 \cdot 7$$

Rechnung:
 $10 + 10 + 8 = 28$



$$6 \cdot 7$$

Rechnung:
 $25 + 10 + 5 + 2 = 42$

Abb. 2

4), so ergeben sich auch Umkehrungen, also *Divisionen* ohne und mit Rest: $30 = 5 \cdot 6$

$$30 = 3 \cdot 9 + 3$$

$$30 = 7 \cdot 4 + 2 \text{ usw.}$$

Die Übersicht und Orientierung (beim Arbeiten mit dem Lineal etwa) erleichtert je ein Zahlenband oben mit allen Zahlen bis 100 und unten mit allen 1 · 1-Zahlen, welche nochmals in der Hundertertafel angeführt sind.

Auswendiggelernt werden zunächst nur die sogenannten *kurzen Reihen*, also die Kernaufgaben. Alle andern Aufgaben einer Reihe werden operativ erschlossen.

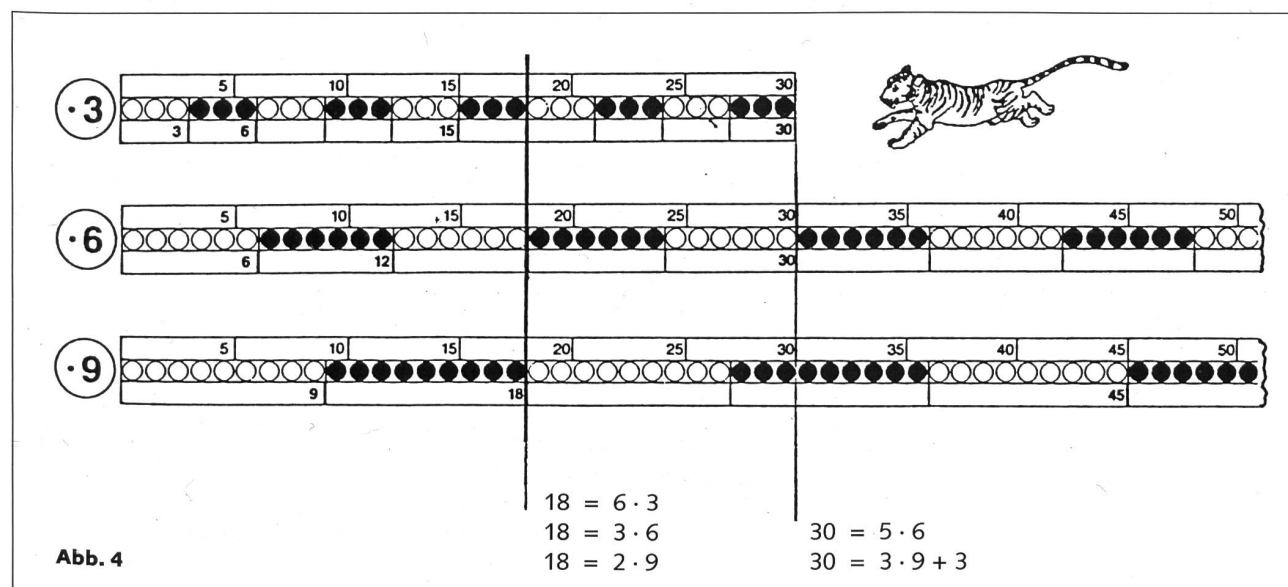


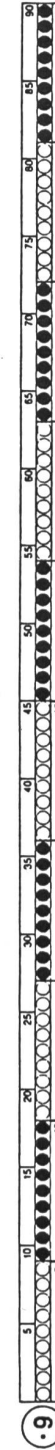
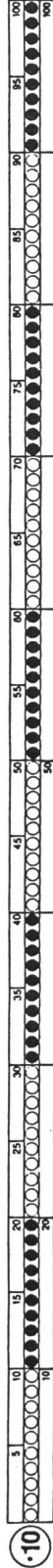
Abb. 4

Abb. 3



Einmaleins-Plan

Zahlenband



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
12			14	15	16		18		20
21			24	25		27	28		30
	32			35	36				40
	42			45		48	49	50	
			54		56			60	
			63	64				70	
	72							80	
81								90	
									100

Alle Einmaleins-Zahlen
in der
Hundertertafel

Tier	Springweite
Löwe	2-faches der Körperlänge = 4 m
Tiger	3-faches der Körperlänge = 5 m
Fuchs	4-faches der Körperlänge = 2 m 80 cm
Robbich	5-faches der Körperlänge = 11 m
Rennkuckuck	6-faches der Körperlänge = 3 m
Känguruh	7-faches der Körperlänge = 6 bis 10 m
Waldmaus	8-faches der Körperlänge = 70 cm
Ochsenfrosch	9-faches der Körperlänge = 2 m
Heuschrecke	30-faches der Körperlänge = 2 m 10 cm
Spitzmaulfrosch	45-faches der Körperlänge = 3 m 60 cm
Floh	200-faches der Körperlänge = 60 cm

Alle Einmaleins-Zahlen am Zahlenband



2.3 Die Einmaleinstafel

Die Einmaleinstafel (kurz Mal-Tafel) dient nach Wittmann/Müller vorwiegend zum durcharbeitenden Üben des Einmaleins. Sie wurde aus der Multiplikationstabelle entwickelt, wobei nur die Aufgaben und nicht die Ergebnisse eingetragen sind (siehe Abb. 5). Das Original ist ein farbiges Poster (etwa 90 · 120 cm). Die Farben haben ihre spezielle Bedeutung:

Rand-Aufgaben sind in der Regel grün gefärbt. Sie bestehen aus den einfachen Multiplikationen « $x \cdot 1$ », « $1 \cdot x$ », « $x \cdot 10$ » und « $10 \cdot x$ ».

Mal-Aufgaben mit 2 sind in der Regel blau gefärbt. Sie bestehen aus den für das weitere Einmaleins grundlegenden Verdoppelungsaufgaben mit ihren Umkehrungen « $2 \cdot x$ » und « $x \cdot 2$ ».

Mal-Aufgaben mit 5 sind in der Regel gelb gefärbt. Sie bestehen aus den äusserst wichtigen Kernaufgaben der Fünferreihe («Kraft der 5») und ihren Umkehrungen « $5 \cdot x$ » und « $x \cdot 5$ ».

Quadratzahl-Aufgaben sind rot gefärbt. Sie bestehen aus den Multiplikationen « $x \cdot x$ ». Auch diese Aufgaben sind für das Einmaleins von fundamentaler Bedeutung.

Die übrigen Aufgaben sind nicht gefärbt. Sieht man von den Umkehraufgaben einmal ab, so gibt es nur noch 15 «übrige Aufgaben». Alle diese Aufgaben sind jedoch Nachbaraufgaben der oben schon erwähnten speziellen Mal-Aufgaben, lassen sich also auf diese zurückführen.

a. Erste Entdeckungen

Wenn die Schüler bereits mit dem Hunderterfeld, mit der Hundertertafel, mit dem Mal-Plan gearbeitet haben, kann man mit der Erforschung der Mal-Tafel beginnen. In einer ersten Phase können die Schüler selbständig die Bedeutung der verschiedenen Farben herausfinden:

- Die Rand-Aufgaben sind ganz leicht (meistens grün)

Beispiele: $8 \cdot 1 = 8$ $1 \cdot 6 = 6$
 $7 \cdot 10 = 70$ $10 \cdot 9 = 90$

- Die blauen Aufgaben sind alles «Mal-2-Aufgaben». Die Ergebnisse solcher Aufgaben sind den Schülern bereits vom 20er-Feld her als Verdoppelungsaufgaben bekannt. Das Vertauschungsgesetz kann erkannt werden.

Beispiele: $2 \cdot 6 =$ $6 \cdot 2 = 12$
 $2 \cdot 9 =$ $9 \cdot 2 = 18$

- Die gelben Aufgaben sind alles «Mal-5-Aufgaben».

Die Ergebnisse sind immer halb so gross wie die Ergebnisse der «Mal-10-Aufgaben».

Beispiele: $5 \cdot 8 = 40$ $10 \cdot 8 = 80$
 $7 \cdot 5 = 35$ $7 \cdot 10 = 70$

Hier kann man auch die Erfahrungen mit dem Mal-Plan wieder zu Hilfe nehmen. Die Aufgaben der 5er-Reihe befinden sich immer in der Mitte.

- Die Quadratzahlen liegen waagrecht in der Mitte.

Die Quadratzahlen sind vom Punktfeld her schon als etwas Besonderes bekannt: Sie erscheinen beim diagonalen Verschieben des 1 · 1-Winkels von links oben nach rechts unten (siehe Abb. 1).

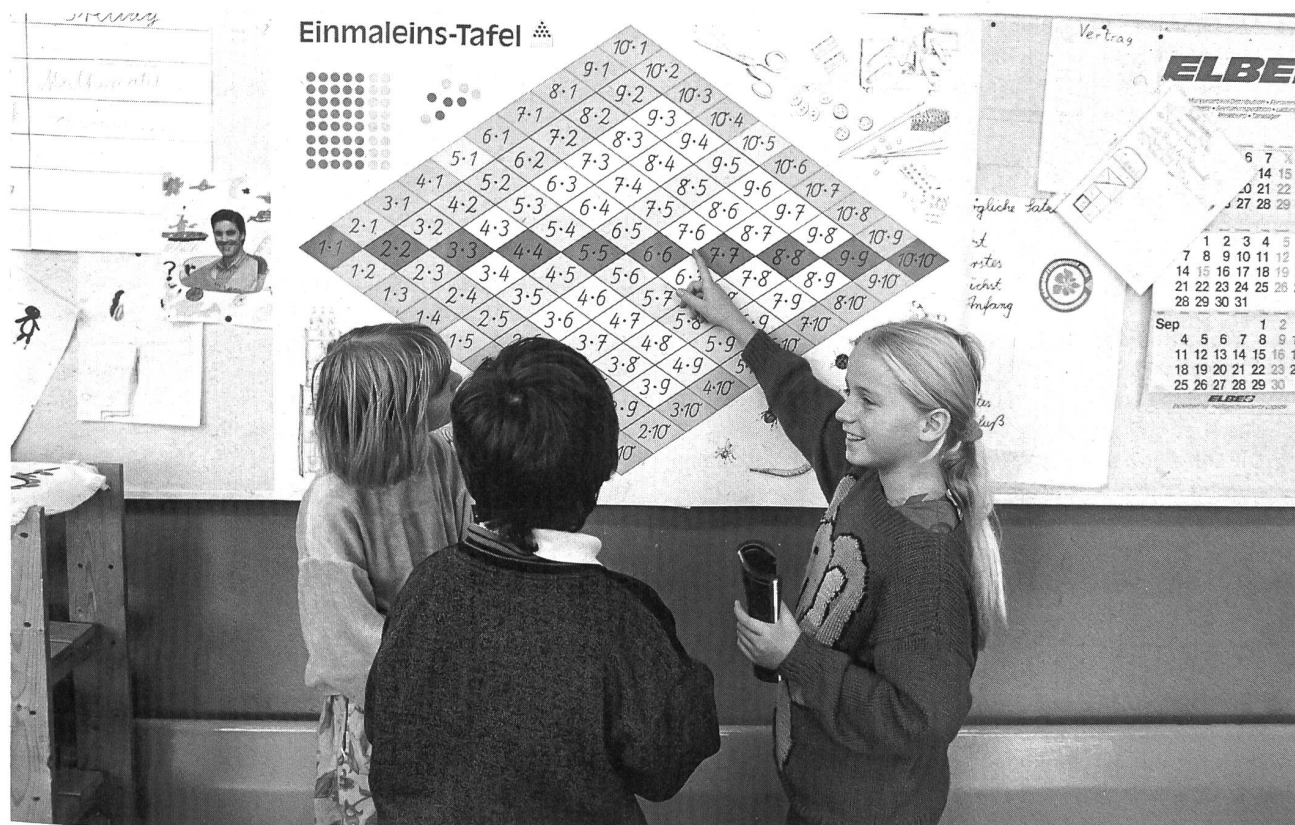


Abb. 5

Foto: Michael Seifert, Hannover

Sind die besonderen Zahlen bekannt und gut eingeübt, so kann man den Schülern zeigen, wie man schnell zu den Resultaten der übrigen Aufgaben kommen kann.

Beispiele:

Wenn man $5 \cdot 8$ (Mal-5-Aufgabe) kennt, kann man $4 \cdot 8$ oder $6 \cdot 8$ schnell ausrechnen, beispielsweise

$$4 \cdot 8 = 5 \cdot 8 - 8, \quad 6 \cdot 8 = 5 \cdot 8 + 8$$

Wenn man $2 \cdot 7$ (Mal-2-Aufgabe) kennt, kann man $3 \cdot 7$ schnell ausrechnen, beispielsweise $3 \cdot 7 = 2 \cdot 7 + 7$

Wenn man $6 \cdot 6$ (Quadratzahl-Aufgabe) kennt, kann man $6 \cdot 7$ ausrechnen, beispielsweise $6 \cdot 7 = 6 \cdot 6 + 6$

Wenn man $10 \cdot 7$ (Mal-10-Aufgabe) kennt, kann man $9 \cdot 7$ schnell ausrechnen, beispielsweise $9 \cdot 7 = 10 \cdot 7 - 7$

b. Operative Aufgabenserien ergeben sich durch verschiedene Bewegungen auf der Mal-Tafel. Beispiele:

– Parallele Diagonalen:

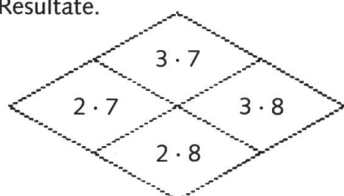
Die Schüler betrachten z.B. die Zweier-Reihe wie auch die Vierer-Reihe und stellen Beziehungen zwischen diesen beiden Reihen her:

Zweier-Reihe	Vierer-Reihe	Beziehung (6er-Reihe)
$1 \cdot 2 = 2$	$1 \cdot 4 = 4$	$1 \cdot 2 + 1 \cdot 4 = 6$
$2 \cdot 2 = 4$	$2 \cdot 4 = 8$	$2 \cdot 2 + 2 \cdot 4 = 12$
$3 \cdot 2 = 6$	$3 \cdot 4 = 12$	$3 \cdot 2 + 3 \cdot 4 = 18$
.....
$9 \cdot 2 = 18$	$9 \cdot 4 = 36$	$9 \cdot 2 + 9 \cdot 4 = 54$
$10 \cdot 2 = 20$	$10 \cdot 4 = 40$	$10 \cdot 2 + 10 \cdot 4 = 60$

– Beziehungen in einem $2 \cdot 2$ -Feld der Mal-Tafel:

Aus der Mal-Tafel wählt man ein beliebiges $2 \cdot 2$ -Feld aus. Man addiert die beiden übereinanderstehenden Resultate und vergleicht mit der Summe der beiden nebeneinanderstehenden Resultate.

Beispiel:



Horizontale Summe: $2 \cdot 7 + 3 \cdot 8 = 38$

Vertikale Summe: $3 \cdot 7 + 2 \cdot 8 = 37$

Führt man die gleiche Aufgabe mit anderen $2 \cdot 2$ -Feldern durch, so stößt man auf eine interessante Entdeckung:

Die Differenz zwischen horizontaler und vertikaler Summe beträgt immer 1. Warum eigentlich?

c. Die Mal-Tafel als Aufgabendisplay

Das Einmaleins kann mit Hilfe dieser Mal-Tafel geübt werden, indem man sie als Aufgabendisplay einsetzt. Man beginnt mit den einfachen Rand- und Kernaufgaben und weitet die Übungen allmählich auf die übrigen Aufgaben aus. Wichtig ist, dass diese Mal-Tafel in enger Wechselbeziehung zu anderen Hilfsmitteln gesehen wird, insbesondere zur Hundertertafel, zu den Punktfeldern und zum Einmaleinsplan. Verschiedene Entdeckungen, wie beispielsweise das überraschende Resultat oben, können mit dem Punktfeld einsichtig gemacht werden.

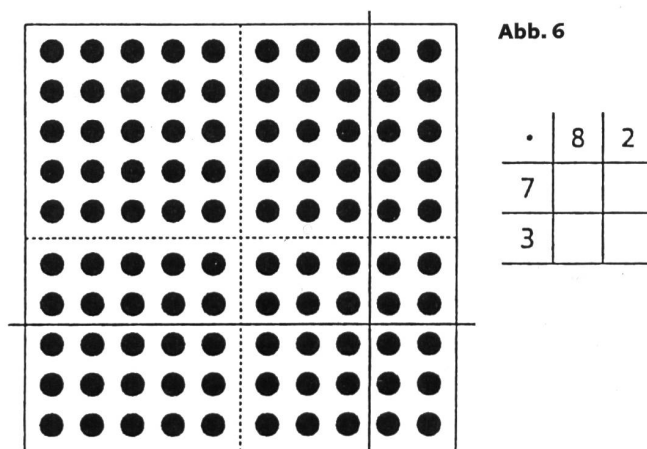
2.4 Das Mal-Kreuz als weiteres Beispiel strukturierten Übens

Als besonders schönes Beispiel strukturierten Übens im Handbuch produktiver Rechenübungen (Wittmann/Müller) darf die folgende Übung bezeichnet werden:

Zerlegung des Hunderters mit dem Folienkreuz

Man benötigt dazu ein volles Punktfeld (Hunderterfeld). Mit einem Kreuz kann es in vier Felder unterteilt werden. Zu jedem dieser vier Felder gehört eine Mal-Aufgabe, die man von den Schülern nennen lässt. Die Resultate können in eine gewöhnliche Multiplikationstabelle eingetragen werden (Abb. 6).

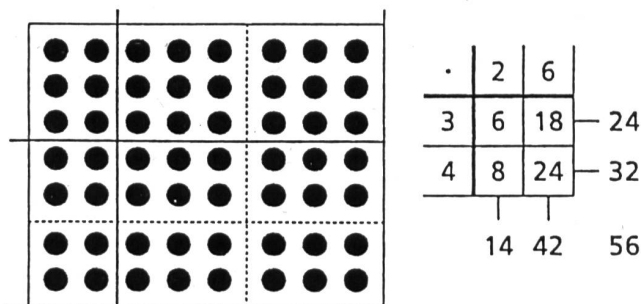
Abb. 6



Addiert man die Resultate der Mal-Rechnungen zeilen- oder spaltenweise, so erhält man immer Zehnerzahlen. Als Endsumme kommt immer die Zahl 100 heraus, was am Punktfeld sofort einsichtig wird.

·	8	2	
7	56	14	70
3	24	6	30
	80	20	100

Der gleiche Sachverhalt kann auf Teile des Punktfeldes übertragen werden. Man legt mit Hilfe eines $1 \cdot 1$ -Winkels eine Aufgabe, beispielsweise $7 \cdot 8 = 56$. Mit einem Folienkreuz kann dieses Feld wieder unterteilt werden.



Die entsprechenden Mal-Aufgaben können wieder in das Mal-Kreuz eingetragen werden.

Welche Eigenschaften haben die Zahlen, die als Zeilen- oder Spaltensummen berechnet werden?

Die Schüler können selbständig Aufgaben lösen und einander Aufgaben stellen, indem sie das Folienkreuz anders legen. In jedem Fall können sie sich selbst kontrollieren, da die Endsumme auf beide Arten gerechnet gleich viel ergeben muss. Man kann den Schülern auch entsprechende Aufgaben auf Arbeitsblättern vorgeben (Abb. 7 und 8).

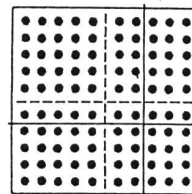
3. Einwände und Bedenken

Bei erstmaliger Auseinandersetzung mit den Ideen des *ganzheitlichen und operativen Übens* könnte den Praktiker ein ungutes Gefühl packen. Muss man denn nicht in kleinen Schritten vorgehen? Sind die Schüler mit einem solchen ganzheitlichen Ansatz nicht überfordert? Ich habe doch mit dem bisherigen Unterricht auch gute Erfolge erzielt! In der Tat werden von den Praktikern verschiedene Vorbehalte und eine Reihe gewichtiger Einwände gegen einen Unterricht vorgebracht, der aktivierendes, entdeckendes Lernen ermöglicht. Im Anhang des Handbuches geht Wittmann auf einige dieser Bedenken näher ein. Zwei Einwände, die besonders ins Gewicht fallen, seien hier abschliessend diskutiert.

Viele Schüler zeigen eine Vorliebe für «Bigeli-Aufgaben» («graue Päckchen») und «bunte Hunde».
Nichts ist motivierender als dauernde kleine Erfolge.

Natürlich gibt es viele Kinder, die gerne ihre «Bigeli-Aufgaben» lösen und gerne Bildchen entsprechend der Lösungszahl anmalen. Letzteres verleidet allerdings vielen Schülern sehr rasch. Merken sie wohl, dass sie mit diesen «bunten Hunden» nur motiviert werden sollen und dass das Ausmalen als sehr aufwendige Kontrolle weder sehr sinnvoll noch effizient ist? Das Problem könnte bei einem einseitigen Verständnis von Motivation liegen. Der amerikanische Pädagoge J. Dewey unterscheidet zwischen *unechter* und *echter Motivation*. Eine lediglich *attraktive Verpackung* einer Aufgabe sowie die *Aussicht auf Lob*, wenn die Aufgabe brav gelöst wird, gehören nach Dewey zur *unechten Motivation*. In beiden Fällen wird nämlich unterstellt, dass der Lerngegenstand für das Kind eigentlich uninteressant sei und daher besondere Massnahmen nötig seien, das Kind zum Lernen zu bringen. Solche Motivation kann sehr wohl kurzfristig täuschen. Die Kinder rechnen mechanisch, ohne Verständnis und geben erst noch vor, Freude daran zu haben – vielleicht weil Aussicht auf Bestätigung vieler richtiger Lösungen besteht. – Die *einzige echte Motivation* besteht aber darin, dass *die Aufgabe selbst für das Kind interessant* ist und sie dadurch zur Entwicklung der kindlichen Kräfte beiträgt. Auf die Dauer wird nur die echte Motivation zum Erfolg führen. Erfolge sind beim aktiv-

Wir zerlegen $100 = 10 \cdot 10$



•	7	3	
6	42	18	60
4	28	12	40
	70	30	100

•	6	4	
8			
2			
			100

•	9	1	
3			
7			
			100

•	7	3	
3			
7			
			100

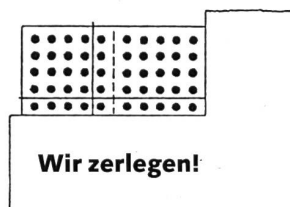
•	3	7	
5			
5			
			100

•	2	8	
1			
9			
			100

•			
			100

Abb. 7

Malkreuze



•			

•			

•			

•			

•			

•			

•			

Abb. 8

entdeckenden Lernen (im Sinne des strukturierten Übens) eher möglich, weil die Aufgaben gezielt auf das Niveau und die persönlichen Fähigkeiten der Schüler abgestimmt sind.

«Aktiv-entdeckende Verfahren eignen sich für die guten Schüler. Für lernschwache Schüler bleibt nur der mühselige Weg des kleinschrittigen, langsamen Vorgehens, begleitet von intensiven, gleichförmigen Übungen.»

Hinter diesem Einwand steht vorerst einmal häufig ein grosses Missverständnis. Aktiv-entdeckendes Lernen ist nicht gleichzusetzen mit Kreativität auf einem hohen Niveau des Problemlösens. Sicher kann Kreativität in diesem Zusammenhang auch eine Rolle spielen. Doch müsste sie im Sinne von K. Kiesswetter verstanden werden (in: Glatfeld, 1977): «Wir ... messen deshalb Kreativität relativ zum jeweiligen Kenntnisstand: Schüler sind kreativ, wenn sie für sich selbst neuartige Ideen finden, ganz gleich, ob diese Ideen für andere, insbesondere für den Lehrer, schon zum alltäglichen Routinedenken gehören oder nicht.» Viel wichtiger als die kreative Komponente des aktiv-entdeckenden Lernens ist die Betonung der *aktiven Erarbeitung und Aneignung von Wissen* im Sinne Kühnells im Gegensatz zu einer *rein passiven Aufnahme*. Nun ist diese aktive Erarbeitung aber gerade für lernschwache Schüler von besonderer Bedeutung. Ohne eigenes Handeln können gerade diese Schüler kaum zu einem Lernerfolg ge-



führt werden. Zudem ist es gerade für diese Schüler besonders wichtig, dass sie in Zusammenhängen lernen können. Stärkere Schüler können Zusammenhänge zwischen Einzelinformationen viel eher selbstständig herstellen als lernschwache Schüler. Mit einer Aufsplitterung des Stoffes in einzelne Lerneinheiten ist dem lernschwachen Schüler nicht geholfen, man behindert ihn eher. Wittmann schreibt: «Es hat auch keinen Sinn, diese Schüler durch massierte Unterweisung und Übung zu Lernzielen führen zu wollen, für deren aktive Bewältigung ihre Lernvoraussetzungen nicht ausreichen. Einerseits ist es unproduktiv, weil «eingetrichterte» Mechanismen für die Schüler totes Wissen sind – falls sie überhaupt über längere Zeit behalten werden können. Andererseits aber verlieren die

Schüler bei einem solchen Vorgehen das Vertrauen in ihre eigenen Denkmöglichkeiten, was sich im weiteren Unterricht von Jahr zu Jahr schlimmer auswirkt und schliesslich zu «hoffnungslosen Fällen» führen kann.» (S. 160.)

Der ganzheitliche Ansatz bietet jedem Schüler persönliche, seinem Können angepasste Möglichkeiten. Die Aufgaben und die Lösungswege sind nicht als Muster vorgegeben. Der Schwierigkeitsgrad ist bei den verschiedenen Aufgaben offen und kann gewählt werden; das lässt dem einzelnen Schüler grosse Freiheiten. Wichtig ist, dass die Schüler jederzeit auf Anschauungen und Materialien zurückgreifen dürfen, solange sie diese benötigen. Ein durch solches Üben bestimmter Unterricht macht es auch möglich, dass Fehlvorstellungen der Schüler an die Oberfläche kommen und sich für den individuellen Lernfortschritt nutzen lassen.

4. Schlussfolgerung

Eine Übungspraxis, welche sich in gleichförmiger Wiederholung von «Musteraufgaben» erschöpft, ist unproduktiv und bringt zuwenig. Sie ist typisch für einen kleinschrittig geplanten Unterricht, in welchem Teilziele voneinander isoliert sind. Gelernt werden enge und relativ blinde Reaktionen auf Aufgabenreize.

In der *Praxis produktiven Übens* tritt an die Stelle eines eher passiven Reagierens das eigentätige *Herstellen* von mathematischen Gegenständen und Bezügen. Betont wird eine ak-

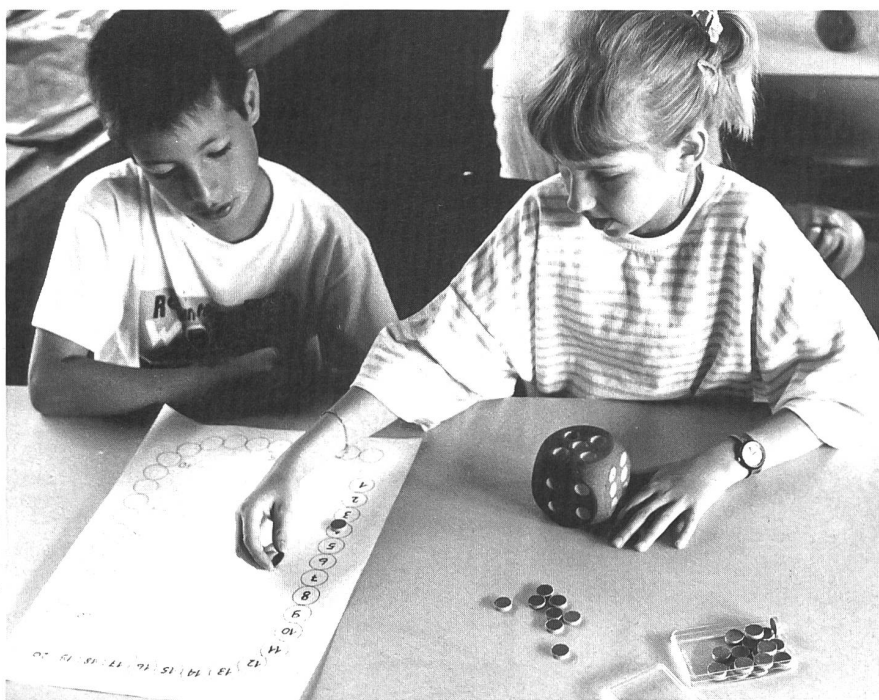


Fotos: Ottfried Heyne, Zofingen

tive Rolle des Lernenden. Üben heisst nicht blosses Einschleifen, sondern aktives Aneignen von Kenntnissen. Üben soll Einsichten vermitteln und vertiefen und Verstehen differenzieren. Es ist immer wieder Anlass für kleine Entdeckungen; das belegen die beschriebenen Beispiele. Was ist nun aber wichtig für eine Praxis produktiven Übens?

Übungen sollten stets im Zusammenhang mit Problemen stehen

Übungen sollen nicht als Folge von beliebig austauschbaren Rechnungen geplant werden. Selbst gleichförmige Rechenaufgaben können – wie das Beispiel 3 mit den Umkehrzahlen zeigt – der Entdeckung und Lösung eines mathematischen



Problems dienen. Hinter vielen Übungsvorschlägen von Wittmann/Müller stehen fundamentale mathematische Ideen; sie machen es möglich, dass das Üben z.B. von Rechenoperationen verbunden ist mit Einsichten in und Entdeckungen von grundlegenden mathematischen Sachverhalten. Man spricht hier von *problemstrukturierten Übungen*. Solche fundamentalen Ideen für die Übungspraxis der Primarschulmathematik aufzuarbeiten ist freilich Aufgabe der Mathematikdidaktik und nicht der einzelnen Lehrerin.

Eine zweite Möglichkeit, für das Üben eine das Verstehen fördernde Problemstellung zu gewinnen, ist das *operative Verändern* von Aufgaben. Beispiele dafür haben wir an der 1 · 1-Tafel angeführt: Durch bestimmte Bewegungen auf der Tafel werden die 1 · 1-Aufgaben systematisch variiert, und so können Gesetzmässigkeiten und neue Zusammenhänge entdeckt werden.

Eine dritte Möglichkeit, für Übungen einen Problemkontext zu erhalten, ergibt sich durch vermehrte *Anwendungsorientierung*, wenn z.B. verschiedene Zerlegungsmöglichkeiten für Geldbeträge gesucht, wenn ein Klassenkalender gemeinsam entwickelt oder wenn Längenmessungen am eigenen Körper zum Vergleich von Proportionen verwendet werden. Das sind Beispiele für *sachstrukturierte Übungen*, wie sie Wittmann/Müller für jedes Schuljahr in einem gesonderten Abschnitt vorschlagen.

Diese drei Möglichkeiten, Üben und aktiv-entdeckendes Lernen zu verbinden:

- Orientierung an geeigneten mathematischen Problemen und Ideen,
- operatives Verändern und systematisches Variieren von Aufgaben und
- die Bearbeitung von Sachsituationen aus dem Alltag bilden wichtige Zugänge zu einer Praxis produktiven Übens.

(Vergleiche dazu auch die Ausführungen von Winter, 1984, zu vier Übungsprinzipien: dem Prinzip der Problemorientierung, dem Prinzip des operativen Übens und den Prinzipien des produktiven und anwendungsorientierten Übens).

Sicherlich haben auch automatisierende Übungen ihren Stellenwert. Im Handbuch sind sie als «Blitzrechnen» für jedes Schuljahr zusammengestellt. Blitzrechnen hat aber erst einen Sinn, wenn die Schüler verstanden haben. Und Blitzrechnen beschränkt sich auf die wirklich notwendigen Operationen und Verknüpfungen.

Die produktiven Übungsaufgaben haben wir eher dem Mathematikunterricht der Unterstufe entnommen. Die skizzierten Leitvorstellungen für das Üben und die Ausführungen über das Verständnis eines aktiv-entdeckenden Lernens gelten genauso für die Mittel- und Oberstufe. Dazu entsprechende Beispiele vorzulegen sei einem späteren Beitrag vorbehalten.

Literatur

A. Direkte Quellen dieses Aufsatzes:

Wittmann, E.Ch./Müller, G.N.: Handbuch produktiver Rechenübungen. Bd. 1: Vom Einspluseins zum Einmaleins. Stuttgart: Klett 1990

Wittmann, E.Ch./Müller, G.N.: Einspluseins-Tafel, Einmaleins-Plan, Einmaleins-Tafel (3 Poster). Stuttgart: Klett 1989.

Müller, G.N./Wittmann, E.Ch.: Der Mathematikunterricht in der Primarstufe. Braunschweig: Vieweg 1977.

Müller, G.N.: Das kleine 1 mal 1. In: Die Grundschulzeitschrift 31/1990, S. 13–16

B. Weitere für den Beitrag benutzte Literatur:

Glatfeld, M. (Hrsg.): Mathematik lernen. Wiesbaden: Vieweg 1977

Mason, J.: Hexeneinmaleins. Kreativ mathematisch denken. München: Oldenburg 1985 (Original englisch)

Messner, H.: Assoziatives und strukturelles Lernen. Unveröffentl. Manus. Zofingen: HPL 1979

Radatz, H./Schipper, W.: Handbuch für den Mathematikunterricht an Grundschulen. Kp. 3.2 Üben und 3.1 Spielen im Mathematikunterricht. Hannover: Schroedel 1983.

Winter, H./Wittmann, E.Ch.: Der Goldschatz und andere Rechenspiele. In: Mathematik lehren. Heft 2/84, S. 22f, und Arbeitsheft 1.–3. Schuljahr.

Winter, H.: Begriff und Bedeutung des Übens im Mathematikunterricht. In: Mathematik lehren, Heft 2/84, S. 4–16

Winter, H.: Lernen durch Entdecken? In: Mathematik lehren, Heft 28, S. 6–13.

Wittmann, E.Ch.: Mathematiklernen zwischen Skylla und Charybdis. In: Beiträge zur Lehrerbildung des Schweiz. Päd. Verbandes. Heft 2/89, S. 227–239.

Wittmann, E.Ch.: Mathematisches Denken bei Vor- und Grundschulkindern. Braunschweig: Vieweg 1982



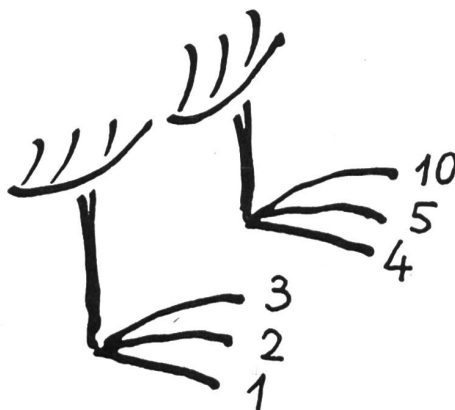
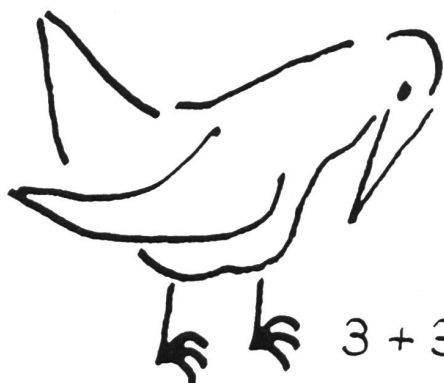
Üben im Mathematikunterricht – abwechslungsreich gestaltet

von Dieter Ortnner

1. Zahlssysteme

Weil der Dreizehenspecht an jedem Fuss nur drei Zehen hat, zählt er so:

1.1 Rechnen für Dreizehenspechte



Aufgaben

1. Schreibe (auf dreizehenspechtisch natürlich) dazu, wie viele Würmer es jeweils sind:

.
.
.
.
.
.

2. Aus der 1. Klasse der Dreizehenspechtschule: 5 Würmer und 3 Würmer sind wie viele Würmer?

|||||

|||

5

+

3

=

3. Noch einige einfache Würmer-Aufgaben aus der 1. Klasse:

$2 + 2 = \dots$

$3 - 2 = \dots$

4. Frau Dreizehenspecht bringt ihren 3 Kindern 33 schöne fette Maden nach Hause. Wie viele Maden erhält jedes Kind?

$2 + 4 = \dots$

$14 - 3 = \dots$

$3 + 5 = \dots$

$10 - 1 = \dots$

$13 + 4 = \dots$

$20 - 1 = \dots$

5. Herr Dreizehenspecht hat nur 15 Borkenkäfer erwischt. Gestern waren es doppelt so viele. Wie viele waren es gestern?

$12 + 10 = \dots$

$24 - 12 = \dots$

$21 + 5 = \dots$

$25 - 21 = \dots$

10. Setze die Zahlenreihe bis 100 fort:

1	2	3	4	5	10
....
11	12				
....
....
....
....
....	100
....

11. Berechne:

$5 + 1 = \dots$

$355 + 1 = \dots$

$55 + 1 = \dots$

$400 - 1 = \dots$

$555 + 1 = \dots$

$543 - 5 = \dots$

12. Für das schriftliche Addieren lernt der kleine Dreizehenspecht zunächst das kleine Einsundeins:

$0 + 0 = \dots$

$1 + 0 = \dots$

$2 + 0 = \dots$

$0 + 1 = \dots$

$1 + 1 = \dots$

$2 + 1 = \dots$

$0 + 2 = \dots$

$1 + 2 = \dots$

$2 + 2 = \dots$

$0 + 3 = \dots$

$1 + 3 = \dots$

$2 + 3 = \dots$

$0 + 4 = \dots$

$1 + 4 = \dots$

$2 + 4 = \dots$

$0 + 5 = \dots$

$1 + 5 = \dots$

$2 + 5 = \dots$

$3 + 0 = \dots$

$4 + 0 = \dots$

$5 + 0 = \dots$

$3 + 1 = \dots$

$4 + 1 = \dots$

$5 + 1 = \dots$

$3 + 2 = \dots$

$4 + 2 = \dots$

$5 + 2 = \dots$

$3 + 3 = \dots$

$4 + 3 = \dots$

$5 + 3 = \dots$

$3 + 4 = \dots$

$4 + 4 = \dots$

$5 + 4 = \dots$

$3 + 5 = \dots$

$4 + 5 = \dots$

$5 + 5 = \dots$

13. Addiere nun folgende Zahlen:

$$\begin{array}{r} 50 \\ +10 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 125 \\ +232 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 313 \\ +55 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 4021 \\ +2040 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 3440 \\ +2221 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 4155 \\ +1502 \\ \hline \end{array}$$

14. Für schriftliche Multiplikation müssen die Dreizehenspechte auch das kleine Einmaleins lernen:

$0 \cdot 0 = \dots$

$1 \cdot 0 = \dots$

$2 \cdot 0 = \dots$

$0 \cdot 1 = \dots$

$1 \cdot 1 = \dots$

$2 \cdot 1 = \dots$

$0 \cdot 2 = \dots$

$1 \cdot 2 = \dots$

$2 \cdot 2 = \dots$

$0 \cdot 3 = \dots$

$1 \cdot 3 = \dots$

$2 \cdot 3 = \dots$

$0 \cdot 4 = \dots$

$1 \cdot 4 = \dots$

$2 \cdot 4 = \dots$

$0 \cdot 5 = \dots$

$1 \cdot 5 = \dots$

$2 \cdot 5 = \dots$

$3 \cdot 0 = \dots$

$4 \cdot 0 = \dots$

$5 \cdot 0 = \dots$

$3 \cdot 1 = \dots$

$4 \cdot 1 = \dots$

$5 \cdot 1 = \dots$

$3 \cdot 2 = \dots$

$4 \cdot 2 = \dots$

$5 \cdot 2 = \dots$

$3 \cdot 3 = \dots$

$4 \cdot 3 = \dots$

$5 \cdot 3 = \dots$

$3 \cdot 4 = \dots$

$4 \cdot 4 = \dots$

$5 \cdot 4 = \dots$

$3 \cdot 5 = \dots$

$4 \cdot 5 = \dots$

$5 \cdot 5 = \dots$

15. Multipliziere:

$$\begin{array}{r} 4 \cdot 25 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 14 \cdot 244 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 23 \cdot 35 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 10 \cdot 135 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 20 \cdot 135 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 120 \cdot 200 \\ \hline \end{array}$$

20. Frau Dreizehenspecht zählt ihren Wintervorrat an Würmern. Sie hat Portionen zu je 10 Würmern gemacht. Wie zählt sie?



10

.....



20

.....



.....



.....



.....



.....

21. Die Teilbarkeitsregeln müssen nur ganz gescheite Dreizehenspechte lernen:

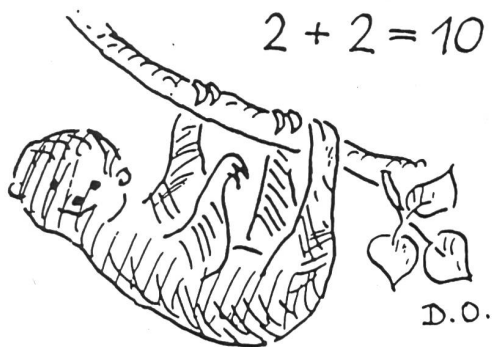
Eine Zahl ist durch 10 teilbar, falls

.....

Eine Zahl ist durch 3 teilbar, falls

.....

1.2 Rechnen für Faultiere



Das Faultier hat an jedem Bein nur zwei Krallen, es zählt also seine Krallen so:

1 2 3 10

Das Faultier findet das viel bequemer, weil es sich da nicht so viele Ziffern merken muss, und auch das kleine Einmaleins ist viel kürzer.

Aufgaben

1. Wie zählt das Faultier weiter?

1	2	3	10
.....
.....
.....
.....
.....
.....	120

2. Einige Rechnungen aus der 1. Klasse der Faultierschule:

$$2 + 3 = \dots \quad 10 - 2 = \dots \quad 3 + 1 = \dots$$

$$11 + 3 = \dots \quad 31 - 12 = \dots \quad 33 + 1 = \dots$$

3. Ein Faultier hat in 3 Stunden 102 Blätter gefressen. Wieviele Blätter sind das (im Durchschnitt) in einer Stunde?

$$23 + 2 = \dots \quad 100 - 1 = \dots \quad 333 + 1 = \dots$$

10. Für das schriftliche Rechnen muss das kleine Faultier erst das kleine Einsundeins und das kleine Einmaleins lernen.

$$0 + 0 = \dots \quad 1 + 0 = \dots \quad 2 + 0 = \dots \quad 3 + 0 = \dots$$

$$0 + 1 = \dots \quad 1 + 1 = \dots \quad 2 + 1 = \dots \quad 3 + 1 = \dots$$

$$0 + 2 = \dots \quad 1 + 2 = \dots \quad 2 + 2 = \dots \quad 3 + 2 = \dots$$

$$0 + 3 = \dots \quad 1 + 3 = \dots \quad 2 + 3 = \dots \quad 3 + 3 = \dots$$

$$0 \cdot 0 = \dots \quad 1 \cdot 0 = \dots \quad 2 \cdot 0 = \dots \quad 3 \cdot 0 = \dots$$

$$0 \cdot 1 = \dots \quad 1 \cdot 1 = \dots \quad 2 \cdot 1 = \dots \quad 3 \cdot 1 = \dots$$

$$0 \cdot 2 = \dots \quad 1 \cdot 2 = \dots \quad 2 \cdot 2 = \dots \quad 3 \cdot 2 = \dots$$

$$0 \cdot 3 = \dots \quad 1 \cdot 3 = \dots \quad 2 \cdot 3 = \dots \quad 3 \cdot 3 = \dots$$

11. Rechne nun schriftlich:

$$\begin{array}{r} 11 \\ + 12 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 13 \\ + 12 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 23 \\ + 31 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 132 \\ + 11 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 323 \\ + 201 \\ \hline \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 221 \\ + 113 \\ \hline \end{array}$$

$$2 \cdot 12$$

$$3 \cdot 12$$

$$3 \cdot 33$$

$$10 \cdot 23$$

$$11 \cdot 23$$

$$12 \cdot 12$$

$$32 \cdot 213$$

12. Wie viele Beine haben 23 Faultiere?

$$0,1 = \text{---}$$

$$0,01 = \text{---}$$

13. Eine Faultierfamilie hat 120 Beine.

Wie viele Faultiere sind in dieser Familie?

20. Das Faultier Ursula ist im Jahre 132311 geboren. Wie alt ist Ursula?

$$0,2 = \text{---} = \text{---}$$

$$0,02 = \text{---} = \text{---}$$

21. Wie viele Tage hat ein Faultierjahr?

22. Gibt es bei den Faultieren auch Komma-Zahlen? Kann man die folgenden Komma-Zahlen als Bruchzahlen schreiben?

$$0,3 = \text{---}$$

$$0,22 = \text{---} = \text{---}$$

1.3 Die Quintillianer

Dies sind Quintillianer.

Sie besitzen einen Arm mit fünf Fingern, ein Bein mit einem Klumpfuss und fünf Borstenhaare auf dem Kopf.

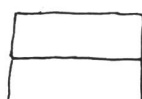


Sie wohnen auf dem Planeten Quintilius und haben eine sonderbare Art zu zählen entwickelt. (Fülle aus, was fehlt.)

Anzahl Punkte	Zahl geschrieben	gesprochen	Anzahl Striche	Zahl geschrieben	gesprochen
.	1	eins		21	zweiquinteins
..	2	zwei			
...	3	drei			dreiquintdrei
....	4	vier			
.....	10	quint		100	quant
.....	11	quinteins		101	quanteins
.....		quintzwei			quantzweiquintdrei
.....	13				dreiquantvierquinteins
		quintvier			
	20	zweiquint			

Notiere die Anzahl in der Quintillianerschrift und -sprache:

Schrift
Sprache



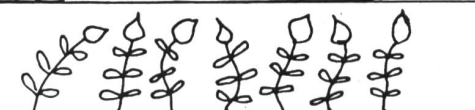
Quintillianerhäuser



Schrift
Sprache



Quintillianerblumen
mit je Blättern



Weitere Möglichkeiten:

- Wie bündeln die Quintillianer? Wie bündeln wir? (Handeln)
- Aufgaben lösen in der Quintillianersprache und -schrift.
- Die Primzahlen in der Quintillianerschrift, Primfaktorzerlegung.
- Ein Quintillianer-Abakus.
- Flussdiagramm für die Umwandlung «Quintillianerschrift ↔ Zehnerschrift» usw.

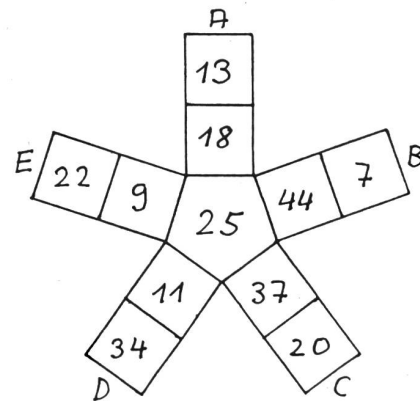
2. Magische Figuren

1. Berechne die Fünfersummen von einem Ende über die Mitte zu einem andern Ende.

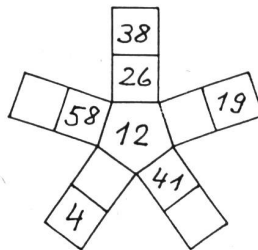
AC	<input type="text"/>	EB	<input type="text"/>	BD	<input type="text"/>
AD	<input type="text"/>	EC	<input type="text"/>		
EA	<input type="text"/>	AB	<input type="text"/>	BC	<input type="text"/>
ED	<input type="text"/>	DC	<input type="text"/>		

Berechne ausserdem die äussere Ringsumme

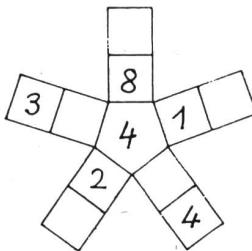
innere Ringsumme



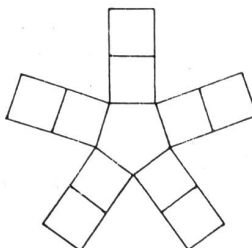
2. Setze die fehlenden Zahlen so ein, dass alle Fünfersummen gleich gross werden.



3. Setze die fehlenden Zahlen so ein, dass alle Fünfersummen und die beiden Ringsummen gleich gross werden.

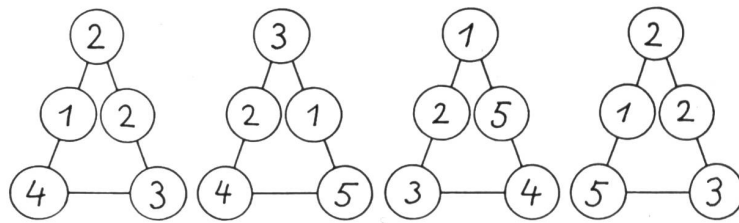


4. Setze die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 so ein, dass
a) alle Fünfersummen
b) alle Fünfersummen und die beiden Ringsummen gleich gross werden.

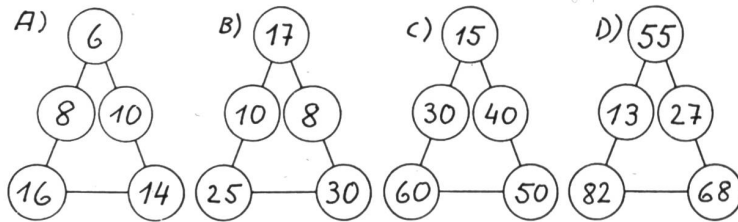


Magische Fünferdreiecke

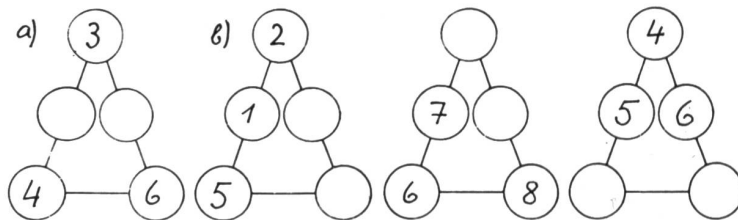
1. Die zwei Fünferdreiecke links sind magisch, die beiden rechts nicht.



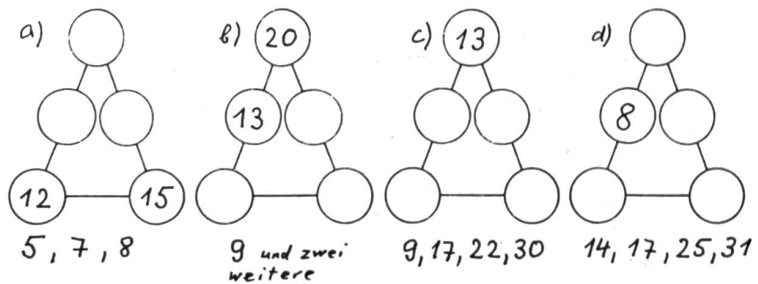
Welche der Fünferdreiecke A, B, C, D sind magisch?



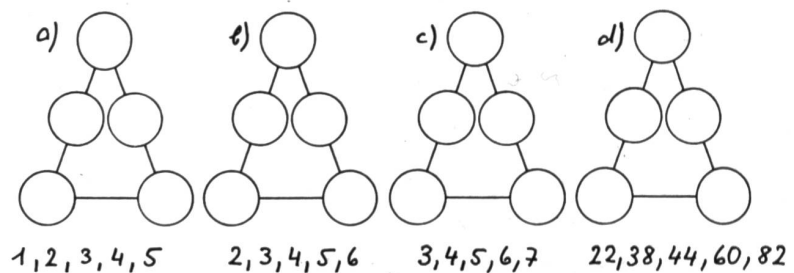
2. Setze die fehlenden Zahlen so ein, dass magische Fünferdreiecke entstehen.



3. Setze die darunterstehenden Zahlen so ein, dass magische Fünferdreiecke entstehen.



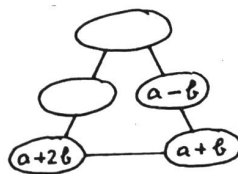
4. Setze die darunterstehenden Zahlen so ein, dass magische Fünferdreiecke entstehen.



Weitere Ideen

1. Algebraisch statt numerisch

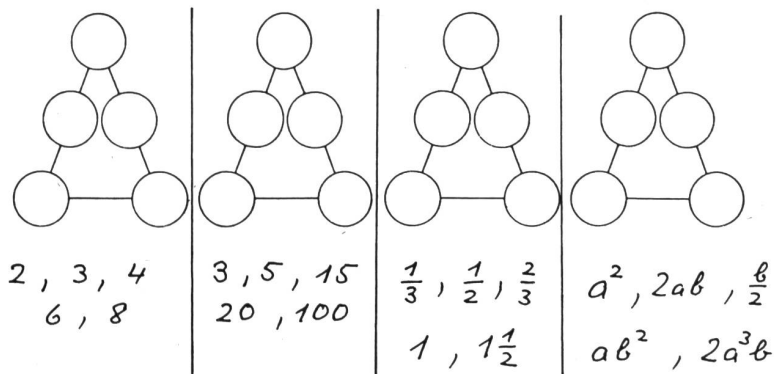
Setze die zwei fehlenden Terme so ein, dass ein magisches Fünferdreieck entsteht.



2. Produktgleichheit statt

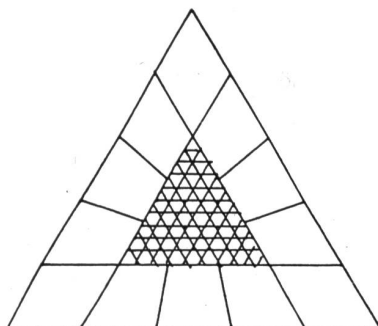
Summengleichheit

Die darunterstehenden Zahlen oder Terme so einsetzen, dass die drei «Seitenprodukte» gleich gross werden.

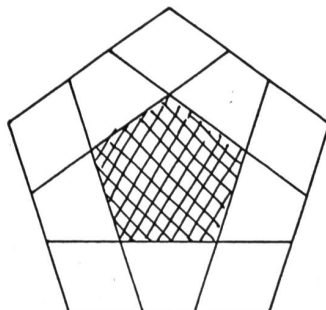


Weitere magische Figuren

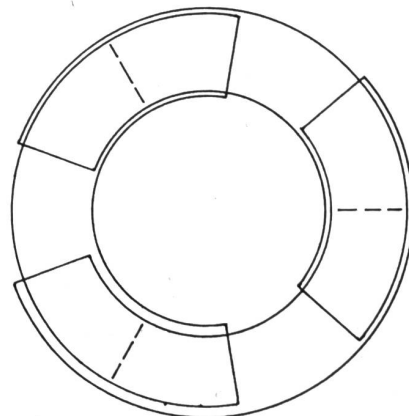
Setze die Zahlen von 1 bis n (n = Anzahl Felder) so ein, dass die Summen gleich werden.



gleiche Seitensummen

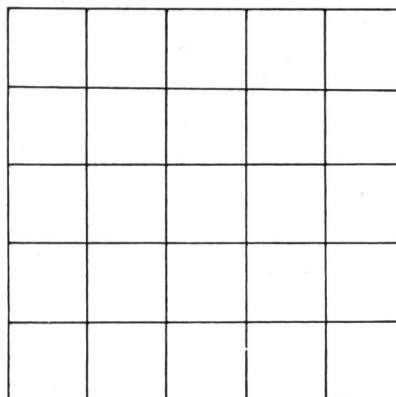


5 gleiche Seitensummen

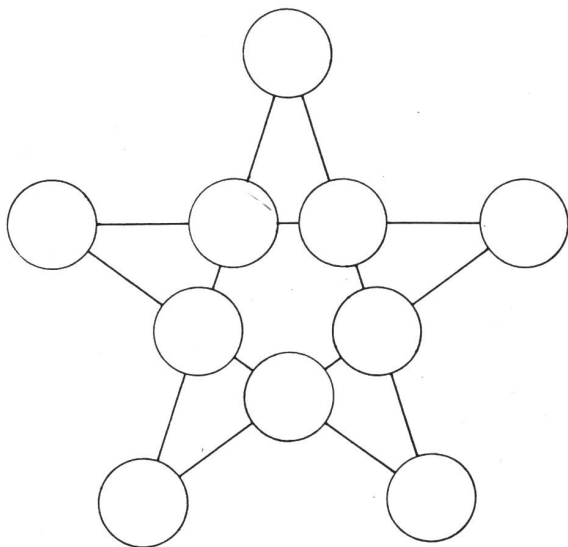


3 gleiche Fünfersummen

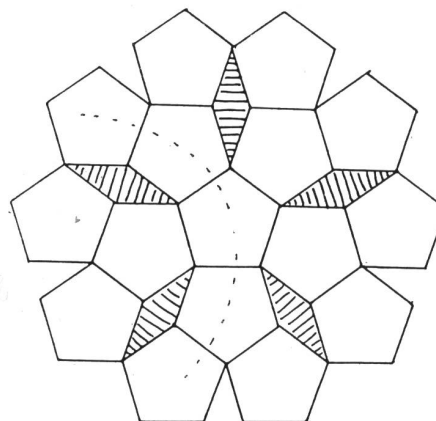
Waagrechte, senkrechte und diagonale Fünfersummen.



5 Streckensummen aus je 4 Zahlen



5 Bogensummen aus je 5 Zahlen (z.B. der gestrichelte)



Weitere Fünferprobleme

1. Gegeben sind 5 Münzensorten:

- 5-Rp.-Stücke
- 10-Rp.-Stücke
- 20-Rp.-Stücke
- 50-Rp.-Stücke
- 1-Fr.-Stücke

Welche Geldbeträge lassen sich aus je 5 der Münzen bilden?

z.B. 5 Ⓢ → 25 Rp.

4 Ⓢ + 1 Ⓣ → 30 Rp.

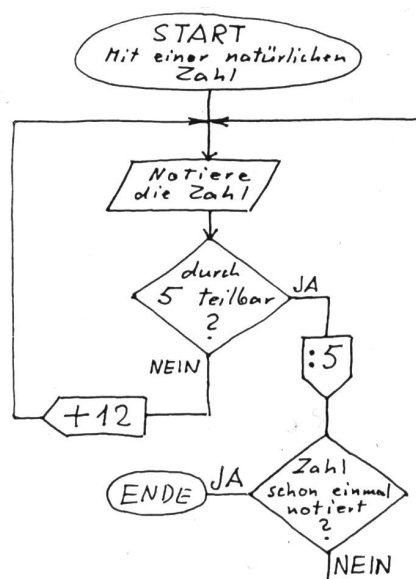
2. Zwischen die 5 Zahlen: 1 2 3 4 5 sollen Operationszeichen (+, -, ·, :) eingesetzt werden (auch Klammern sind erlaubt).

Beispiele: $1 : 2 + 3 : (4 \cdot 5) = \frac{13}{20}$

$(1 + 2 + 3 + 4) : 5 = 2$

Welcher grösstmögliche Wert kann gebildet werden? Welcher kleinstmögliche? Welcher hat den kleinsten Betrag? Welcher liegt am nächsten bei 1? usw.

- 3.
- Durchlaufe das Flussdiagramm mit verschiedenen Startzahlen, z.B. 100, 133, 22, 7, 51, 1, 4 usw.
 - Welche enden bei der Startzahl?
 - Welche und wie viele «Abschlusschlaufen» gibt es?
 - Setze anstelle des Operators +12, einen ändern nicht durch 5 teilbaren Summanden, und studiere die analogen Probleme.



Flächenmessung mit der Schreibmaschine

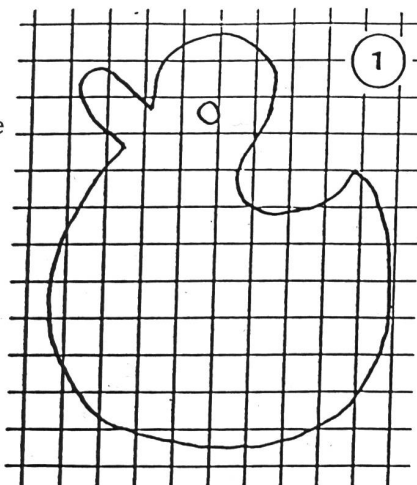
von Dieter Ortner

Flächenmessung im Geometrieunterricht beschränkt sich nahezu ausschliesslich auf die Flächenberechnung mehr oder weniger regelmässig geformter Flächen wie Rechteck, Dreieck, Trapez mit Hilfe der bekannten Flächenformeln. Krummlinig begrenzte Flächen kommen erst mit der Integralrechnung ins Blickfeld (wenn man einmal von der Berechnung der Kreisfläche absieht).

Die Flächenberechnung mit Hilfe der Flächenformeln besteht in einem ersten Schritt aus einzelnen Längenmessungen (Länge, Breite, Höhe usw. müssen bestimmt werden), in einem zweiten Schritt wird dann die fragliche Fläche mit einer passenden Formel berechnet. Dabei geht relativ leicht verloren, was den Kern des Flächenmessens bzw. den Kern jedes Messens ausmacht. Messen heisst: vergleichen einer unbekannten Grösse mit einer Standardgrösse, etwa das Abmessen einer Wegstrecke mit Schritten oder das Abmessen der Länge einer Schnur mit einem Meterstab. Auch beim Zeitmessen verwendet man ein Standardmass, etwa das Auslaufen von Wasser aus einem Behälter oder das Schwingen eines Pendels bestimmter Länge, und vergleicht damit eine unbekannte Zeitdauer (beispielsweise wie lange ein Skifahrer braucht, um vom Start bis ins Ziel zu gelangen u.ä.).

Im neuen Mathematiklehrmittel der Primarschule ist der Kern des Flächenmessens gut erfasst. Dort wird die Grösse unbekannter Flächen zunächst durch Auslegen mit Einheitsquadraten bestimmt. Dabei wird auch berücksichtigt, dass sich dem Kinde das Begreifen und die Begriffsbildung am ehesten über praktisches Tun erschliesst. Im folgenden sollen nun einige einfache Methoden der Flächenbestimmung besprochen werden. Sie beruhen im wesentlichen ebenfalls auf dem Vergleich einer unbekannten Fläche

mit vorgegebenen Flächeneinheiten. Ich habe eine kleine Ente gewählt, deren Fläche bestimmt werden soll.



Die erste Ente ist auf kariertem Papier zu 5 mm gezeichnet. Wir können diese Quadrate als Flächeneinheit wählen. Wir bestimmen zunächst die Anzahl von Quadraten, die vollständig im Innern der Ente liegen. Es sind 49. Das ist sicher eine untere Grenze für den Flächeninhalt. Nun zählen wir die angebrochenen Quadrate. Es sind 46. Diese 46 angebrochenen Quadrate und die 49 Quadrate im Innern ergeben zusammen 95. Mit 95 Quadraten kann die Ente vollständig überdeckt werden. 95 Flächeneinheiten sind eine obere Grenze für die Fläche.

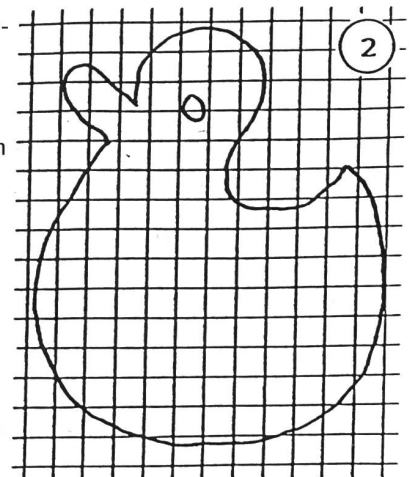
Der wahre Wert der Fläche muss irgendwo zwischen 49 und 95 liegen. Am naheliegendsten ist es wohl, für die Grösse der Fläche den Mittelwert zwischen 49 und 138 anzunehmen. $(49 + 95) : 2 = 72$. Rechnet man das in cm^2 um, so erhält man $72 \cdot 0,25 \text{ cm}^2 = 18 \text{ cm}^2$.

Man kann auch so überlegen: Zunächst zählt man die Quadrate, die ganz im Innern der Figur liegen. In unserem Beispiel sind es 49.

Dann bestimmt man die Anzahl der angebrochenen Quadrate, in unserem Beispiel sind es 46. Unter den angebrochenen Quadraten gibt es solche, die fast zur Gänze, und solche, die fast gar nicht auf der zu bestimmenden Fläche

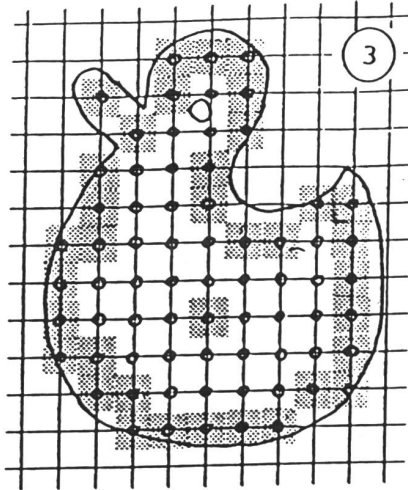
liegen. Statistisch wird sich das wohl in etwa ausgleichen, und man wird keinen allzugrossen Fehler machen, wenn man die angebrochenen Quadrate einfach nur zur Hälfte zählt. $49 + 46/2 = 49 + 23 = 72$, wir erhalten wieder 72 Flächeneinheiten.

Die zweite Ente ist auf kariertem Papier zu 4 mm gezeichnet. Damit sollte man für die Fläche ein genaueres Resultat erzielen. Man zählt 83 ganze und 52 angebrochene Quadrate, das ergibt eine Fläche von $83 + 26 = 109$ Flächeneinheiten. Umgerechnet in cm^2 erhält man $83 \cdot 0,16 \text{ cm}^2 = 17,44 \text{ cm}^2$.



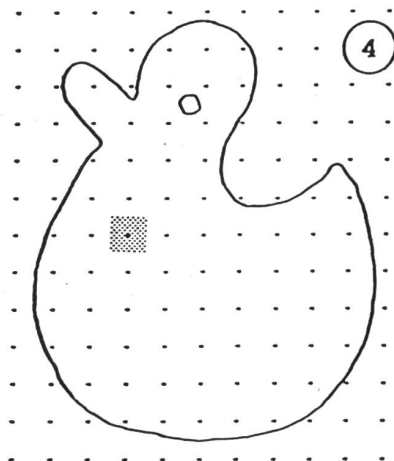
Die dritte Ente zeigt folgendes: Statt ganze und angebrochene Quadrate zu zählen, kann man auch die Anzahl der *Gitterpunkte* zählen, die *im Innern* der zu bestimmenden Fläche liegen. Man kann jeden Gitterpunkt als ein *Haus mit Garten* ansehen. Wir zählen den «Garten» zur betrachteten Fläche, falls das «Haus» im Innern der Fläche liegt, andernfalls nicht. In der Darstellung ist zu sehen, wie am Rande die Gartenflächen manchmal über die Ente hinausreichen, manchmal erreichen sie den Rand der

Ente nicht. Statistisch gesehen sollte sich das in etwa ausgleichen. Im Innern der Ente liegen 70 Gitterpunkte, also 70 Häuser mit umliegendem Garten. Jeder Garten besitzt eine Fläche von $0,25 \text{ cm}^2$, die Gesamtfläche beträgt also etwa $70 \cdot 0,25 \text{ cm}^2 = 17,50 \text{ cm}^2$.



Die vierte Ente ist auf einen *Punkteraster* von 5 mm mal 5 mm gezeichnet, es sind gewissermassen nur noch die Häuser gezeichnet. Die Gartenfläche beträgt also wie bei der ersten Ente $0,25 \text{ cm}^2$.

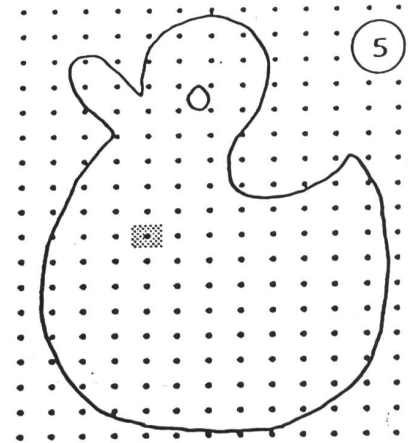
Im Innern der Ente liegen diesmal 69 Punkte, das ergibt eine Fläche von $69 \cdot 0,25 \text{ cm}^2 = 17,25 \text{ cm}^2$.



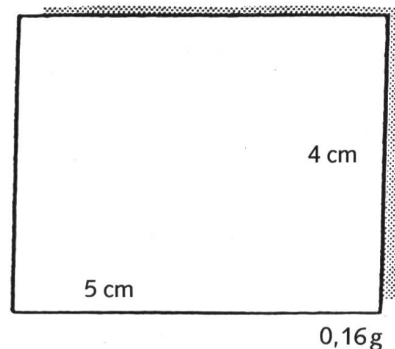
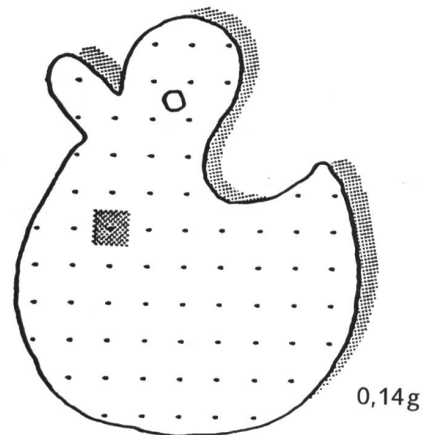
Wie erzeugt man am einfachsten so einen Punkteraster? Antwort: mit der Schreibmaschine. Es ist allerdings ziemlich schwierig, einen Punkteraster von beispielsweise genau 5 mm Abstand zwischen den Punkten in waagrechter wie in senkrechter Richtung zu erzeugen. Das ist aber auch gar nicht nötig. Warum soll die Gartenfläche nicht 3,4 mm mal 4,2 mm gross sein?

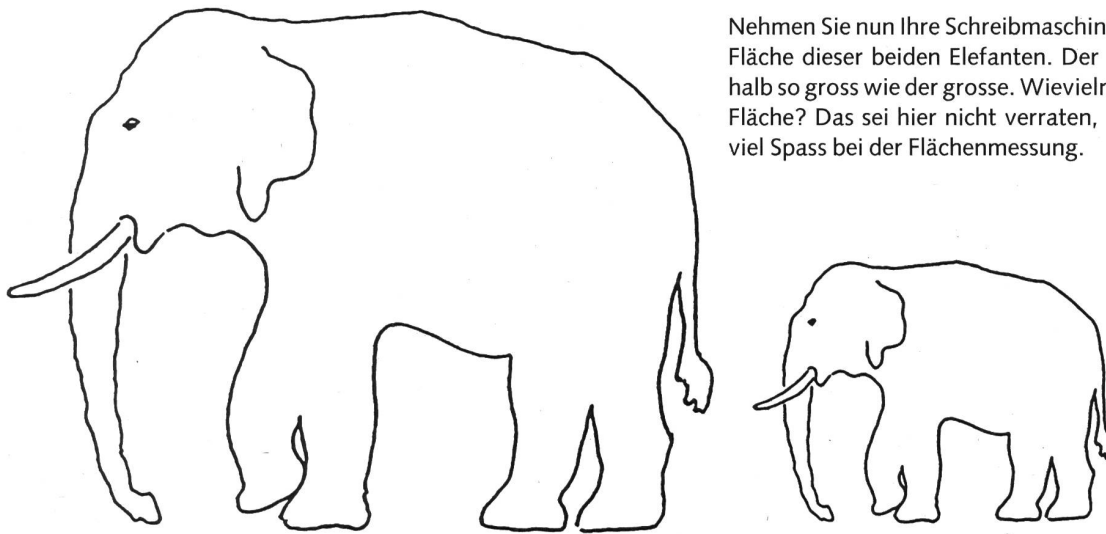
Die nächste Ente ist auf ein beliebiges Punkteraster gezeichnet, welches mit einer Schreibmaschine erzeugt wurde. Man zählt 125 Punkte, die im Innern der Ente liegen. Nun

muss die Gartengrösse bestimmt werden. Man kommt dabei zu genaueren Werten, wenn man nicht den Abstand zwischen zwei benachbarten Punkten misst, sondern etwa 10 solche Abstände abmisst und durch 10 teilt. Man erhält dann eine Gartenfläche von $0,42 \text{ cm}$ mal $0,34 \text{ cm}$, also $0,143 \text{ cm}^2$. Multipliziert mit 125 ergibt das eine Gesamtfläche von $17,9 \text{ cm}^2$.



Schliesslich kann man die Fläche auch mit einer guten Waage bestimmen. Man muss eine der Enten ausschneiden und dazu ein Rechteck oder ein Quadrat als Vergleichsfläche. In unserem Fall hatte die Ente $0,14 \text{ g}$, die Vergleichsfläche von 20 cm^2 hatte $0,16 \text{ g}$. Mit einem einfachen Dreisatz kann nun die Fläche berechnet werden, man erhält $17,5 \text{ cm}^2$.





Nehmen Sie nun Ihre Schreibmaschine und bestimmen Sie die Fläche dieser beiden Elefanten. Der kleine Elefant ist genau halb so gross wie der grosse. Wievielfach kleiner ist dann seine Fläche? Das sei hier nicht verraten, doch wünsche ich noch viel Spass bei der Flächenmessung.

Pfahlandia – Ein Würfelspiel über die Jungsteinzeit

In letzter Zeit schiessen Unterrichtshilfen für die Jungsteinzeit und die Bronzezeit wie Pilze aus dem Boden. Dafür ist nicht zuletzt die Ausstellung Pfahlbau- und Jungsteinzeit in Zürich verantwortlich, die diesen Frühling die Tore geöffnet hat.

Für jeden Unterrichtsbereich sind Dokumentationen erschienen. Der Geschichtsunterricht profitiert von den neuen Ausgrabungserkenntnissen, jungsteinzeitliches und bronzezeitliches Handwerk können im Werkunterricht nachvollzogen werden. Weshalb erscheint jetzt noch dieses Würfelspiel?

Wer seinen Schülern einen Unterrichtsstoff spielerisch vermitteln kann, hat sicher die angenehmste Unterrichtsform gewählt. Dies ist aber nicht der einzige Grund, in der Schule Pfahlandia zu spielen. Oftmals kann ein Spiel in Schülern andere Bereiche ansprechen als herkömmliche Unterrichtsmethoden. Pfahlandia erweitert nicht nur das Wissen über die Jungsteinzeit, sondern bringt die Spieler dazu, zusammen Strategien zu entwickeln, damit sie das Spieljahr überleben können. Die Lösungen, die sie dabei finden, zeigen ihnen den Nutzen einer Dorfgemeinschaft. Es ist nicht einfach, mit den bescheidenen Mitteln der Jungsteinzeitmenschen und ohne Geld einander zu helfen. Doch nur wer hilft, kann von anderen Hilfe erwarten.

Zusammen mit Archäologen des Büros für Archäologie der Stadt Zürich wurde das Konzept ausgearbeitet. Bei der Planung war von Anfang an klar, dass das Überleben eine zentrale Rolle spielen muss. Deshalb

werden Tätigkeiten wie Fischerei, Jagd und Getreideanbau hervorgehoben. Das Spiel ist in der Jungsteinzeit angesiedelt, weil damals die Überlebensbedingungen noch schwieriger waren als in der Bronzezeit. Natürlich dürfen Risiken nicht fehlen, die den Schülern zeigen, wie die Natur den Menschen immer wieder einen Strich durch die Rechnung machen konnte. So ist es für den Spieler nicht ganz einfach, das Spieljahr als Jungsteinzeitmensch zu überleben. Alles steht und fällt mit dem Verhandlungsgeschick.

Das Konzept von Pfahlandia wurde schliesslich dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich vorgelegt, der es spontan realisierte. Pfahlandia erscheint im August. Bitte beachten Sie das Inserat in dieser Ausgabe auf Seite 14.

Ein neues Bewegungs- Spielzeug für Kinder und Erwachsene

fördert die Koordination zwischen linker und rechter Seite/Gehirnhälfte

Es gibt heute noch wenig Hilfsmittel, welche helfen, die Koordination zwischen linker und rechter Gehirnhälfte auf spielerische Art zu entwickeln.

Die Wichtigkeit dieser Fähigkeit wird immer mehr erkannt, ist sie doch eine Voraussetzung, um ganzheitlich wahrnehmen, denken, handeln und lernen zu können.

Die Loopers stellen einen Beitrag dar, um diese Lücke zu füllen. Der einfache Spielmechanismus dieses Spieles ermöglicht es dem Spieler, gleichzeitig auf beiden Seiten gleiche, parallele oder verschiedene Bewe-

gen durchzuführen, welche sichtbar (und hörbar) sind. Die Loopers sprechen den Spieler oder die Spielerin sowohl über die visuelle (sich bewegende, glänzende und farbige Formen) als auch über die akustische (Knistern und Schwirren), die kinästhetische (Bewegungsempfindungen) Wahrnehmung sowie über die Motorik (Hand-, Arm- und Körpereinsatz) an.

Der Spielerfolg ist direkt wahrnehmbar und aktiviert dadurch die Eigenmotivation, sich kreativ zu bewegen und sich laufend selber zu verbessern.

Spielen mit den Loopers

- fördert die Konzentration
- kann man allein oder mit andern
- ist einfach bis anspruchsvoll
- entspannt und regt an zugleich
- hilft körperliche Verspannungen zu lösen
- ermöglicht, geistig «aufzutanken»
- zeigt eine sofortige und erstaunliche Wirkung
- steigert das Körper-, Bewegungs- und Raumempfinden
- hebt die Stimmung

Die Loopers werden u.a. mit Erfolg in der Legasthenietherapie, in der Logopädie und in der Schule (z.B. im Turnunterricht als Lockerungs-/Anregungsübung zwischendurch, im Spiel im Freien usw.) eingesetzt.

Und last but not least: Das Spiel mit den Loopers spricht an, macht Spass und animiert zum Experimentieren!

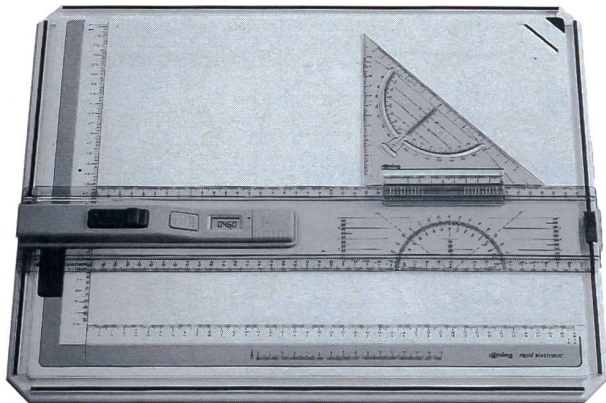
Das Spiel ist farbenfroh und modern gestaltet. Es wird in der Schweiz unter Verwendung von umweltfreundlichem Material hergestellt. Nachbestellservice für Ersatzteile.

Die zweite, in der Konstruktion verbesserte Auflage ist jetzt im Fachhandel erhältlich. Empfohlener Ladenpreis: Fr. 29.80. Vertriebsfirma: der spieler, 4104 Oberwil BL, Tel. 061/4015350

rotring rapid electronic

DIGITALE ZEICHENTECHNIK

Die neue rapid electronic ist das Spitzenmodell unter den rotring Zeichenplatten. Damit wird Zeichnen in höchster Präzision noch einfacher. Mit integriertem digitalem Messsystem für freie Nullpunktwahl, 3 Anzeigegenauigkeiten, 3 Massseinheiten und 12 Massstäbe.



rotring

Gutschein

für eine Dokumentation über die neue rapid electronic und das komplette rotring Zeichenplatten-Sortiment.

Name/Vorname _____

Schule/Firma _____

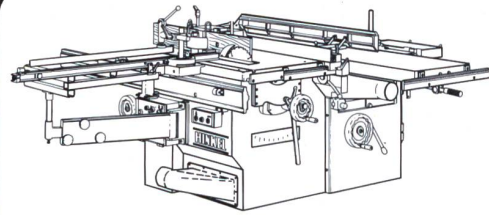
Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

rotring (Schweiz) AG, Moosmattstrasse 27, 8953 Dietikon ZH

HOLZBEARBEITUNGSMASCHINEN...

- hervorragende Qualität und hoher Bedienungskomfort
- grosse Vielseitigkeit zu vernünftigen Preisen



Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung!

5fach kombinierte Maschinen in verschiedenen Ausführungen und Fabrikaten, wie Hinkel und Robland

- Hobelbreiten 310 / 410 / 510mm
- mit 3 Motoren, bis 5,5PS Leistung
- schrägstellbares Kreissägeaggregat
- schrägstellbare Kehlspindel
- trennbar, in
 - komb. Abricht- und Dickenhobelmaschine mit und ohne wegschwenkbarer Bohrsupport
 - komb. Kehl- und Fräsmaschine



Nüesch AG

Holzbearbeitungsmaschinen
Sonnenhofstrasse 5
9030 Abtwil/St. Gallen
Telefon 071/31 43 43

SW SCHULSTELLE DRITTE WELT

Monbijoustr. 31 Postfach 3001 Bern
Tel. 031 / 26 12 34

Verkaufs- und Ausleihstelle für LehrerInnen und SchülerInnen aller Stufen und Beratungsstelle für die Unterrichtsplanung zum Bereich Schweiz-Dritte Welt.
Offen Mo-Fr 14-17.30h, Mi-Fr 10-12h.

Über-nachten

in den schönsten Jura-Wandergebieten, gemeinsam mit andern Wanderfans, preisgünstig, komfortabel und freundlich – natürlich in den **Jugendherbergen!**

Informationen erhalten Sie beim



Verein für Jugendherbergen
Neuenburg und Waadt
Léopold-Robert 65
2300 La Chaux-de-Fonds
Telefon 039/23 78 51



Interview mit einem Lokomotivführer

Name: Druey
Vorname: Michel
Wohnort: 1822 Chernex VD
Geb'datum: 25.8.59
Zivilstand: verheiratet, 2 Kinder
Hobbys: Skifahren, Fussball, Velotouren und Freizeit im Familienkreis

Eintritt bei den SBB: 1. Dezember 1982

nsp: Wie sind Sie zum Entschluss gekommen, Lokomotivführer zu werden?

Michel: Es war gegen Ende meiner Schulzeit, als ich mich für eine Elektromechaniker-Lehre entschloss mit dem Ziel, später den Beruf eines Lokomotivführers zu ergreifen.

nsp: Welches sind die Anforderungen?

Michel: Die SBB verlangen eine abgeschlossene drei- oder vierjährige Lehre in einem technischen Beruf. Seit kurzem können auch Inhaber eines Matura-Diploms Lokomotivführer werden.

nsp: Wie lange dauert die Ausbildung?

Michel: Die theoretische und praktische Ausbildung dauert 20 Monate.

nsp: Ab welchem Zeitpunkt durften Sie selbständig fahren?

Michel: Fahren unter eigener Verantwortung darf man erst nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung. Bereits nach neun Monaten darf man mit einer Rangierlokomotive und einige Monate später mit einer Streckenlokomotive fahren, allerdings unter steter Aufsicht.

nsp: Wie geht die Ausbildung vor sich?

Michel: Ich habe die Ausbildung im Lokomotivdepot von Lausanne erhalten. Hier lernte ich bei den Unterhaltsarbeiten alle Lokomotivtypen kennen. Mit anderen Kollegen habe ich zudem theoretische und praktische Kurse besucht. Dann musste ich nicht nur die Bedeutung aller für den Zugverkehr massgebenden Signale lernen, sondern mit auch die Kenntnis der Strecken und Bahnhöfe aneignen.

nsp: Können Sie uns den Ablauf eines Arbeitstages schildern?

Michel: Wenn meine Arbeit morgens um 8 Uhr beginnt, stehe ich um 7 Uhr auf und fahre mit dem Zug von meinem Wohnort nach Lausanne. Ich muss etwa 10 bis 15



Minuten vor Dienstaufnahme da sein und mich über eventuelle Langsamfahrtstellen wegen Bauarbeiten auf der Strecke erkundigen.

Heute habe ich einen Regionalzug (mit den neuen Pendelzugfahrzeugen) von Lausanne nach Morges und zurück zu bedienen. Nach einer kurzen Pause geht's weiter bis Brig mit einem aus 12 Reisezugwagen gebildeten internationalen Schnellzug. Nach dem Mittagessen übernehme ich einen 1600 Tonnen schweren Getreidezug, der für Dijon in Frankreich bestimmt ist; dessen Re6/6-Lokomotive entwickelt eine Kraft von 10600 PS. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 km/h führe ich diesen Zug bis Lausanne. Hier habe ich Feierabend. Ein Kollege übernimmt den schweren Zug bis zur Grenze. Für mich ist der Arbeitstag zu Ende. Gegen 18 Uhr bin ich wieder daheim bei meiner kleinen Familie.

nsp: Welche Eigenschaften muss man für diesen Beruf mitbringen?

Michel:

- ein ausgesprochenes Verantwortungsbewusstsein
- eine unabhängige Arbeit schätzen
- sich leicht an die unregelmässige Arbeitszeit gewöhnen können
- eine gute Gesundheit

nsp: Was empfindet man allein an der Spitze eines Zuges?

Michel: Ich bin sehr stolz, dass man mir die Verantwortung für Hunderte von Reisenden oder für 2000 Tonnen schwere Güterzüge anvertraut. Es ist doch ein ganz besonderes Gefühl, mehr als 12000 PS zu beherrschen.

nsp: Was haben Sie für Arbeitszeit?

Michel: Die Züge verkehren Tag und Nacht während 24 Stunden; meine Arbeitszeit ändert jeden Tag.

nsp: Welche Vor- und Nachteile bietet dieser Beruf?

Michel: Ich schätze eine unabhängige Arbeit sehr; auch der Frühdienst gefällt mir, dann kann ich den Nachmittag mit meiner Familie verbringen. Der Nachteil der unregelmässigen Arbeitszeiten und der Dienst an Wochenenden wird aber aufgewogen durch viel Freizeit. Freie Tage während der Woche sind auch eine gute Sache für diejenigen, die Wert auf das Zusammensein mit der Familie legen oder die eine Sportart wie Velo- oder Skifahren betreiben.

nsp: Welche Ratschläge würden Sie jemandem erteilen, der sich für den Beruf eines Lokomotivführers interessiert?

Michel: Zunächst sollte er sich während der Lehre oder des Studiums grosse Mühe geben. Alles, was er in dieser Zeit mitbekommt, wird während der eigentlichen Ausbildung zum Lokomotivführer sehr nützlich sein. Und diejenigen, die noch mehr wissen möchten, wenden sich mit Vorteil an eine der Berufsinformationsstellen der SBB, wo schriftliche Unterlagen über diesen schönen Beruf erhältlich sind.

nsp: Was sagen Sie zum Entscheid der SBB, auch Frauen im Lokomotivführerdienst einzusetzen?

Michel: Ich bin sehr froh darüber. Diejenigen Frauen, die den Anforderungen entsprechen, bringen die gleichen Voraussetzungen wie die Männer mit, um eine Lokomotive zu beherrschen.

LEHRSTELLEN MIT ZUKUNFT BEI DER BAHN

GGK



Bahnbetriebs-
sekretär/in

Bahnbetriebsdisponent/in

Eine rundum gute Berufswahl fürs Leben.



Betriebsangestellter



Gleismonteur

Entweder: Anruf!

Über Tel. 031/60 41 33 erfährst Du alles über 1500 Lehrstellen in 20 Berufen, Lehrbeginn, Lehrort und so weiter.

Oder: Coupon!

Ausfüllen und abschicken, und schon flattert Dir die ausführliche Dokumentation über die SBB-Lehrberufe ins Haus.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Geb.-Datum: _____

Telefon: _____

An: Berufsinformation SBB,
Postfach, 3030 Bern.

Kondukteur/in



Handwerker



S

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Alphabetisch nach Branchen/Produkten

Audiovisual

Aecherli AG, Schulbedarf, zHd. Herrn Dali, Tösstalstr. 4, 8623 Wetzikon

A A	Aecherli AG Schulbedarf	Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz Eigener Reparaturservice Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass
8623 Wetzikon	Telefon 01 930 39 88	

BEELI FOTO FILM VIDEO	Projecta Projektionswände und -tische, Trolley's und Computertische Karba Projektions-Koffer-Tische Journal 24 Das Dia-Archiv-System für Kleinbild und Mittelformat
Theo Beeli AG, Hofackerstr. 13, 8029 Zürich, Tel. 01/53 42 42, Fax 01/53 42 20	

EIKI VISALUX AIB	Kinoprojektoren Hellraumprojektoren Kassettenverstärkerboxen	AUDIOVISUAL GANZ
8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92		

Schmid AG Ausserfeld 5036 Oberentfelden	BAUER BOSCH sepe ROWI	Film- und Videogeräte Diarahmen und Maschinen Video-Peripheriegeräte
--	--	--

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen Gruebstrasse 17, Telefon 01/923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag Beratung-Verkauf-Service

Ausstellwände

Paul Nievergelt/Pano-Lehrmittel, 8050 Zürich, 01/311 58 66

Autogen-Schweiss- und Schneideanlagen

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, Tel.: 034/22 29 01

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033/36 36 56

Bücher

Buchhandlung Beer, St.Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01/211 27 05
Lehrmittelverlag des Kt. Zürich, Räfelfstr. 32, 8045 Zürich, 01/462 98 15
permanente Lehrmittelausstellung!
Schroedel Schulbuchverlag, Informationsbüro Stiftstr. 1, 6000 Luzern 6,
041/51 33 95

Computer

Computer Center Spirig, Auerstr. 31, 9435 Heerbrugg, 071/72 61 71

DIA-Duplikate-Aufbewahrungs-Artikel

DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01/311 20 85

Farben

Alois K. Diethelm AG, Lascaux-Farbenfabrik, 8306 Brüttisellen, 01/833 07 86

Flechtmaterialien

Peddig-Keel, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071/54 14 44

Handarbeiten/Kreatives schaffen/Bastelarbeit

Seilere Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01/252 58 34
Zürcher & Co., Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034/45 51 61
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038/25 32 08, Katalog gratis, 3500 Artikel



Aus der Schule geplaudert. Von Jonas Raeber

Lieferantenadressen für Schulbedarf

TRICOT

8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
 Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
 Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Hobelbänke/Schnitzwerkzeuge

DUGCO HOBELBANK AG
 CH-5712 Beinwil am See
 Telefon 064/71 77 50

Katalog über:

– Brandmalen	– Intex-Holzschutz
– Hobelbänke	– Bücherortiment
– Holzrohline	– Kurse
– Schnitzen	– Schuleinrichtungen
– Drechseln	– Zivilschutzliegen
– Kerben	
– Intarsien	

Laden- und Versandgeschäft
 Bestellen Sie unseren Katalog
 (Schutzgebühr Fr. 5.–)

Holzbearbeitungsmaschinen

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern, 041/492 111

5-fach komb. Universalmaschinen Hinkel und Robland
 permanente Ausstellung
 Service-Werkstätte

 **Nuesch AG** Holzbearbeitungsmaschinen
 Sonnenhofstrasse 5
 9030 Abtwil/St. Gallen
 Telefon 071/31 43 43

Keramikkbrennöfen

Lehmhuus AG, Töpfereibedarf, 4057 Basel, 061/6919927

 **Tony Güller**
Töpfereibedarf
4614 Hägendorf
062/46 40 40

- Naber Brennöfen
- Töpferschule
- Töpfereischeiben
- Alles für den Töpfereibedarf

SERVICE 01 - 301 36 37 VERKAUF
MICHEL
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
 KATZENBACHSTR. 120 CH-8052 ZÜRICH

Klebstoffe

Briner + Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9002 St. Gallen, 071/22 81 86
 Ed. Geistlich Söhne AG, 8952 Schlieren 01/730 45 11, Fax 01/730 8002
UHU-Klebstoffe: Carfa AG, 8805 Richterswil, Tel. 01/784 38 38

Kopierapparate

CITO AG, 4052 Basel, 061/22 51 33, SANYO-Kopierer, OH-Projektoren

Kopiervorlagen

 **Bergedorfer Kopiervorlagen:** Bildgeschichten, Bilderrätsel, Rechtschreibung, optische Differenzierung, Märchen, Umweltschutz, Puzzles und Dominos für Rechnen und Lesen, Geometrie, Erdkunde: Deutschland, Europa und Welt. / **Pädagogische Fachliteratur.** Prospekte direkt vom Verlag Sigrid Persen, Dorfstrasse 14, D-2152 Horneburg. 0049/4163-6770

Modellieren/Tonbedarf

Bodmer Ton AG, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055/53 61 71

Musik

H.C. Fehr, Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01/361 66 46
 Pianohaus Schoekle AG, Schwandelstr. 34, 8800 Thalwil, 01/720 53 97
 Panorama Steeldrums, Oerlikonerstr. 14, 8057 Zürich, 01/363 60 30

Physik – Chemie-Biologie – Metall- und Elektrotechnik

Leybold AG, Zähringerstr. 40, 3000 Bern 9, 031/24 13 31

Physikalische Demonstrationsgeräte + Computer

Steinberger + Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, 053/25 58 90

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

MSW-Winterthur, Zeughausstr. 56, 8400 Winterthur, 052/84 55 42

Projektions-Video- und Computerwagen

FUREX AG, Normbaustysteme, Bahnhofstr. 29, 8320 Fehraltorf, 01/954 22 22

Projektionswände/Projektionstische

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29

Schuleinrichtungen/Planung/Herstellung/Montage

Eugen Knobel AG, 6300 Zug, 042/41 55 41, Fax 042/41 55 44
 Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29

Schulmaterial/Lehrmittel

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01/836 82 20/21

 Schreibhilfe Bewegungsschule 1+2 von Fritz Jundt, das Basteldorf/Fotoalben 24x24 cm/Schreibmappen zum Selberrichten/Bidolit – Bastelleim
Papeterie Schulbedarf bido, 6460 Altdorf
 Tel.: 044/2 08 08, Fax: 044/2 68 78

 **CARPENTIER-BOLLETER AG**
 Graphische Unternehmen


Hüfener 36 Postfach 92 8627 Grüningen
 Telefon (01) 935 21 70 Telefax (01) 935 43 61

Ringordner
 Verlangen Sie
 unser Schul-
 und Büroprogramm!

Schulmobiliar

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29
 Mobil-Werke, U. Frei AG, 9442 Berneck, 071/71 22 42, Fax 071/71 65 63

 **Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle**
 Embru-Werke, 8630 Rüti ZH,
 Tel. 055/31 28 44, Fax 055/31 88 29

 **bemag**
 sissach
 Basler Eisenmöbelfabrik AG

Ihr kompetenter Partner für...
 Informatikmöbel Kindertischmöbel
 Schulmöbel Hörsaalbestuhlung

BEMAG
 Netzenstrasse 4
 Telefon 061/98 40 66 Postfach 4450 Sissach

 **Zesar**

Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
 ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Postfach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

Schulwaagen

METTLER
 Präzisionswaagen
 für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
 Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
 Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
 Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031/24 13 31

Schulwerkstätten für Holz, Metall, Kartonage, Basteln

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse



Lachappelle

Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühlweg, 6010 Kriens
Telefon 041/45 23 23

Wettstein AG
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

WERKSTATTEINRICHTUNGEN direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen, Beratung/Planung gratis.
Rufen Sie uns an 072/64 14 63

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01/723 11 11

Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei

E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77, 8059 Zürich, 01/202 76 02
Bitte Prospekt verlangen!
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038/25 32 08, Katalog gratis, 3500 Artikel

Spielplatzgeräte

ARMIN FUCHS, Biergutstrasse 6, 3608 Thun, 033/36 36 56
Miesch Geräte, Spiel- und Pausenplatz, 9546 Wängi, 054/51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01/856 06 04
Seilfabrik Ullmann, 9030 Abtwil, 071/31 19 79

GTSM_Magglingen

Aegertenstrasse 56

8003 Zürich ☎ 01 461 11 30

Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf
CH-6005 Luzern



Telefon 041/96 21 21
Telefon 041/41 38 48

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht

STUDER REVOX
Revox. Die Philosophie der Spitzenklasse

- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für eigene Servicestellen

Revox ELA AG, Althardstrasse 146,
8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

STOKKE-Stühle

Mit sich im Gleichgewicht

Sie sitzen perfekt. Sie sitzen körpergerecht.
Was immer Sie tun... -Balans Variable- ist das gesunde Sitzen.

Gesamtprospekt bei:
STOKKE AG, Postfach 292,
5200 Brugg,
Telefon: 056/94 71 21



›Balans‹

STOKKE

Variable

Theater

Puppentheater Bleisch, zur alten Post, 8444 Henggart, 052/39 12 82
De Esel Bim U Jorinde und Joringel U Das Zauberschloss U

Turngeräte

Alder+Eisenhut AG, Alte Landstr. 152, 8700 Küsnacht, 01/910 56 53

Verlag

Deut. Theaterverlag, PF 10-02-61, D-6940 Weinheim, 0049/620 113 031
Volksverlag Elgg, Steinbachstr. 69, 3123 Belp, Tel. 031/81 42 09

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29
Eugen Knobel AG, 6300 Zug, 042/41 55 41, Fax 042/41 55 44
Jestor AG, Schulwandtafeln und Zubehör, 5705 Hallwil, 064/54 28 81
Schwertfeger AG, Wandtafelbau, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031/50 10 80, Fax 031/50 10 70

Werkmaterial



Umweltschuttpapier Schulsortiment • Von C. Piatti gestaltete Artikel • Artikel für Werken: Quarzwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Spezialinoleum • Leseständer UNI BOY • Carambole-Spiele und Zubehör • Schülerfüllhalter
Telefon 06 1/89 68 85, Bernhard Zeugin,
Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031/90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles

Tel. 01/814 06 66

Oeschger AG
Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

CONTROL – Noten- und Personalienkontrolle



für Klassen bis und mit 24 Schüler, mit vielen Ausdrucken, Rangierungen und Grafiken. Eine interessante und echte Hilfe für den Klassenlehrer – und sehr leicht in der Anwendung!
Anforderung: IBM-kompatibler PC;
Kaufpreis Fr. 48.–, Prüfversion Fr. 5.–

Näheres bei: **Leo Doswald**, Rischerstr. 2, 6343 Buonas,
Tel. 042/64 27 74 (abends)



Schulheim Hochsteig Wattwil 9620 Lichtensteig

Wir suchen nach Vereinbarung für unsere Mittelstufe mit 7 bis 8 Kindern mit Lern- und Verhaltensstörungen

1 Lehrerin/Lehrer

welche(r) im Besitz einer heilpädagogischen Ausbildung ist oder diese berufsbegleitend absolvieren möchte.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, ländliche Atmosphäre zu schätzen wissen und gerne in einem kleinen Team von Kollegen, Erziehern, Therapeuten und Psychologen mitarbeiten möchten, nehmen Sie doch Kontakt auf ...

Schulheim Hochsteig Wattwil Telefon 074/7 20 13
Simon Egger, Schul- und Heimleiter Telefon 074/7 15 06

„Wenn das entspannte Feld des Spielens eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau der Lernhaltungen und damit auch für Lernleistungen ist, darf die Schule die spielorientierten Lernformen nicht ausklammern.“

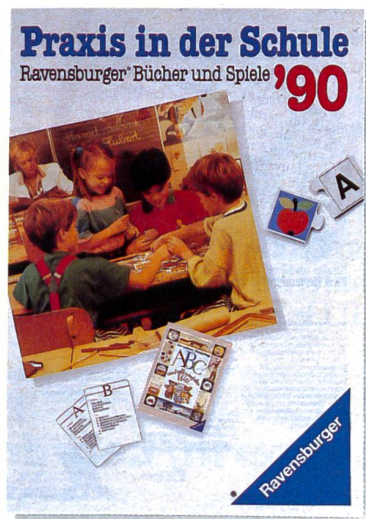


Herausforderung an Schule und Lehrer

Die pädagogische Praxis stellt immer wieder neue Anforderungen an die Gestaltung des

Unterrichts. Sei es im Bereiche der Sprach- und Leseförderung, beim Rechnen, beim Fördern

des Verständnisses für Natur und Umwelt oder beim Werken und Gestalten.



Wenn Rechnen plötzlich Spass macht.

Spielend lernen mit Ravensburger Spielen und Büchern. «Praxis in der Schule '90» vermittelt auf 24 Seiten anregende Beispiele, wie das «entspannte Feld des Spielens» die Lernbereitschaft fördert.

Ein umfassendes Spiele- und Bücherprogramm, das aber auch über den schulischen Alltag hinaus wirkt und Impulse für eine sinnvolle und schöpferische Freizeitgestaltung vermittelt.

Gerne stellen wir Ihnen ein Exemplar «Praxis in der Schule '90» zu.

Carlit +
Ravensburger
CARLIT & RAVENSBURGER AG
Grundstrasse 9
8116 Würenlos

Senden Sie mir bitte die Broschüre «Praxis in der Schule '90».
Name: _____
Vorname: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____

Ravensburger